



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Heiratsmigration in Ostasien: die Beispiele
Südkorea und Taiwan“

Verfasserin

Lisa Dorfer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaft (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 338 456

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Latein
UF Geografie und Wirtschaftskunde

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Husa

Abstract

The following thesis deals with the development of the intra-Asian marriage migration with a special focus on Taiwan and South Korea. Since the origin of this phenomenon in the late 1980s and the early 1990s more and more, mostly male Taiwanese and South Korean citizens were married to female citizens coming from China, Vietnam, the Philippines or other less developed Southeast Asian countries. This wave of migration reached its peak in the middle of the noughties and later decreased because of policy measures on the part of the recipient countries. This paper aims at analysing the reasons as well as the implications of marriage migrations for both, husband and wife. Reasons lie above all in social changes concerning the women's position within family, society and economy. For Males, who could or would not undergo these changes, marriage migration was an opportunity to still find a wife whereas females from lesser developed Asian countries saw a chance for a "better" life in wealthier countries.

Keywords: marriage migration, East-Asia, Taiwan, South Korea, marriage agencies, foreign wives, marriage migrants

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung der Heiratsmigration im innerasiatischen Raum mit dem Fokus auf Taiwan und Südkorea. Seit Entstehung dieses Phänomens Ende der 1980er und Beginn der 1990er Jahre heirateten immer mehr vor allem männliche Staatsbürger Taiwans und Südkoreas Frauen aus China, Vietnam, den Philippinen oder anderen weniger entwickelten südostasiatischen Staaten. Der Höhepunkt dieser Migrationswelle wurde Mitte der Zweitausenderjahre erreicht und flaute anschließend aufgrund politischer Maßnahmen der Empfängerländer wieder ab. Diese Arbeit setzt sich vor allem mit den Ursachen aber auch mit den Konsequenzen der Heiratsmigration für beide Ehepartner auseinander. Erstere wurden vor allem durch gesellschaftliche Veränderungen insbesondere im Hinblick auf die Stellung der Frau in Familie, Gesellschaft und Wirtschaft ausgelöst. Männern, die sich diesem Wandel nicht anschließen wollten oder konnten, bot die Heiratsmigration eine Möglichkeit, dennoch eine Frau zu finden. Gleichzeitig eröffnete sie Frauen aus weniger entwickelten Ländern Asiens die Chance auf ein „besseres“ Leben in einem reicheren Land.

Schlagwörter: Heiratsmigration, Ostasien, Taiwan, Südkorea, Heiratsagenturen, ausländische Ehefrauen, Heiratsmigrantinnen

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass die ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst,
- andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, am 15.05.2015

Lisa Dorfer

Danksagung

Eine solche Arbeit gibt einem auch die wunderbare Möglichkeit, sich bei allen Menschen, die einem im Studium mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, zu bedanken.

Mein besonderer Dank gilt dabei vor allem meiner Familie und meinen Großeltern, die mich während dieser Zeit sowohl mental als auch finanziell sehr unterstützt haben, mich in schwierigeren Phasen immer wieder neu motiviert haben (Danke Papa!) und gezeigt haben, dass es auch noch ein Leben abseits des Studiums gibt (Danke Mama!).

Ganz herzlich möchte ich mich natürlich auch bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Husa für jedwede Tipps und Unterstützung bzgl. der Arbeit aber auch bzgl. des Schulpraktikums und der Reise in Südostasien bedanken. Diese Erfahrung an der Schule in Thailand hat mich selbst sehr geprägt und mir zudem einen der schönsten Sommer geschenkt.

Ein großes Dankeschön gilt auch einer meiner besten Freundinnen Hannah für ihr Engagement und das Korrekturlesen dieser Arbeit.

Des Weiteren sollen hier auch all jene Menschen erwähnt werden, die dieses Studium und die Studienzeit erst zu etwas ganz Besonderem haben werden lassen: Paul, Vici, Philipp, Angelika, Thi, Silvia und natürlich Christopher. Danke für die schöne Zeit. Mögen noch viele weitere gemeinsame Events folgen!

Das größte Dankeschön möchte ich an dieser Stelle aber meinem Freund (und Hiwi ;-)) Christopher aussprechen. Danke für deine Unterstützung und Hilfe in computertechnischen Fragen, aber vor allem für deine Geduld (mit mir) und deine bedingungslose Liebe. It means the world to me!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1. Forschungsinteresse und Forschungsfragen	1
1.2. Forschungsmethode und State-of-the-art.....	5
2. Überblick über die Entwicklung der Heiratsmigration in Ostasien (1990 – 2014)..	10
2.1. Aktuelle Trends und Zahlen der internationalen Ehen in Ostasien	10
2.2. Unterschiede in der Sexualproportion der Heiratsmigration in Ostasien.....	12
2.3. Herkunftsländer der ausländischen Ehefrauen	15
2.4. Ursachen für das Phänomen der Heiratsmigration	20
2.4.1. Niedrige Fertilität.....	20
2.4.1.1. Geschlechterverhältnis.....	21
2.4.2. Verbesserung des sozioökonomischen Status der Frauen.....	23
2.4.3. Pflege der Älteren.....	24
2.4.4. Förderung der Regierungen mit Heiratsagenturen	24
2.4.5. Flucht aus der Armut	26
2.5. Die Geographie der Heiratsmigration	27
3. Geschlecht und Migration	30
3.1. Verhältnis weiblicher und männlicher internationaler Migranten (im Vergleich)	30
3.2. Internationale MigrantInnen nach Geschlecht und Alter	32
3.3. „Why gender matters!“	35
3.4. Theorien der Migration	36
3.4.1. Klassische Migrationstheorien.....	36
3.4.2. Neuere Ansätze in den Theorien zur internationalen Migration	37
3.5. Formen der Migration	39
3.5.1. Migrationsformen von Frauen	40
3.6. Globale Hypergamie (Exkurs).....	45
4. Fallstudie Südkorea.....	47
4.1. Geschichte der Immigration nach Korea	49
4.1.1. Warum sind die Vietnamesinnen zunehmend gefragter?	52
4.2. Heiratsprozess	54
4.2.1. Heiratsagenturen.....	56
4.3. Leben der Heiratsmigrantinnen in Südkorea	59
4.3.1. Demographische Charakteristika und der sozioökonomische Status von multikulturellen Familien.....	60

4.3.2.	Multikulturelles Familienleben in Südkorea	63
4.3.3.	Soziales und kulturelles Leben der Heiratsmigrantinnen.....	66
4.3.4.	Scheidungsrate in internationalen Familien	67
4.4.	Rolle der Regierung und die Konsequenzen für die Gesellschaft bzw. das gesellschaftliche Leben.....	69
5.	Fallstudie Taiwan.....	73
5.1.	Geschichte der Immigration nach Taiwan	74
5.1.1.	Rolle der Vietnamesinnen in Taiwan.....	78
5.2.	Heiratsprozess	79
5.2.1.	Heiratsagenturen.....	81
5.3.	Leben der Heiratsmigrantinnen in Taiwan.....	82
5.3.1.	Demographische Charakteristika und der sozioökonomische Status von multikulturellen Familien.....	84
5.3.2.	Multikulturelles Familienleben.....	87
5.3.3.	Soziales und kulturelles Leben der Heiratsmigrantinnen.....	90
5.3.4.	Scheidungsrate in internationalen Familien	91
5.4.	Rolle der Regierungen und Konsequenzen für die Gesellschaft bzw. das gesellschaftliche Leben.....	93
6.	Resümee	96
	Literaturverzeichnis.....	99
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	112

1. Einleitung

1.1. Forschungsinteresse und Forschungsfragen

Abbildung 1: Eine Reise ins Glück?



Quelle: McKay (2015), <http://groovekorea.com/article/business-buying-bride> (7.5.2015).

„Die gekaufte Braut“¹, „The Business of Buying a Bride“² oder „The Mail-Order-Bride Trade Is Flourishing“³ sind nur ein Auszug aus jenen Schlagzeilen, die immer wieder in den heimischen und ausländischen

¹ vgl. Pham (2014)

² vgl. MacKay (2015)

³ vgl. Bloomberg Business (2011)

Zeitungen und Onlineportalen zu lesen sind. Durch einen dieser Artikel wurde ich darauf aufmerksam, dass die Heiratsmigration nicht nur ein Phänomen zwischen Entwicklungsländern und den reicheren Staaten Europas und Nordamerikas ist, sondern dass sie auch innerhalb Asiens von ärmeren in reichere Staaten stattfindet. Dieser Artikel war ausschlaggebend dafür, dass ich mehr über dieses Thema wissen wollte und es schließlich für mich klar war, dass ich darüber meine Diplomarbeit verfassen möchte.

In dieser Diplomarbeit setzte ich mich deswegen mit der Entwicklung der Heiratsmigration im innerasiatischen Raum und deren Auswirkungen auf die Bevölkerung näher auseinander. Der Fokus liegt dabei auf den wirtschaftlich höher entwickelten Ländern Ostasiens, insbesondere Taiwan und Südkorea, da diese beiden Länder sowohl eine ähnliche wirtschaftliche Entwicklung durchlaufen haben als auch ihre Bevölkerungsstruktur vergleichbar ist und sich beide Staaten dem gleichen Kulturkreis, dem Konfuzianismus, zuschreiben lassen.

Aufgrund der besonders schnellen Industrialisierung der drei Tigerstaaten Taiwan, Südkorea und Singapur in den 1980er Jahren und der historisch größten Wirtschaftsmacht Asiens, Japan, begegnen diese Staaten einer Reihe neuer Herausforderungen. Durch dieses rasche Wirtschaftswachstum verbesserte sich sowohl der Wohlstand als auch der Bildungsgrad der Menschen, allen voran jener der Frauen. Wie auch in anderen Industrienationen der Welt geht diese Entwicklung mit einem Geburten- und Heiratsrückgang einher, wobei sich letzterer in Ostasien insbesondere bei Männern mit niedrigem sozioökonomischen Status und Frauen mit hohem Einkommen und Bildungsstandard bemerkbar macht. (vgl. Jones 2012) Hinzu kommt, dass es in Asien weit verbreitet und für viele Frauen und Männer bei ihrer Hochzeit essenziell ist, „hypergam“ zu heiraten. Das bedeutet, dass Frauen einen Mann heiraten wollen, der in der sozialen Schicht über ihnen steht und analog dazu Männer eine Frau, die unter ihnen steht. (vgl. Constable 2005: 10 und Palriwala und Uberoi 2005: 22-23)

Diese und andere Faktoren spielen und spielten in den letzten Dekaden eine wesentliche Rolle dafür, dass es überhaupt zum Phänomen der

Heiratsmigration kommen konnte. Daher lautet meine erste Forschungsfrage wie folgt:

1. Was waren bzw. sind die Ursachen der Heiratsmigration und welche Konsequenzen entstehen für die betroffenen MigrantInnen?

Hierbei möchte ich besonders auf die Herausforderung der sozial benachteiligten Männer eingehen, eine Frau zu finden, die sich zum einen nicht nur auf die traditionelle, oft bäuerliche, Hausarbeit einlässt, sondern sich zum anderen auch um dessen meist im selben Haushalt lebenden Eltern kümmert und sich damit den traditionellen patriarchalischen Familienstrukturen unterordnet.

Eine Frage, die sich anschließend zwangsläufig stellt, wenn man sich mit Heiratsmigration in dieser Region auseinander setzt, ist jene, wie sie sich seit ihren Anfängen in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren entwickelt hat, weswegen meine nächste Forschungsfrage lauten soll:

2. Wie entwickelte sich die Heiratsmigration in Taiwan und Südkorea seit den 1990er Jahren und wie ist die ethnische Zusammensetzung der HeiratsmigrantInnen?

Wirft man einen Blick auf den Verlauf dieses Phänomens in der vergangenen Zeit, so sieht man schnell, dass der Anteil der Ehen zwischen Einheimischen und Ausländerinnen keineswegs konstant gestiegen oder gefallen ist, sondern es mehrere Ausreißer gab und zudem auch die Präferenz der Männer bezüglich der Herkunft ihrer zukünftigen Frauen variierte.

Die ethnische Zusammensetzung ist für die Bevölkerung und die Regierung Südkoreas und auch Taiwans eine sehr wichtige Angelegenheit. Sowohl für Südkoreaner, als auch für Taiwanesen ist es äußerst bedeutsam, dass die Frauen, die sie heiraten werden, eine Ähnlichkeit zu einheimischen Frauen aufweisen. Und obwohl die Regierung insbesondere seit den 2000er Jahren den Import heiratswilliger Frauen aus wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern sogar durch Vermittlungsagenturen unterstützte, griff sie speziell Mitte der Zweitausenderjahre vermehrt in die Entwicklung dieses Phänomens

ein. (vgl. Bélanger 2010: 2-3) Eine weitere Frage, der ich demnach nachgehen möchte, ist:

3. Mit welchen politischen Maßnahmen reagieren die betroffenen Empfängerländer auf das Phänomen der Heiratsmigration?

Die Heiratsmigration galt lange als kostengünstigere und einfachere Form der Immigration, um in reicheren asiatischen Ländern in ein besseres Leben zu beginnen, als die Arbeitsmigration. (vgl. Bélanger et al. 2010)

Wie die Heiratsmigration mit dem Hauptaugenmerk auf der Bedeutung des (weiblichen) Geschlechts im Migrationsprozess in die unterschiedlichen Theorien der Migration eingebettet werden kann, soll in meiner vierten Forschungsfrage geklärt werden.

4. Welche der Migrationstheorien kann für die Erklärung der Heiratsmigration verwendet werden?

1.2. Forschungsmethode und State-of-the-art

Bei dieser Diplomarbeit handelt es sich um eine Literaturarbeit. Das heißt, dass bereits genannte Forschungsfragen hauptsächlich durch die Analyse und Erfassung des aktuellen Forschungsstandes beantwortet wurden.

Aufgrund dessen, dass die Heiratsmigration ein noch relativ junges Phänomen darstellt, wurden die meisten wissenschaftlichen Artikel, die für diese Diplomarbeit relevant sind, erst ab Beginn des neuen Jahrtausends verfasst. Viele WissenschaftlerInnen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, stammen entweder selbst aus der Region oder arbeiten dort in verschiedenen Forschungseinrichtungen.

Für meine Recherche habe ich hauptsächlich auf Informationen wissenschaftlicher Artikel zurückgegriffen und diese zudem durch Daten nationaler Statistikbüros von Taiwan, Südkorea, Singapur und Japan ergänzt. Zur Beschreibung der Situation der ausländischen Frauen in Taiwan und Südkorea habe ich mich außerdem teilweise auf Informationen aus Zeitungsartikeln, Berichte nichtstaatlicher Organisationen oder Interviews mit Betroffenen bezogen.

Meine wichtigsten Bezugsquellen sollen nun in einem kurzen Überblick zusammengefasst und erklärt werden.

Überblicksliteratur zur Problemstellung und zu aktuellen Zahlen bzw. Trends

Einen guten Einblick in die Thematik geben sowohl Jones (2012) in „What Do We Know and What Do We Need to Know?“ als auch der Bericht der IOM aus dem Jahr 2010 „Background Paper WMR 2010. Family Migration Issues in North-East Asia“ und Jones und Shen (2008) mit „International Marriage in East and Southeast Asia: trends and research emphases“. Der Bericht der IOM beschäftigt sich vor allem mit den (Hinter-)Gründen der Heiratsmigration sowohl im Empfänger- als auch im Entsendeland.

Auch Jones (2012) und Jones und Shen (2008) erörtern zum einen die Ursachen und beschreiben zum anderen die Entwicklung der Heiratsmigration Schritt für Schritt. Zudem präsentieren beide Publikationen (relativ) aktuelle und veranschaulichende Zahlen zum Thema, die sich mit jenen der nationalen Statistikbüros gut vergleichen lassen.

Literatur zum Überblick über die internationale (weibliche) Migration und zu den Theorien der Heiratsmigration

Sowohl der International Migration Report der United Nations aus dem Jahr 2013 als auch das Essay von Zlotnik „The Global Dimensions of Female Migration“ aus dem Jahr 2003 bieten einen Überblick über das weibliche Geschlecht in der internationalen Migration. Beide befassen sich zudem damit, wie häufig Frauen und Männer im Verhältnis in die unterschiedlichen Regionen der Erde aus- und einwandern.

Um einen guten Eindruck über die Theorien der Heiratsmigration zu bekommen, nahm ich die Publikation von Jennifer Kreckel (2013) „Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität“ zur Hilfe. Insbesondere Kapitel eins gibt Aufschluss über die Vielfalt der Theorien und Erklärungsweisen zur Heiratsmigration und beschreibt zudem, welche Ansätze für die Heiratsmigration am schlüssigsten erscheinen.

Des Weiteren finden sich sowohl in Kreckels Veröffentlichung als auch in einer Online-Publikation der Ruhr-Universität Bochum (2013) „Migration aus feministischer Sicht“ sehr gute Passagen über die weiblichen Migrationsformen, in welche sich die Heiratsmigration einbetten lässt.

Zuletzt muss auch noch Nicole Constables Werk (2005) „Cross-Border Marriages: Gender and Mobility in Transnational Asia“ erwähnt werden, das sich vor allem mit der Migrationsform/theorie Hypergamie genauer auseinander setzt.

Literatur zur Situation in Südkorea

Bélanger et al. (2010) haben mit ihrer Publikation „Ethnic diversity and statistics in East Asia: ‘foreign brides’ surveys in Taiwan and South Korea“ sowohl für Südkorea als auch für Taiwan einen Grundstein für eine detailreiche und umfassende Einführung gelegt. Sie widmen sich insbesondere der Geschichte der Heiratsmigration und beschreiben, wie sich die Situation für Land und Leute im Laufe der Zeit verändert hat bzw. welche Maßnahmen für eine Besserung der Situation für die ausländischen Ehefrauen in beiden Ländern ergriffen wurden. Über ähnliche Themen schreibt auch Seol (2006) in „Women Marriage Immigrants in Korea: Immigration Process and Adaptation“. Sein Werk wird zudem von Befragungen ausländischer Ehefrauen bzw. ihrer Familien über ihr Leben und ihren Heiratsprozess ergänzt.

Weiter ins Detail geht Kim Doo-Sub mit seiner Veröffentlichung „The Rise of Cross-border Marriage and Divorce in Contemporary Korea“ in Yang und Lus Buch „Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues“. Wie der Titel schon verrät, setzt er sich neben internationalen Ehen zusätzlich mit deren Scheidungsrate auseinander. Zudem widmet er sich Themen wie der Fertilität und dem Bildungsgrad von internationalen Eheleuten.

Einblick in das multikulturelle und soziale (Familien-)Leben bieten insbesondere die Publikationen von Han (2007) „Multicultural Korea: Celebration or Challenge of Multiethnic Shift in Contemporary Korea?“ und von Go und Kim (o.J.) „Facilitating the Adaptation of Immigrant Brides to Korean Rural Communities: Need Assessment and Policy Responses“, sowie die beiden Onlineartikel von McKay (2015) „The Business of Buying a Bride“

und Pham „Die gekaufte Braut“. Die beiden letzteren haben jeweils eine Heiratsmigrantin, die einige konkrete und heikle Situationen aus ihrem Leben beschreibt, interviewt. Die Interviews stellen eine gute Ergänzung zu den beiden Forschungsartikeln von Han und Go und Kim dar, da sich die Aussagen der Heiratsmigrantinnen meist gänzlich mit ihren Forschungsergebnissen decken.

Literatur zur Situation in Taiwan

Zum Thema Heiratsmigration in Taiwan wurden zwar ebenso wie für Südkorea sehr viele Publikationen veröffentlicht, jedoch mit dem Unterschied, dass sich viele Autoren nicht auf eine sondern auf mehrere Fragestellungen in einem wissenschaftlichen Artikel spezialisiert haben. Aus diesem Grund finden sich in vielen verschiedenen Essays Informationen zum selben Thema, wodurch sich die Literatur schwieriger gliedern lässt.

Neben dem wissenschaftlichen Artikel von Bélanger et al. (2010) „Ethnic diversity and statistics in East Asia: ‘foreign brides’ surveys in Taiwan and South Korea“, der abgesehen von Südkorea auch eine sehr gute geschichtliche Einführung in die Heiratsmigration Taiwans bietet, beschäftigen sich Wang und Bélanger (2008) in „Taiwanizing female immigrant spouses and materializing differential citizenship“ und Wang und Chang (2002) in „The Commodification of International Marriages: Cross-border Marriage Business in Taiwan and Viet Nam“ sowohl allgemein mit der ethnischen Zusammensetzung der ausländischen Ehefrauen als auch explizit mit der zunehmenden Nachfrage nach Vietnamesinnen in Taiwan. Mit letzterem Thema setze sich auch Wang (2010) in seinem Essay „From ‘Farming Daughters’ to ‘Virgin Brides’“ im Kapitel „Advertising Strategies of Taiwanese Marriage Agents: Virtuous Sexuality“ auseinander.

Auf die Frage nach dem multikulturellen und sozialen (Familien-)Leben bzw. dem soziökonomischen Hintergrund der Familien haben vor allem Cheng (2013) mit „Making foreign women the mother of our nation: the exclusion and assimilation of immigrant women in Taiwan“, Wang und Bélanger (2008) und Nguyen und Tran in „Vietnamese-Taiwanese Marriages“ aus dem Jahr 2010

eine Antwort. Alle drei Publikationen erklären die Ausgangslage und das neue Leben ausländischer Ehefrauen in taiwanesischen Familien sehr genau, wobei Nguyen und Tran vor allem den Bildungsstand und die finanzielle Situation der Familien detailliert erörtern.

Wie die Regierungen in Südkorea und Taiwan letztendlich auf die Heiratsmigratinnen reagiert haben und welche Verbesserungen ausländische Ehefrauen infolgedessen erwarten durften, habe ich wiederum dem Artikel „Ethnic diversity and statistics in East Asia: ‘foreign brides’ surveys in Taiwan and South Korea” von Bélanger et al. (2010) entnommen.

2. Überblick über die Entwicklung der Heiratsmigration in Ostasien (1990 – 2014)

2.1. Aktuelle Trends und Zahlen der internationalen Ehen in Ostasien

Noch vor einigen Jahrzehnten existierte die Heiratsmigration in Ostasien praktisch nicht. Als erstes Land in Ostasien, in dem es zur Heiratsmigration kam, gilt Japan. Dort stieg ab den 1980er Jahren die Anzahl der Männer, die ausländische Frauen heirateten. Ab den 1990er Jahren trat dieses Phänomen auch in Südkorea, Taiwan und Singapur auf und erreichte dort zur Mitte der Zweitausenderjahre ihren Höhepunkt. (vgl. Tabelle 1) Auch China, das heute einen Großteil der Bräute entsendet, entwickelt sich immer mehr zum Empfängerland für Heiratsmigrantinnen. (vgl. West 2014)

Vorweg ist festzuhalten, dass die Zahlen und Daten über internationale Ehen für Entsendeländer von EhepartnerInnen wie China, den Philippinen und Vietnam weitaus ungenauer sind als die für die Empfängerländer. Hierfür können drei hauptsächliche Gründe ausgemacht werden: Erstens sind die Daten meist unvollständig und schwer erhältlich. Zweitens gibt es eine Menge anderer Migrationen, meist in einem kleineren Umfang, die nichts damit zu tun haben, Bräute in ein reiches asiatisches Land zu entsenden, wie zum Beispiel der Umzug vietnamesischer Frauen nach Südchina. Und drittens schicken die Entsendeländer ihre Frauen nicht nur in andere asiatische Länder, sondern auch in andere Regionen der Welt. (vgl. Jones and Shen 2008: 12)

Soweit die Daten festgehalten wurden, hatten Südkorea, Taiwan und Singapur in den letzten zwanzig Jahren den höchsten Anteil an StaatsbürgerInnen, die AusländerInnen aus sämtlichen Ländern Ost-, Südost- und Südasiens geheiratet haben. Diese Staaten übertreffen in dieser Hinsicht zum Beispiel China, die Philippinen und Vietnam, welche heutzutage die Hauptquelle für teilweise enorm hohe Zahlen an Bräuten auch in anderen Ländern darstellen, bei weitem. (vgl. Jones 2012: 1)

Die folgende Tabelle zeigt den aktuellen Stand der Anteile der Ehen zwischen StaatsbürgerInnen und Nicht-StaatsbürgerInnen an allen Ehen in den drei Tigerstaaten Singapur, Südkorea und Taiwan sowie in Japan:

Tabelle 1: Ehen zwischen StaatsbürgerInnen und AusländerInnen an den Eheschließungen insgesamt in Prozent, Singapur, Südkorea, Japan und Taiwan; ausgewählte Jahre zwischen 2003 und 2013

Land	Jahr	Anteil der Ehen zwischen StaatsbürgerInnen und AusländerInnen an Eheschließungen insgesamt
*Singapur ^a	2013	39,2%
	2010	40,6%
	2005	41,0%
	2003	32,6%
Südkorea ^b	2013	8%
	2010	10,5%
	2005	13,5%
	2003	8,2%
Taiwan ^c	2013	13,2%
	2010	16,1%
	2005	20,0%
	2003	31,6%
Japan ^d	2012	3,7%
	2010	4,3%
	2005	5,8%
	2003	4,9%

*Prozentsätze für Singapur inkludieren auch die Ehen zwischen StaatsbürgerInnen und Permanent Residentes (PRs).

Quellen:

^a NPTD (2014): Population in Brief 2014;

<http://www.nptd.gov.sg/portals/0/homepage/highlights/population-in-brief-2014.pdf> (10.02.2015), S. 18 und

NPTD (2011): Population in Brief 2011;

<http://app.msf.gov.sg/Portals/0/Files/SPRD/Population%20in%20Brief%202011.pdf> (10.02.2015), S. 11.

^b Statistics Korea (2014): Marriage and Divorce Statistic in 2013;

<http://kostat.go.kr/portal/english/news/1/25/3/index.board> (10.02.2015).

^c National Statistics, Republic of China (2014): Family;

<http://eng.stat.gov.tw/public/Attachment/410184419KIDMI9KP.pdf> (10.02.2015).

^d Statistics Bureau, Ministry of Internal Affairs and Communication (2013): Vital Statistics of Japan.

Table No 9-18. Trends in marriages by nationality of bride and groom: Japan; <http://www.e-stat.go.jp/SG1/estat/ListE.do?lid=000001112811> (10.02.2015).

Man kann hier gut erkennen, dass die Entwicklung der internationalen Ehen in allen dargestellten Ländern im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts eher schwankend als stabil war. Während dieser Zeit wuchs der Anteil der Ehen mit einer/m ausländischen EhepartnerIn kontinuierlich an und erreichte in

Japan, Singapur und Südkorea im Jahr 2005 seinen Höhepunkt. Einzig Taiwan erreichte laut der nationalen Statistikbehörde (vgl. National Statistics, Republic of China 2014) sein Maximum von etwa 31,6% schon 2003.

Zu denselben Ergebnissen kommen die Autoren Jones und Shen (vgl. 2008: 10) auch in Singapur, Japan und Südkorea. In Taiwan lag der Prozentsatz an Ehen zwischen taiwanesischen StaatsbürgerInnen und AusländerInnen 2003 nach Jones und Shen (vgl. 2008: 10) sogar bei 32,1%. Auch Tseng (vgl. 2010: 36) beschreibt für das gleiche Jahr etwa denselben Prozentsatz (31,53%) und gibt zusätzlich noch die Information, dass besonders viele ausländische EhepartnerInnen in Taiwan aus der Volksrepublik China stammen. So beträgt der Anteil der Ehen zwischen taiwanesischen StaatsbürgerInnen und EhepartnerInnen aus der Volksrepublik China ganze 20,08% und jener der Ehen zwischen taiwanesischen StaatsbürgerInnen und EhepartnerInnen aus dem übrigen Ausland nur 11,45%.

Ab 2005, in Taiwan wie eben erwähnt schon ab 2003, nahm der Anteil in allen vier Staaten wieder ab, wobei er in Taiwan und Südkorea signifikant schneller fiel als in Singapur und Japan. Der Grund für die Abnahme der Ehen zwischen StaatsbürgerInnen und AusländerInnen in allen Nationen ist jener, dass die Regierungen der einzelnen Länder und Regionen spezifische Maßnahmen entwickelten, solche Ehen zu reduzieren. (vgl. Bélanger 2010: 1 und IOM 2010: 6) Diese Maßnahmen sind in 3.4. und 4.4. näher ausgeführt.

2.2. Unterschiede in der Sexualproportion der Heiratsmigration in Ostasien

Dass seit Beginn des Phänomens der Heiratsmigration in den 1980er Jahren in Ostasien der Anteil der einheimischen Männer, die eine ausländische Frau heiraten, höher ist als jener der einheimischen Frauen, die einen ausländischen Mann heiraten, ist allgemein bekannt.

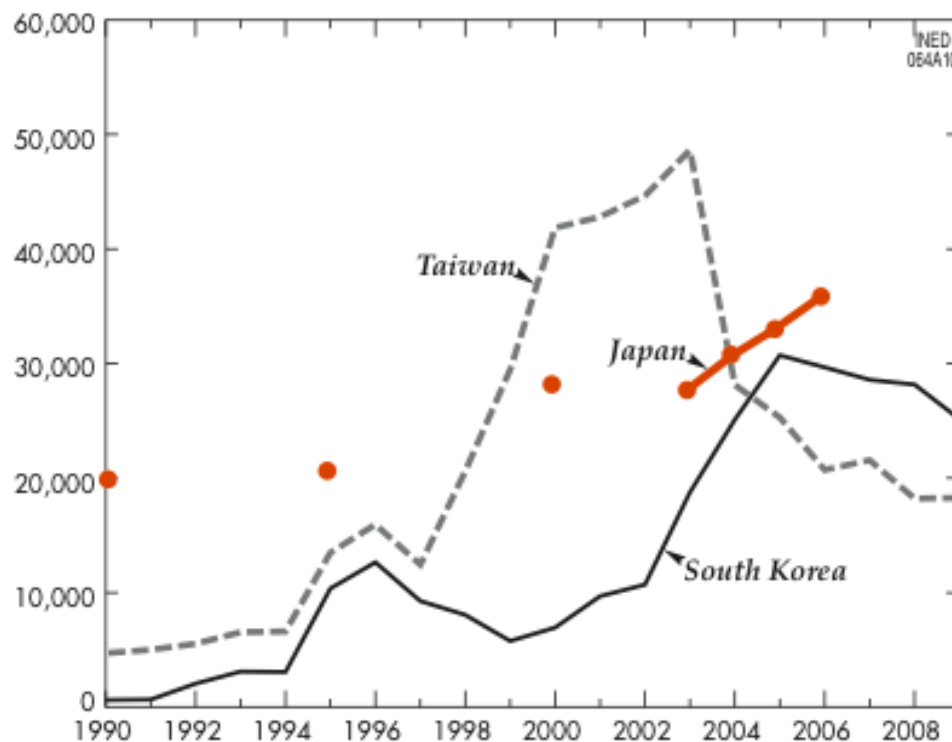
In den vier Ländern Japan, Südkorea, Taiwan und Singapur, die Jones (vgl. 2012: 6) erwähnt, ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen, die eine internationale Ehe eingehen durchschnittlich zwischen 3 und 4 zu 1. In Taiwan war dieses Verhältnis sogar noch eindeutiger. Es lag im Jahr 2003 bei 8 zu 1 und im Jahr 2004 sogar bei 12 zu 1. Dieses Verhältnis war so hoch, dass es laut Jones (vgl. 2012: 6) in wissenschaftlichen Artikeln über

Heiratsmigration in Taiwan in den vergangenen paar Jahren als nicht mehr erwähnenswert angesehen wurde. Auch die IOM (International Organisation of Migration) schreibt in ihrem Bericht (vgl. 2010: 6), dass mehr als 90% der internationalen Ehen zwischen einer im Ausland geborenen Frau und einem einheimischen Mann geschlossen werden.

Allerdings war dies nicht immer der Fall: In den 1970ern, als das Phänomen der Heiratsmigration noch viel seltener und weniger ausgeprägt, aber definitiv vorhanden war, war das Verhältnis von Männern und Frauen, die AusländerInnen heirateten, ausgewogen. (vgl. Jones 2012: 6)

In der folgenden Abbildung (vgl. Abbildung 2), welche die absolute Anzahl der weiblichen Heiratsmigrantinnen nach Nordostasien zeigt, ist sowohl ersichtlich, dass Japan die erste Nation war, in der sich die Heiratsmigration etablierte, als auch, dass es in allen drei dargestellten Ländern Mitte der Zweitausenderjahre einen Knick gibt. Wie oben schon erwähnt, ist dies das Ergebnis unterschiedlicher politischer Eingriffe der einzelnen Regierungen.

Abbildung 2: Anzahl der zwischen Taiwanern, Japanern oder Südkoreanern und einer ausländischen Ehefrau geschlossenen Ehen, nach Jahr der Eheschließung.



Sources: National statistical offices.

(D. Bélanger, *Population & Societies*, 469, INED, July-August 2010)

Quelle: Bélanger (2010): 1

In Taiwan stieg die Zahl der internationalen Ehen von einigen Tausend zu Beginn der 1990er Jahre auf fast 50.000 im Jahr 2003. Infolgedessen wurde zwischen 2003 und 2008 jedes achte Baby in eine internationale Ehe geboren. (vgl. Toyota 2008: 1). Ein ähnlicher Anstieg vollzog sich auch in Südkorea, wo der Höhepunkt mit annähernd 30.000 Heiratsmigrantinnen im Jahr 2005 erreicht wurde. Auch wenn sich die Zahlen in allen drei Ländern in den vergangenen Jahren wieder verringert haben, sind diese Werte im Verhältnis zu allen geschlossenen Ehen nicht vernachlässigbar.

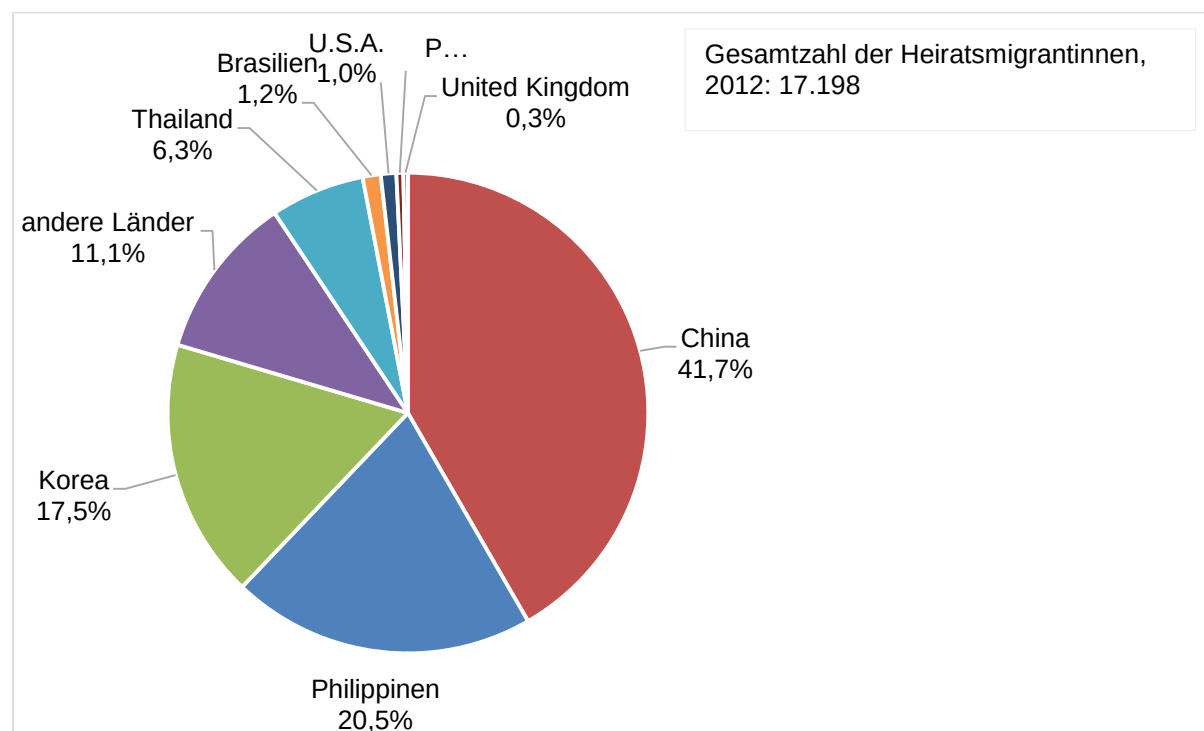
2.3. Herkunftsländer der ausländischen Ehefrauen

Es gibt zahlreiche Studien über Heiratsmigration in Ostasien, vor allem über die Länder, die in dieser Arbeit behandelt werden. Einer der Gründe, warum diesem Thema in der Region so viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist die gesellschaftliche Besorgnis darüber. Verglichen mit anderen Teilen der Erde sind ostasiatische Staaten hinsichtlich der ethnischen Homogenität einzigartig. Diese ist teilweise auf politische Systeme zurückzuführen, die sehr restriktive Einwanderungsstrategien verfolgen. So leben in Japan 99% Japaner, in Südkorea 99% Koreaner und in China beispielsweise 93% Han Chinesen. (vgl. Castles und Davidson 2000: 187)

Durch die Heiratsmigration kommt es zu einem Anstieg der ausländischen Bevölkerung in diesen Staaten, was der Bevölkerung aufgrund ihrer Präferenz zur eigenen Ethnie Sorge bereitet.

Im Folgenden soll nun gezeigt werden, welcher Nationalität die Heiratsmigrantinnen angehören.

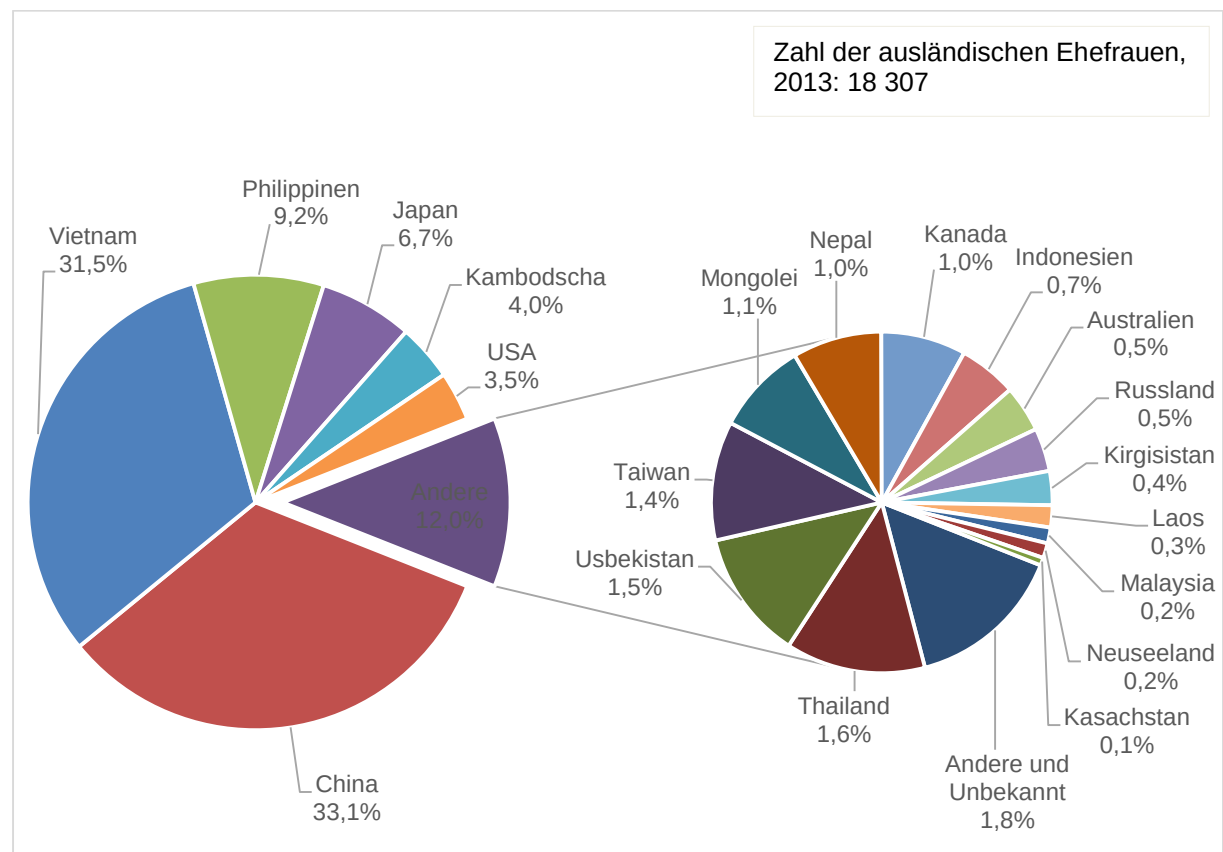
Abbildung 3: Nationalitäten der ausländischen Ehefrauen, Japan, 2012



Quelle: Statistics Bureau, Ministry of Internal Affairs and Communication (2013): Vital Statistics of Japan. Table No 9-18. Trends in marriages by nationality of bride and groom: Japan; <http://www.e-stat.go.jp/SG1/estat/ListE.do?lid=000001112811> (10.02.2015).

Wie in Abbildung 3 zu sehen ist, stammen die Heiratsmigrantinnen vorwiegend aus den drei Ländern China, Philippinen und Korea, wobei China im Laufe der Entwicklung immer mehr an Bedeutung gewann und der Anteil der Frauen aus Südkorea und den Philippinen stetig zurück ging. Interessant ist auch, dass, anders als zum Beispiel in Südkorea oder Taiwan, Vietnamesinnen in Japan keine große Rolle zuteilwird. Dies liegt insbesondere daran, dass sich Heiratsvermittlungsfirmen, durch welche vietnamesische Frauen oft an Männer in anderen Ländern vermittelt werden, in Japan nicht wirklich etablieren konnten. (vgl. Jones 2012: 6)

Abbildung 4: Nationalitäten der ausländischen Ehefrauen, Südkorea, 2013



Quelle: Korean Statistical Information Service (2015):
http://kosis.kr/statHtml/statHtml.do?orgId=101&tblId=DT_1B83A31&conn_path=I3 (15.02.2015;
 koreanisch – übersetzt mit Google Chrome Translator).

Obwohl die Gesamtzahl der Heiratsmigrantinnen in Japan im Jahr 2012 (17.198 Frauen) und in Südkorea im Jahr 2013 (18.307 Frauen) annähernd gleich ist, unterscheiden sich die beiden Länder dennoch aufgrund ihrer Bevölkerungsgröße. Betrachtet man also den Anteil der Eheschließungen mit ausländischen Frauen an den gesamten Eheschließungen, hat Südkorea im

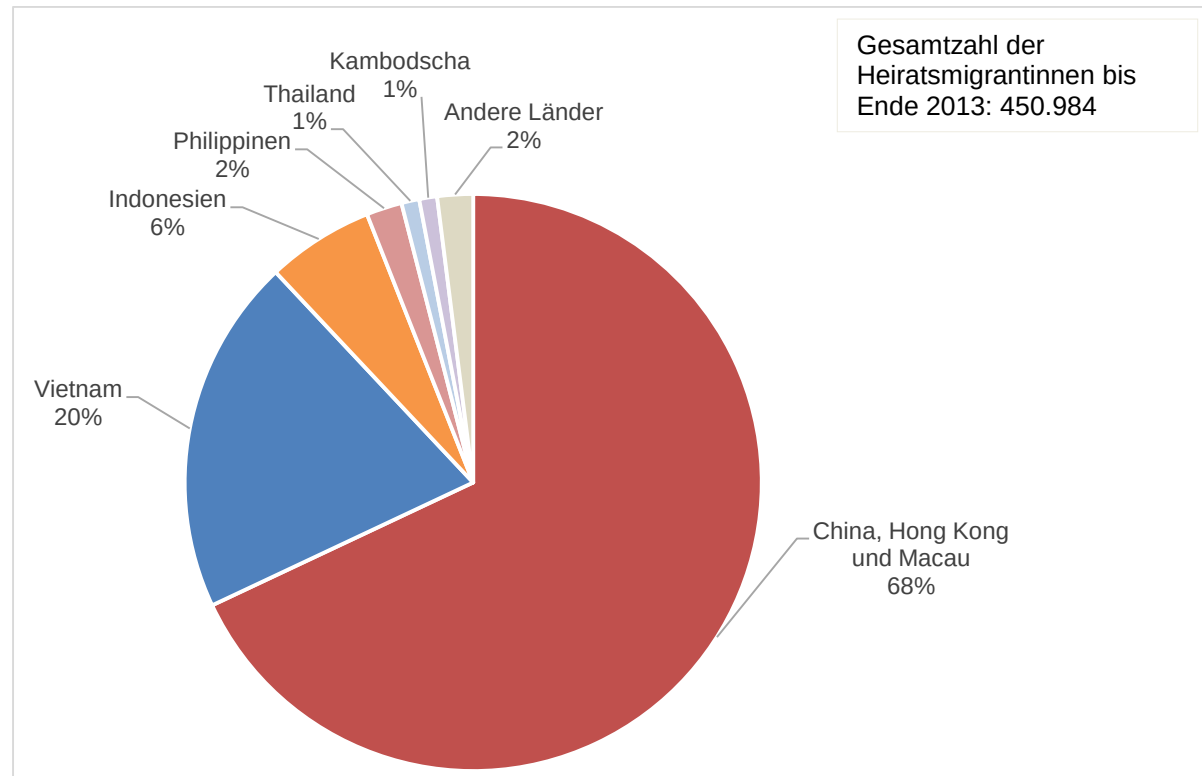
Jahr 2013 einen Anteil von 8% und Japan im Jahr 2012 einen von 3,7%. (vgl. Tabelle 1)

Lag im Jahr 2008 der Anteil der chinesischen Ehefrauen noch bei etwa 49%, so sank dieser bis ins Jahr 2013 auf 33,1%, wie in Abbildung 4 ersichtlich ist. Analog dazu stieg die Zahl der vietnamesischen Ehefrauen in den vergangenen zehn Jahren rasant an und egalisierte annähernd den Anteil der Frauen aus China. Obwohl der relative Anteil japanischer und philippinischer Ehefrauen in den vergangenen Jahren stark zurückging, blieb die absolute Zahl in etwa gleich, da die Zahl der Frauen aus anderen Ländern stark anstieg. (vgl. Jones 2012: 5)

Interessant ist auch der relativ hohe Anteil an Frauen aus der ehemaligen UdSSR und der Mongolei, der 2013 insgesamt bei 3,6% lag. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass viele verarmte Bauern gegen Ende des 19. Jahrhunderts Korea verließen, da sie Hoffnung auf ein besseres Leben hatten und in den russischen Fernen Osten auswanderten. Die Korjo-Saram, so die Bezeichnung für diese koreanische Minderheit, wurden vor dem zweiten Weltkrieg 1937 von Stalin und Molotow aus dem russischen Fernen Osten nach Zentralasien deportiert, da man die Befürchtung hegte, koreanische Spione würden für Japan in Russland arbeiten. Zentralasien lag hingegen außerhalb des japanischen Einflussbereiches. (vgl. Pohl 1999: 11-14)

Da koreanische Männer generell Frauen bevorzugen, die der eigenen Ethnie entsprechen oder zumindest ähneln, könnte dies ein möglicher Grund sein, warum einige Frauen aus Zentralasien gerade nach Südkorea immigrieren. Denn auch unter den chinesischen Einwanderinnen sind die meisten von ihnen koreanischer Abstammung bzw. so genannte *Josunjok*. (vgl. Bélanger 2010: 2 und Jones 2012: 5)

Abbildung 5: Ursprüngliche Nationalität der ausländischen Ehefrauen, Taiwan, Ende 2013



Quelle: Directorate-General of Budget, Accounting and Statistics, Executive Yuan, Republic of China (2014): Women and Men in R.O.C. (Taiwan), Facts and Figures; <http://eng.stat.gov.tw/public/data/dgbas03/bs2/gender/eb/2014/EGI/index.html> (15.02.2015), S. 11.

Im Unterschied zu den beiden anderen Graphiken über Japan und Südkorea, die sich jeweils auf ein Jahr beziehen, bezieht sich die Abbildung über Taiwan (vgl. Abbildung 5) auf die Gesamtanzahl der Heiratsmigrantinnen, die bis Ende 2013 nach Taiwan eingewandert sind.

Verglichen mit Japan ist auf den ersten Blick zu erkennen, dass in Taiwan rund zwei Drittel der ausländischen Ehefrauen aus der Volksrepublik China stammen. Der Vergleichswert aus dem Jahr 2003 lag mit etwa 63% leicht darunter. Der Anteil der südostasiatischen Frauen (Thailand, Indonesien, Vietnam, Kambodscha, Philippinen) fiel zwischen 2003 und 2013 von 33% auf etwa 30%. Neben China dominierte insbesondere Vietnam unter den südostasiatischen Ländern den Markt der Heiratsmigrantinnen in den letzten zehn Jahren. (vgl. Jones 2012: 5). Der außerordentlich hohe Anteil an chinesischen Frauen, die in Taiwan einheiraten, lässt sich dadurch erklären, dass diese bereits die Landessprache Mandarin sprechen. Dies ist ein Vorteil,

der auch die Integration in die Familie des Mannes erleichtert. (vgl. Bélanger 2010: 2)

Was die Herkunft der Heiratsmigrantinnen in Singapur betrifft, so liegen zu diesem Thema nur Daten nach Kontinenten vor (vgl. Tabelle 2). Der Anteil an Frauen aus Asien, die als Heiratsmigrantinnen nach Singapur einwanderten, veränderte sich zwischen 2003 und 2013 nur marginal und lag zwischen 96,9% im Jahr 2008 und 97,7% im Jahr 2013. Somit ist deutlich ersichtlich, dass außerasiatische Heiratsmigrantinnen nach Singapur nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Tabelle 2: Ausländische Ehefrauen insgesamt und nach Herkunftskontinent, Singapur, 2003, 2008, 2012, 2013

Jahr	2003	2008	2012	2013
Ausländische Ehefrauen Gesamt	4760	6360	7027	6355
Amerika*	16	19	17	20
Asien	4644	6160	6863	6212
Europa	42	40	65	41
Ozeanien*	29	27	23	25
Andere	29	114	59	57

*„Amerika“ umfasst USA und Kanada, „Ozeanien“ umfasst Australien, Neuseeland und Papua-Neuguinea.

Quelle: NPTD (2014): Population in Brief 2014;
<http://www.nptd.gov.sg/portals/0/homepage/highlights/population-in-brief-2014.pdf> (15.02.2015), S. 19.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass zwar in alle drei näher betrachteten Ländern insgesamt besonders viele Chinesinnen eingewandert sind, allerdings von den taiwanesischen und südkoreanischen Männern vor allem in den letzten zehn Jahren mehr und mehr Vietnamesinnen bevorzugt wurden. Diese sind im Gegensatz zu den Chinesinnen, die meistens geschieden sind und nicht noch einmal in China heiraten können, meist jung und ledig. (vgl. Bélanger 2010: 2). Philippinische Frauen spielen in diesen beiden Ländern anders als in Japan, wo sie die zweitgrößte Gruppe ausländischer Ehefrauen darstellen, eine eher untergeordnete Rolle. Sie wandern abgesehen von Japan in die Vereinigten Staaten, nach Australien, Neuseeland, Kanada und in Teile Europas aus. (vgl. Jones und Shen 2008: 13)

2.4. Ursachen für das Phänomen der Heiratsmigration

Das Phänomen der Heiratsmigration in Ostasien ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen: Diese stehen in starkem Zusammenhang mit dem steigenden Bildungsniveau der Frauen und ihrer daraus resultierenden verbesserten sozioökonomischen Stellung. Beides trug auch zum Wandel des traditionellen Familienbildes bei.

Waren traditionell die Männer für die Erwirtschaftung des Familieneinkommens zuständig und die Frauen für den Haushalt und die Betreuung von Kindern und Verwandten, wurde diese Rollenverteilung in den 1960ern und 1970ern in Frage gestellt. Daraus resultierte, dass das Bildungsniveau der Frauen rasant anstieg und sich Möglichkeiten ergaben, bezahlte Arbeit anzunehmen. Während sich auf dem Arbeitsmarkt zunehmend eine Gleichberechtigung der Geschlechter einstellte, blieb die Institution Familie dieser Entwicklung außen vor. (vgl. McDonald 2000a, 2000b – Zitiert In McDonald 2009: 23)

Da das Kinderkriegen und die Pflege alter Menschen in Ostasien sehr stark mit der Ehe verbunden ist (vgl. Jones et al. 2009: 13), entscheiden sich immer mehr gut ausgebildete Frauen für die individuelle Freiheit und Gleichberechtigung und gegen die Institution Familie.

Diese Tatsache und eine Reihe anderer Faktoren, welche die Heiratsmigration bedingen, werden in den folgenden Unterkapiteln im Detail dargestellt.

2.4.1. Niedrige Fertilität

Wie auch in anderen Industrienationen der Welt setzte in den entwickelten Ländern analog zur Steigerung des Lebens- und Bildungsstandards ein deutlicher Fertilitätsrückgang ein. Taiwan hatte zum Beispiel mit einer TFR (Total Fertility Rate⁴) von 0,89 im Jahr 2010 die niedrigste je gemessene Rate eines Landes, das mehr als zehn Millionen Einwohner hat. Wie Jones und Gubhaju (vgl. 2009) gezeigt haben, kann dieser drastische Einbruch in der Fertilität teilweise durch die steigende Anzahl von im hohen, nicht mehr

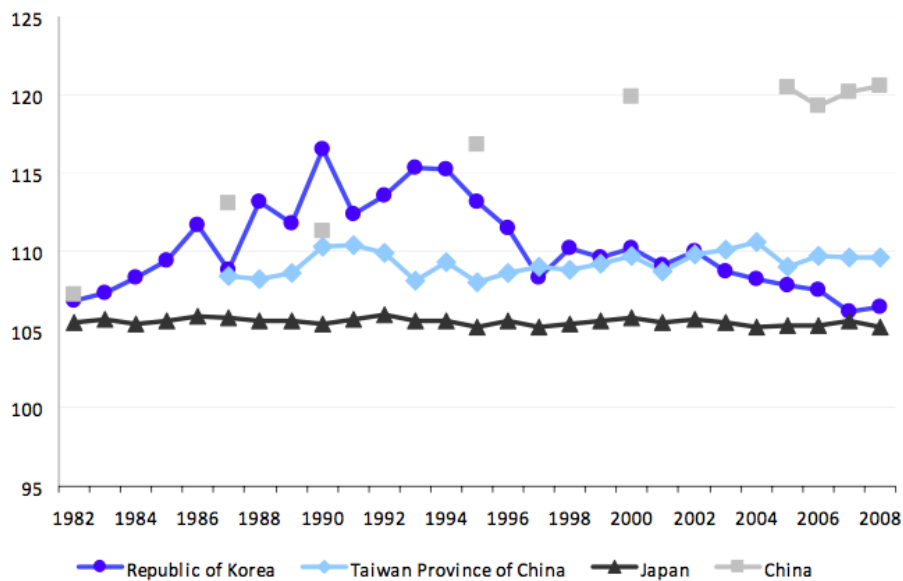
⁴ TFR: dt. Gesamtfruchtbarkeitsrate = die Anzahl der Geburten, die Frauen in ihrer reproduktiven Phase innerhalb eines gegebenen Zeitraumes haben.

gebärfähigen Alter eingegangenen Ehen oder einfach durch weniger Eheschließungen erklärt werden. Letztendlich bleiben in Ostasien außergewöhnlich viele Männer und Frauen, in deren 30ern und 40ern sowohl freiwillig als auch unfreiwillig ledig. Freiwilliges Singledasein ist einerseits typisch für Menschen, welche die Ehe total ablehnen – eine wahrscheinlich eher kleinere Gruppe – oder für Menschen, welche zwar einer Eheschließung grundsätzlich nicht abgeneigt sind, aber ihre Prioritäten eher auf Ausbildung, Arbeit und Karriere liegen und somit passiv auf den idealen Partner warten. Wenn ein solcher jedoch nicht auftaucht, bleibt diese Gruppe Single (vgl. Jones 2012: 11). Kawachugi und Lee (vgl. 2012) schätzen in ihrer Studie, dass in Japan, Südkorea, Singapur und Taiwan eine Frau mit Universitätsabschluss mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 bis 200 Prozent eher ledig bleibt als ihre Kollegin ohne tertiären Bildungsabschluss. Im Jahr 2005 blieb jede sechste Frau in Japan und Taiwan zwischen 35 und 39 Jahren Single und in Südkorea immerhin jede zehnte Frau im Alter zwischen 30 und 44. Der hohe Anteil an weiblichen Singles ist nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, dass asiatische Frauen generell bevorzugen, „hypergam“ zu heiraten. Dies bedeutet, dass sie einen Ehepartner wollen, der ihnen in ihrem sozioökonomischen Status gleich oder höher gestellt ist. (vgl. West 2014)

2.4.1.1. Geschlechterverhältnis

Der Trend zur Niedrigfertilität wird zusätzlich verstärkt durch eine in vielen Teilen Asiens ausgeprägte Sohnpräferenz. Die Möglichkeit, durch eine Ultraschalluntersuchung das Geschlecht des Ungeborenen herauszufinden, führte zu einem ernstzunehmenden Ungleichgewicht der beiden Geschlechter in der Bevölkerung. (vgl. IOM 2010: 8)

Abbildung 6: Sexualproportion bei der Geburt in Nordostasien, 1981-2008



Sources: S.Korea: Korean Statistical Information Service: <http://www.kosis.kr>; Taiwan Province of China: 1981~1986: Dept of Household Registration, MOI Statistics, www.ris.gov.tw/web-eng; 1987~2006: Ministry of Interior Affairs, <http://www.ris.gov.tw/ch4/static/st20-7.xls>; 2007~2008: Taiwan, Monthly Bulletin of Statistics, October 2009, Table B-3; Japan: http://www.ipss.go.jp/syoushika/tohkei/Popular/P_Detail2009.asp?; China: selected years, such as 1982, 1987, 1990, 1995, 2000, 2005~2008, are from: <http://www.unfpa.org/gender/docs/studies/china.pdf>

Quelle: IOM (2010): 8

Greift man nicht mit oben genannter Methode in das Geschlechterverhältnis ein, so werden natürlicherweise in allen Gesellschaften zwischen 103 und 106 Buben auf 100 Mädchen geboren. Dies liegt daran, dass Buben etwas häufiger als Mädchen den frühen Kindstod sterben und es natürlicherweise erst wieder in der Pubertät etwa gleich viele Mädchen wie Jungen gibt. (vgl. The Economist 2010)

Wie man in der Abbildung 6 gut erkennen kann, lag die Anzahl der Buben bei der Geburt zwischen 1984 und 2008 in Südkorea und Taiwan um einiges höher als im natürlichen Durchschnitt (vgl. The Economist 2010). In Japan (vgl. Abbildung 6) ist dieses Phänomen in den letzten 30 Jahren allerdings nicht aufgetreten.

Schätzungsweise werden deswegen zwischen 2000 und 2021 ungefähr eine Million Südkoreaner Schwierigkeiten haben, im eigenen Land eine Frau zu finden. Dieser Schätzwert basiert auf dem Durchschnittsalter für Männer (30 Jahre) und Frauen (27 Jahre) zum Zeitpunkt der ersten Hochzeit. Zusätzlich muss erwähnt werden, dass diese Zahl keine geschiedenen oder verwitweten

Männer, die im Gegensatz zu Frauen normalerweise noch einmal heiraten, inkludiert. (vgl. IOM 2010: 8)

Dieses Ungleichgewicht des Geschlechterverhältnisses von Männern und Frauen ließ folglich die Nachfrage seitens der Männer steigen.

2.4.2. Verbesserung des sozioökonomischen Status der Frauen

Die generellen sozioökonomischen Fortschritte der Länder resultierten in einem höheren Bildungsstandard, der insbesondere Frauen mehr Chancen am Arbeitsmarkt ermöglichte und sie deswegen eher dazu tendieren, spät oder gar nicht zu heiraten. Da in den meisten Ländern Asiens immer noch patriarchalische Gesellschaftsstrukturen vorherrschend sind, wo sich eine Frau der Familie des Mannes sehr stark anpassen und in diese eingliedern muss, meiden es noch mehr Frauen, eine solche Verbindung einzugehen. Auch die Autoren eines IOM-Berichtes (vgl. 2010: 9) kommen auf dasselbe Ergebnis wie oben schon Kawachugi und Lee, dass 2005 18% der taiwanesischen Frauen und 10% der südkoreanischen Frauen zwischen 30 und 44 Single blieben. Das ist mehr als die fünffache Zahl an Singlefrauen, wie noch in ihrer Elterngeneration.

Wie auch Yeoh et al. (vgl. 2013: 145) zeigen, reflektiert der ansteigende Anteil singapurischer Männer, die ausländische Bräute aus anderen asiatischen Staaten suchen, das wachsende Ungleichgewicht der Erwartungen an eine Ehe zwischen den beiden größten Singlegruppen: zum einen unabhängige, finanziell gut gestellte Frauen mit einem Universitätsabschluss und anspruchsvollen Erwartungen an ihren Ehepartner und zum anderen chinesisch-sprachige Arbeiter mit niedrigem Bildungsgrad und einer Präferenz für Frauen, die traditionelle Geschlechterrollen und Werte aufrecht halten. Genau wie viele erfolgreiche Frauen Asiens heiraten auch diese Männer primär nach dem Prinzip der Hypergamie, wodurch ein „marriage squeeze“ entsteht. Mit diesem Begriff wird das Heiratsmarktungleichgewicht zwischen Männern und Frauen bezeichnet.

Es ist anzunehmen, dass dies nicht nur auf Singapur, sondern auch auf Taiwan, Südkorea und Japan zutrifft.

Dieser „marriage squeeze“ ist für die Krise am heimischen Heiratsmarkt verantwortlich, welcher eben Männer mit einem niedrigen sozioökonomischen Status, die vor allem in ländlichen Gebieten leben, trifft. (vgl. IOM 2010: 9)

2.4.3. Pflege der Älteren

Da Nordostasien, wie auch viele andere asiatische Staaten, für seine patriarchalischen Familienstrukturen bekannt ist, ist es traditionell die Aufgabe der Schwiegertöchter, sich um die Pflege der Eltern des Mannes zu kümmern. Jedoch veränderten sich zunehmend die Vorstellungen einer Familie und immer weniger Frauen sind bereit, sich dieser Aufgabe zu stellen. (vgl. IOM 2010: 9) Sowohl Yang und Lu (vgl. 2010: 23) als auch eine Befragung des Ministeriums für die Gleichberechtigung der Geschlechter und Familie von Südkorea (vgl. Seol et al. 2006: 76 – Zitiert In IOM 2010: 9) kamen zu dem Ergebnis, dass südkoreanische und taiwanesischen Männer Vietnamesinnen und Philippinas gegenüber chinesischen Frauen bevorzugen. Als Gründe wurden hierfür von den Befragten angegeben, dass vietnamesische und philippinische Frauen gehorsamer und unterwürfiger wären und deswegen wahrscheinlich eher dazu bereit sind, den Schwiegereltern zu dienen und dass diese Frauen ethnischen Koreanerinnen am ehesten ähnlich sehen. Dieses äußerliche Merkmal passt zum einen eher in das Schönheitsideal der Männer und dient zum anderen auch dazu, dass die gemeinsamen Kinder „koreanischer“ aussehen und in der Gesellschaft somit eher anerkannt werden.

2.4.4. Förderung der Regierungen mit Heiratsagenturen

West (vgl. 2014) nennt als einen weiteren Grund für den Anstieg der Heiratsmigration, dass viele lokale Regierungen, die über die Landflucht und die Abwanderung der Bevölkerung besorgt waren, die Ehevermittlungsindustrie stark unterstützt haben.

Während der ersten Phasen zur Etablierung der internationalen Ehen spielten diese Heiratsvermittlungsagenturen eine immer größere Rolle. Diese und das Internet bzw. vor allem die sozialen Netzwerke (vgl. Tseng 2010: 34) eröffneten Möglichkeiten zur Kommunikation und einer Ehevereinbarung

zwischen zwei Personen, die sich auf konventionellem Weg niemals getroffen hätten. Vor allem die Bewerbung solcher Agenturen trieb die Zahlen der Ehen nochmals in die Höhe. (vgl. Jones und Shen 2008: 14)

Um die Bedeutung solcher Agenturen zu verdeutlichen, folgen hier noch einige Eckdaten: In Japan gibt es über 3000 solcher Agenturen, die insgesamt etwa 280 Millionen US-Dollar wert sind. Auch in Südkorea gibt es mehr als 1000 dieser Vermittlungsfirmen, die zwei von fünf Paaren, die zwischen 1998 und 2003 geheiratet haben, zusammengebracht haben. (vgl. Jones 2012: 13). Männer müssen für die Vermittlung etwa zwischen 6000 und 12000 US-Dollar aufbringen, während zum Beispiel vietnamesische Frauen, die nach Südkorea oder Taiwan heiraten wollen, zwischen 1000 und 3000 US-Dollar zahlen müssen. (vgl. Bélanger 2010: 3). Nachdem sich dadurch transnationale Netzwerke etablierten, wurde auch die Kettenmigration, bei der Freundinnen, Schwestern oder Nichten der Migrantinnen angeworben und mitgebracht wurden, immer bedeutsamer. (vgl. Tseng 2010: 34).

Neben der Entwicklung solcher Netzwerke spielten also demographische, soziale, kulturelle, ökonomische, politische, geographische und historische Faktoren eine Rolle, warum der Strom von Migrantinnen nach Ostasien so zunahm. (vgl. Ullah 2010: 125)

Mit wachsendem Umfang der Agenturnetzwerke etablierten sich zunehmend nicht nur seriöse, sondern auch dubiose Geschäftsleute in dieser Branche, die sich an ahnungslosen Frauen bereichern wollten. Das bedeutet, dass die Frauen oft an Schwindler gerieten, die ihnen gute Ehen und ein besseres Leben versprachen, sie aber tatsächlich betrogen oder sogar verschleppten. So gab es Fälle, in denen Frauen mit einem anderen Mann verheiratet wurden, als ihnen versprochen worden war, oder sie in die moderne Sklaverei verkauft wurden. Ihre Schicksale bewegten sich dann zwischen Zwangsarbeit, körperlichem Missbrauch oder Zwangsprostitution, wobei ihnen zuvor ihr Pass entzogen wurde. (vgl. West 2014)

Infolgedessen löste das Thema Heiratsagenturen in Südkorea und Taiwan hitzige Debatten aus, die zu neuen Gesetzesentwürfen führten.. So dürfen nun in Taiwan Heiratsagenturen nur mehr von Non-Profit-Organisationen (NGOs) geleitet werden. Südkorea führte ein Kontrollsystem ein, bei dem

derzeit nur noch Agenturen agieren dürfen, die auch eine entsprechende Lizenz dafür haben. (vgl. Bélanger 2010: 3)

2.4.5. Flucht aus der Armut

Frauen aus den Entsendeländern beschreiben ihre wesentlichen Gründe zur Heiratsmigration so: der Wunsch, dem Landleben zu entkommen, fehlende Zukunftschancen, aber auch Liebe, Mutterschaft, generelle Freiheitsträume (vgl. Ullah 2010: 125) und der Wunsch, ein eigenes Einkommen zu haben, damit sie ihrer Familie in der Heimat finanziell unter die Arme greifen können. Sehr oft werden diese Geldtransfers von der Familie nicht mehr nur mit Freude empfangen, sondern werden seitens der Zurückgebliebenen von den Frauen sogar erwartet und eingefordert. (vgl. Jones 2012: 12 und West 2014). Zu diesem Ergebnis kommen auch Bélanger und Tran (vgl. 2011: 67) in ihrer Feldforschung in Vietnam. Sie haben herausgefunden, dass Haushalte, die Geldtransfers aus dem Ausland erhalten, zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes überwiegend auf diese Überweisung angewiesen waren. Sie hatten außerdem weniger Ansporn, Arbeit zu finden oder ihren täglichen Konsum zu reduzieren als Familien, die niemanden im Ausland haben. So lastet auf diesen Frauen ein ungeheurer Druck, immer mehr und vor allem über einen längeren Zeitraum Geld ins Heimatland zu senden.

Ein generelles Problem, warum die Frauen dem Landleben entkommen wollen und sich zu Hause keine guten Chancen für ihre (finanzielle) Zukunft ausmalen, ist, dass es der Wirtschaft nicht gelingt, die wachsende Zahl an Arbeitssuchenden in Jobs unterzubringen, die sie erstens zufrieden stellen und in denen sie zweitens Aufstiegsmöglichkeiten haben. Nachdem Männer in ihrer Umgebung ebenso davon betroffen sind, sind diese Frauen umso mehr gewillt, das Land zu verlassen. (vgl. Jones 2012: 13)

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Phänomen der Heiratsmigration an vielen unterschiedlichen Punkten festzumachen ist. Dadurch, dass sich in den Tigerstaaten Südkorea, Taiwan und Singapur, sowie der Wirtschaftsmacht Japan das Bildungsniveau der Frauen in den vergangenen Jahrzehnten rapide verbesserte, hatten die Frauen mehr und

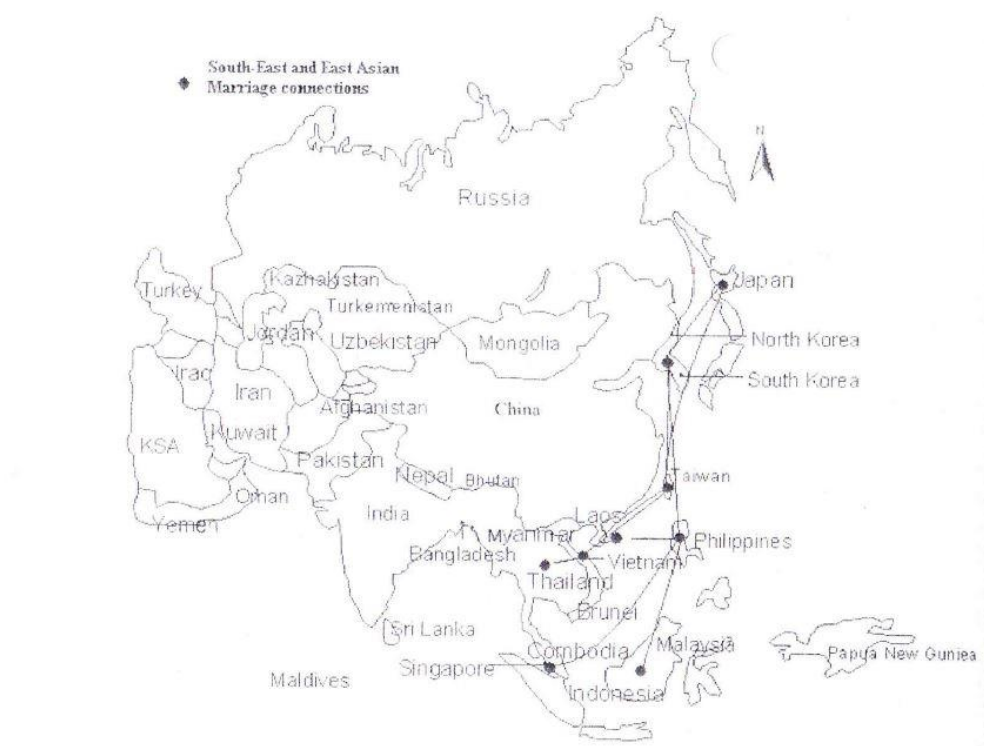
mehr die Entscheidungsfreiheit, sich dem bestehenden patriarchalen System zu fügen oder es zu meiden. Infolgedessen sank die Geburtenrate und viele Männer, vor allem jene, die auf dem Land leben, fanden keine Frau mehr zum Heiraten, weswegen sie auf die benachbarten Länder auswichen. Insbesondere Frauen aus ärmlichen Verhältnissen in China und Vietnam sahen darin ihre Chance, ihren Lebensstandard zu verbessern, wodurch sich der Kreis der internationalen Heiratsmigration wieder schließen lässt.

2.5. Die Geographie der Heiratsmigration

Das Phänomen der Heiratsmigration folgt also einem Muster: Männer der reicheren Länder heiraten Frauen der ärmeren Länder. Frauen von reicheren Ländern und Männer ärmerer Länder sind stark unterrepräsentiert, wenn es um internationale Ehen geht. (vgl. Jones 2012: 15 und Davin 2007: 94)

In Abbildung 7 ist zu sehen, dass sich die Strukturen der internationalen Heiratsmigration über ganz Ost- und Südostasien ausbreiten und welche Länder besonders miteinander verknüpft sind.

Abbildung 7: Heiratsverbindungen zwischen Ost- und Südostasiatischen Ländern



Quelle: Ullah (2014): 116

Dabei ist vor allem interessant, dass der Bildungsgrad zwischen Ehepartnern in internationalen Ehen in Ostasien unterschiedlich ist. Philippinas, die ins Ausland heiraten, sind in der Regel viel besser ausgebildet als ihre chinesischen und vietnamesischen Kolleginnen. Konkret beschrieb Kim C-S. (vgl. 2008: 147 und Table 2) diese Situation für Korea wie folgt: Bräute von den Philippinen und aus der Mongolei, die koreanische Männer zwischen 2004 und 2005 heirateten, waren tendenziell besser ausgebildet als ihre koreanischen Ehepartner. Allerdings traf dies nicht auf vietnamesische und chinesische Ehefrauen zu. Ein Grund hierfür ist, dass es unter Koreanern weit verbreitet ist, auf den Philippinen Englisch zu studieren. Dadurch können sie sehr gut ausgebildete philippinische Frauen kennen lernen.

Dies trifft auf Japan allerdings nicht zu. Dort hat ein viel kleinerer Anteil philippinischer Ehefrauen eine tertiäre Ausbildung. Liaw et al. (vgl. 2010: 64) führen dies darauf zurück, dass viele dieser philippinischen Frauen als „Entertainerinnen“ nach Japan einwanderten und dieser Job nicht unbedingt gut ausgebildete Frauen ansprach.

Es trifft also vor allem Männer mit niedrigem sozioökonomischen Status und einem Wohnsitz auf dem Land, die auf ausländische Frauen ausweichen müssen, wenn sie heiraten wollen. Demnach ist es nicht verwunderlich, dass der Anteil der ländlichen Bevölkerung unter den ausländischen Heiratsmigrantinnen wesentlich höher ist als jener in Korea geborenen weiblichen Bevölkerung. 2010 lebten dreimal so viele ausländische Frauen am Land als gebürtige Koreanerinnen. (vgl. Kim, Kim und Jun 2011: Table 2 – Zitiert In: Jones 2012: 9-10)

Dennoch soll das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die meisten Frauen ausländischer Herkunft in städtischen Regionen bzw. großen Städten wohnen, wobei hier anzumerken ist, dass Korea ein sehr urbanisiertes Land ist. Doch auch diesbezüglich gibt es herkunftsbezogene Unterschiede: Während mehr als die Hälfte aller Vietnamesinnen und Philippinas am Land leben, sind die Frauen aus China in den Städten stark vertreten. (vgl. Kim D-S 2010: 142)

Wie Liaw et al. (vgl. 2010: 74-76) am Beispiel Japan belegen, gibt es generell eine Überkonzentration an ausländischen Frauen in der Präfektur Tokio und

in der Region Kanto. Die meisten der ländlichen und peripheren Präfekturen hatten keinen größeren Anteil an ausländischen Frauen als es die japanische Bevölkerung für gut empfindet, obwohl es in vielen Dörfern und Städten dieser Präfekturen einen hohen Mangel an potenziellen Frauen gibt.

Auch Nordkorea gilt als Entsendeland für Heiratsmigrantinnen. Jedoch liegen für dieses Land aufgrund der politischen Situation keine zuverlässigen Zahlen vor. Nordkoreanischen Frauen steht somit nur der Weg der illegalen Emigration offen. Dieser führt sie nach China, wo sie meistens chinesische Männer heiraten, die in abgelegenen ländlichen Gegenden leben und keine Frau finden. (vgl. Davin 2007: 94)

3. Geschlecht und Migration

Bis in die späten 1970er Jahre legten die meisten Autoren, die sich mit internationaler Migration auseinander setzten, den Fokus entweder nur auf die männlichen Migranten – üblicherweise dachten sie dabei an Arbeiter – oder schienen impliziert anzunehmen, dass die meisten MigrantInnen Männer waren. Diese Annahme war unter ihnen besonders dann verbreitet, wenn sich ihre Publikationen auf die ökonomischen Aspekte internationaler Migration konzentrierten, da man weitgehend glaubte, man könne die Beteiligung der Frauen in der internationalen Arbeitsmigration vernachlässigen.

Natürlich basierten solche Annahmen nur ganz selten auf statistischen Daten, da sowohl damals als auch heute internationale Migrantinnen oft nicht nach Geschlecht klassifiziert wurden. Als Wissenschaftler begannen, ihr Augenmerk vermehrt auf die Migration der Frauen zu legen, war es insbesondere ihre Aufgabe, alle falschen Annahmen zu widerlegen. (vgl. Zlotnik 2003)

Auch Kreckel (2013: 21) schreibt in ihrem Buch, dass „die feministische Debatte in den 1980er Jahren [...] mehr Aufmerksamkeit für ‚die Frau‘ in der Forschung [forderte]. Ziel war[en] die Überwindung der ‚Unsichtbarkeit‘ von Frauen in der Wissenschaft und die Thematisierung rechtlicher, ökonomischer und sozialer Benachteiligung.“

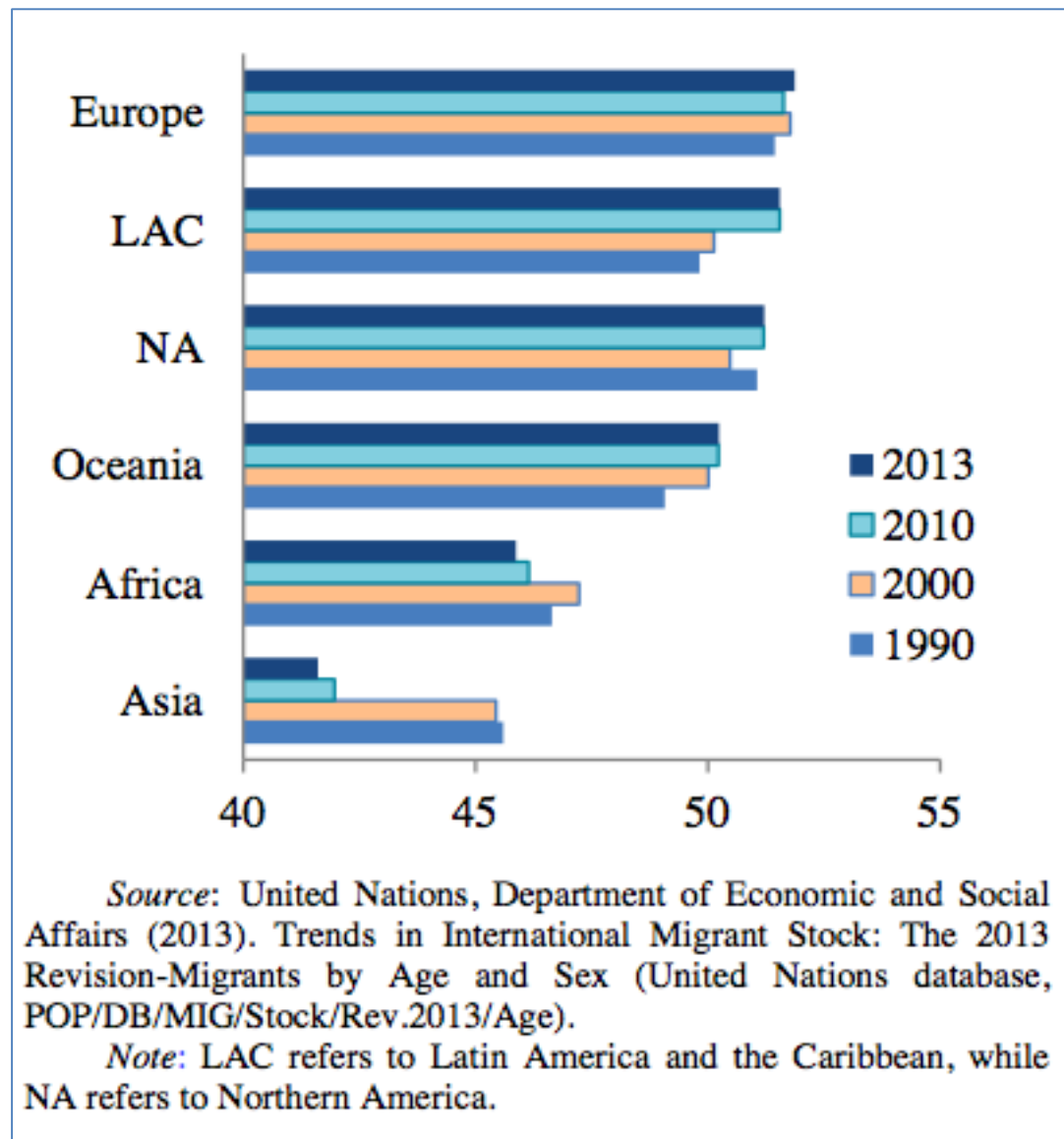
Bis vor kurzem waren umfassende Daten für globale Schätzungen, die eine Bewertung des Ausmaßes der weiblichen Migration erlaubt hätten, nicht verfügbar. Erst 1998 veröffentlichte die United Nations Population Division zum ersten Mal einen solchen Datensatz, der auch Schätzwerte der internationalen Frauenmigration für die Zeit von 1965 – 1990 beinhaltete. (vgl. Zlotnik 2003)

3.1. Verhältnis weiblicher und männlicher internationaler Migranten (im Vergleich)

Der von den United Nations für das Jahr 2013 (vgl. UN 2013: 7) herausgebrachte International Migration Report besagt, dass in genanntem Jahr 48% aller internationalen MigrantInnen Frauen waren. Allerdings gab es

zwischen den Regionen auf der Welt bedeutende Unterschiede. Während auf der Nordhalbkugel 52% aller MigrantInnen Frauen waren, erreichten die Frauen auf der südlichen Halbkugel nur einen Anteil von etwa 43%.

Abbildung 8: Anteil der Frauen unter allen internationalen MigrantInnen, 1990-2013



Quelle: UN (2013): 8

Wie in Abbildung 8 zu erkennen ist, fiel im Süden der Anteil der weiblichen Migranten zwischen 1990 und 2013 stetig, während er im Norden leicht stieg. Der Rückgang des Anteils der Frauen im Süden resultierte vor allem aus der sehr schnell wachsenden Zahl an männlichen Migranten in Asien. Jährlich wuchs hier die Zahl der männlichen Migranten um etwa 3,1%, während die der weiblichen nur um 1,9% anstieg. Der Grund für dieses rapide Wachstum

war die starke Nachfrage der Staaten des Nahen Ostens nach Arbeitsmigranten für ihre Ölproduktion. (vgl. UN 2013: 7)

2013 war der Anteil der weiblichen Migranten laut Abbildung in Europa und Lateinamerika bzw. der Karibik mit 52% am höchsten, gefolgt von Nordamerika mit 51%.

Der größere Frauenanteil in diesen beiden Regionen war bzw. ist hauptsächlich das Resultat der Alterung der MigrantInnen. Das heißt dass von den MigrantInnen, die oft schon vor Jahrzehnten eingewandert sind, Frauen eine höhere Lebenserwartung haben als Männer. Im Gegenzug dazu übertreffen männliche Migranten die weiblichen in Asien mit 58% und Afrika mit 54%, da dort die Migration öfter aber von kürzerer Dauer von staten ging. (vgl. UN 2013: 7)

Auch Zlotnik (vgl. 2003: Table 1) kommt zu dem Ergebnis, dass Frauen im Jahr 2000 in den entwickelten Ländern öfter auswanderten (50,9%) als Männer, im Vergleich zu den weniger entwickelten Regionen (45,7%). Ihre Forschung ist auch nach Regionen auf den Kontinenten aufgeteilt und es ist somit ersichtlich, dass Frauen besonders in Nordafrika (42,8%) und Südasien (44,4%) weniger migrieren.

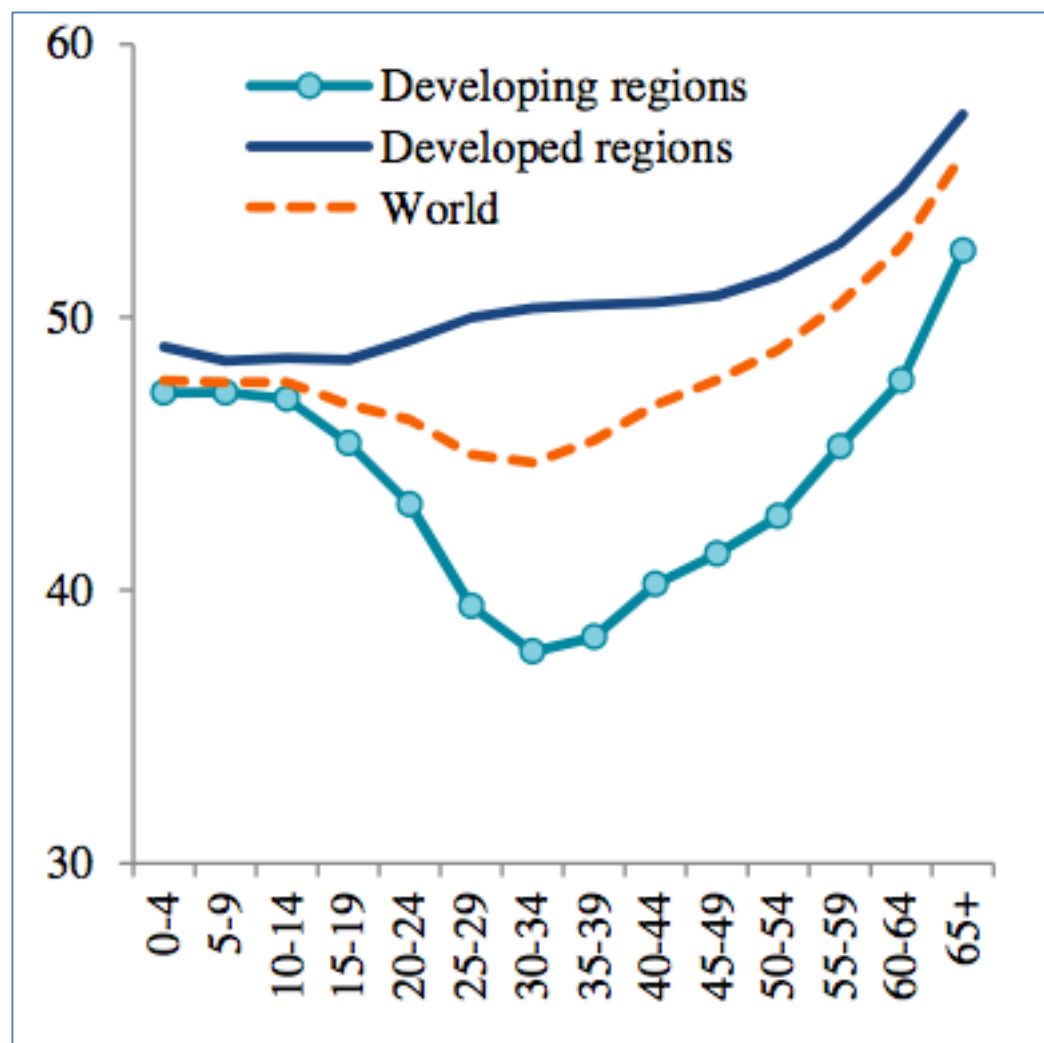
Interessant ist, dass Frauen 2013 in 101 Ländern mehr als die Hälfte aller MigrantInnen ausgemacht haben, allen voran in Lettland, Russland und der Ukraine. Die elf Länder, die am wenigsten weibliche Migranten aufweisen konnten, lagen alle in Asien. Hier war weniger als eine von drei MigrantInnen weiblich, wobei Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate das Schlusslicht bildeten. (vgl. UN 2013: 8)

3.2. Internationale MigrantInnen nach Geschlecht und Alter

Laut Bericht der United Nations (vgl. 2013: 8) waren im Jahr 2013 etwa dreiviertel aller internationalen MigrantInnen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 64 Jahren, wobei hier wiederum die Mehrheit (61%) in den entwickelten Ländern lebte. Zwar lebten vor zwei Jahren mehr Migranten im

erwerbsfähigen Alter in den entwickelten Ländern, allerdings wuchs die Gesamtzahl in den Entwicklungsländern zwischen 2000 und 2013 schneller als im Norden. Der Unterschied, der nicht zu vernachlässigen ist, liegt darin, dass Frauen in den entwickelten Ländern etwa die Hälfte des Anstiegs ausmachten und in den Entwicklungsländern nur etwa ein Drittel.

Abbildung 9: Anteil der weiblichen Migranten unter allen MigrantInnen in Entwicklungsländern und entwickelten Ländern nach Alter, 2013



Quelle: UN (2013): 9

Wie in der Abbildung 9 zu sehen ist, migrieren Frauen sowohl in Entwicklungsländern als auch in entwickelten Ländern am ehesten im Pensionsalter. In den entwickelten Regionen erreichten sie einen Anteil von 57% und in den Entwicklungsregionen immerhin 52%. Interessant ist, dass in

Entwicklungsländern im Gegensatz zu den entwickelten Regionen der Welt die Migrationsrate bei Frauen einen enormen Knick aufweist.

Der Grund dieser Unterschiede soll laut Zlotnik (vgl. 2003) in den Gesetzen und Regelungen, welche die Zulassung der Migranten in den Zielländern und die Auswanderung aus den Heimatländern regulieren, gesucht werden.

Während es nämlich MigrantInnen in entwickelten Ländern, die legal eingewandert sind, erlaubt ist, ihre Familie nachzuholen und es damit Frauen leichter gemacht wird, auszuwandern, sieht die Situation in Entwicklungsländern ein wenig anders aus. Länder, die dort hauptsächlich internationale Migranten empfangen, lassen die MigrantInnen generell ausschließlich zu Arbeitszwecke ein. Zudem wird dieser Arbeitsmigrationsstrom von Männern dominiert.

Ein weiterer Grund ist laut Kofman (vgl. 2004 – Zitiert In Piper 2005: 4), dass sich viele verfügbare Daten eher auf den momentanen Bestand an Migranten als auf den Migrationsfluss beziehen. Zwangsläufig unterschätzen so auch die meisten Studien die Migration von Menschen, die entweder auf rechtswidrige Weise einreisen, bei der Einreise nicht erfasst werden bzw. auch das Ausmaß der vorübergehenden Zirkulation. Die Unterschätzung von „Frauenarbeit“ wie zum Beispiel Hausarbeit, die Beschränkungen auf ihr Arbeitsrecht und die Verwicklung in Aktivitäten, die als kriminelle Straftaten oder generell gegen die öffentliche Ordnung erachtet werden (z.B.: Prostitution) hat zur Folge, dass ein höherer Anteil an Frauen statistisch unsichtbar sind und nicht erfasst wurden oder werden. (vgl. Piper 2005: 4)

Helma Lutz (2010: 574) sagt auch, dass „man annimmt, dass sie (die Frauen, Anm. LD) unter den Flüchtlingen weltweit sogar die Mehrheit sind.“

Trotz allem stieg der Anteil der Frauen im Arbeitsmigrationsstrom seit den 1970er Jahren an und brachte die weiblichen Migranten vor allem in die Öl produzierenden Länder des Nahen Ostens und nach Ost- bzw. Südostasien. Im Jahr 2000, schätzt man, überholte die Zahl der weiblichen Migranten jene der männlichen in Ost- und Südostasien zum ersten Mal (5 Millionen zu 4,9 Millionen). (vgl. Zlotnik 2003)

3.3. „Why gender matters!“

Doch warum ist es nun wirklich wichtig, Frauen in die Migrationsstudien dieser Welt miteinzubeziehen bzw. separat zu betrachten?

Der Bericht der UN Women „Gender on the move“ (vgl. 2013: 20) und Boyd und Grieco (vgl. 2003) sagen, dass diese Perspektive wichtig ist, weil das Geschlecht alle Aspekte der Migrationserfahrung sowohl von Männern als auch Frauen beeinflusst. Das Geschlecht wird als Kernordnungsprinzip gesehen, das der Migration und allen darauf bezogenen Prozessen unterliegt.

Das Geschlecht beeinflusst viele Gründe für eine Migration:

1. die Entscheidung wer auswandern wird,
2. welche sozialen Netzwerke dafür genutzt werden,
3. Integrationserfahrungen und Arbeitseinsatz im Zielland,
4. Beziehungen zum Heimatland
5. und die mögliche Rückkehr in ebenjenes,
6. die Höhe und Häufigkeit des Geldes, das ins Heimatland geschickt wird und
7. die generellen Auswirkungen, die dieses Geld im Heimatland hat.

Zudem hat sich in vielen Entwicklungsbereichen gezeigt, dass, wenn man das Geschlecht mit einbezieht, sich die Wirksamkeit von (Hilfs-)Programmen erhöht. Wenn man einen Geschlechterbezug in solchen Programmen herstellt, bedeutet das, dass diese die unterschiedlichen Bedürfnisse von Männern und Frauen berücksichtigen und ungleiche Machtbeziehungen ändern sollten, damit sich beide Geschlechter in ihren Rechten und Pflichten uneingeschränkt fühlen.

Zuletzt muss noch allgemein gesagt werden, dass man ohne Geschlechtergleichheit in der Forschung, nicht von Entwicklung sprechen kann. Mit anderen Worten: Geschlechtergleichheit sollte für jede Vorlage, die Entwicklung in diese Thematik bringen will, ein zentrales Ziel sein (vgl. UN Women 2013: 20).

3.4. Theorien der Migration

Um einen besseren Einblick in dieses Thema zu bekommen, wird hier eine grundlegende Einführung in die unterschiedlichen Theorien der Migration gegeben, wobei das Hauptaugenmerk auf der Bedeutung des (weiblichen) Geschlechts im Migrationsprozess liegen soll. Da die Theorien der Migration aber unglaublich vielfältig sind und eine genaue Beschreibung der einzelnen Ansätze den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, sollen stattdessen jene Ansätze beschrieben werden, auf welche sich auch die Heiratsmigration beziehen lässt.

Die Frage „Wie kann das Geschlecht in unser Verständnis von Migration miteingebunden werden?“ kann aus unterschiedlichen Gründen nur teilweise beantwortet werden. Um die Migration verstehen und nützliche Theorien erstellen zu können, müssen viele verschiedene Formen der Migration (wie z.B.: temporäre, permanente, illegale und Konflikt verursachende Migration) berücksichtigt werden. So war es in der Vergangenheit schwierig, eine geschlechtsspezifische Migrationstheorie zu entwickeln, da die Fachrichtungen der Anthropologie, Soziologie, Politikwissenschaften, Wirtschaft, Demographie, Jus und Geschichte dazu tendieren, sich nur auf einige wenige Formen der Migration zu beschränken. (vgl. Boyd und Grieco 2003)

3.4.1. Klassische Migrationstheorien

„Klassische Migrationstheorien behandeln internationale Wanderungsprozesse vorwiegend als ein- oder zweimalige Ortsveränderungen (Aus-/Einwanderung oder Rückwanderung)“ (Pries 2001: 12 – Zitiert In Kreckel 2013: 18). Dabei steht besonders die Erklärung der Ursachen im Vordergrund, warum ein Individuum das Heimatland verlässt und in ein Zielland migriert (vgl. Pries 1997: 25 – Zitiert In Haug 2000: 1). Die Ursachen für die Wanderung werden klassischerweise vor allem durch Gehaltsunterschiede und einem Mangel an Informationen beschrieben (vgl. Pries 2001: 13-15 – Zitiert In. Kreckel 2013: 18).

Kreckel (vgl. 2013: 18) nennt in ihrem Buch zwei Theorien, nach denen speziell HeiratsmigrantInnen den Heimatort verlassen und sich an einem Zielort niederlassen.

- Die Wert-Erwartungs-Theorie:

Diese basiert vor allem auf Hartmut Essers und Raymond Boudons Entwicklungen und Überlegungen bezüglich des Kosten- und Nutzenfaktors der individuellen Entscheidungen (vgl. Sozioblog 2011). Diese Faktoren werden nach Pries (2001: 17 – Zitiert In Kreckel 2013: 18) demnach „mit der Erwartungswahrscheinlichkeit [kombiniert], diesen Nutzen auch tatsächlich realisieren zu können.“ In der Soziologie basiert diese Abwägung auf dem Rational-Choice-Ansatz der sowohl wirtschaftliche, soziale als auch psychische Komponenten in die Entscheidung des Individuums miteinbezieht (vgl. Kreckel 2013: 18).

- Theorie struktureller bzw. anomischer Spannungen:

Sie basiert auf den Überlegungen von Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny und beschreibt einen Mikro-Makro-Ansatz. (vgl. Katenbrink 2003). Sie „verknüpft diese individuellen Entscheidungsprozesse mit gesamtgesellschaftlichen Makrostrukturen“ (Kreckel 2013: 18). Die Basis des Theorems „sind soziale und strukturelle Spannungen, die durch nicht-balancierte Macht-Prestige Relationen entstehen. Können diese nicht ausgeglichen werden, entstehen anomische Spannungen“ (Katenbrink 2003). Ein Weg, diese Spannungen exportieren zu können, ist die (Aus-)Wanderung und damit eine Verschiebung der Standpunkte der Menschen im sozialen System (vgl. Katenbrink 2003).

3.4.2. Neuere Ansätze in den Theorien zur internationalen Migration

Neuere Ansätze zu den Migrationstheorien entwickelten sich kontinuierlich seit den 1980er Jahren. Die klassischen Migrationstheorien wurden von neueren Erklärungsversuchen „kritisiert, indem andere Aspekte der Migration in den Vordergrund gestellt werden. Einerseits wird die soziale Einbettung der

Migranten in Migrationsnetzwerke hervorgehoben, andererseits wird Migration in einen historischen Kontext gestellt“ (Haug 2000: Zusammenfassung).

Die Forschung hat ihr Hauptaugenmerk also von Mikro- und Makroansätzen oder Herkunfts- und Zielland auf den Migrationsprozess an sich verlagert. Dieser wird nun als beständiger Prozess gesehen (vgl. Kreckel 2013: 19) und wie oben schon beschrieben, werden hauptsächlich Migrationsnetzwerke und Kreisläufe beobachtet. Die Heiratsmigration lässt sich auch in zwei dieser neueren Ansätze in den Theorien gut einbetten:

- Transnationale Migration:

Sowohl Kreckel (vgl. 2013: 19) als auch Haug (vgl. 2000: 16) nennen den Hauptakteur dieser neueren Ansätze einen Transmigranten, welcher in transnationalen Räumen agiert. Das bedeutet, dass obwohl das Individuum auswandert und sich an einem neuen Ort niederlässt, sowohl Beziehungen zum Heimatort als auch zum neuen Zielort pflegt. Diese Beziehungen finden also über nationale Grenzen (transnational) hinweg statt (vgl. Haug 2000: 16).

„Migranten wären dann nicht mehr Entwurzelte, sondern als an mehreren Orten Verwurzelte zu begreifen.“ (Treibel 2008: 147 – Zitiert In Kreckel 2013: 19)

- Internationale Migration im Kontext der Globalisierung

Dieses Merkmal gehört laut Kreckel (vgl. 2013: 20) ebenfalls zu den neuen Ansätzen der Migrationsforschung und geht vor allem auf den „intensiven Austausch von Informationen, Gütern, Dienstleistungen, Kapital, Ideen und Personen“ (Haug und Sauer 2006: 21) zwischen den Ländern ein.

Der Unterschied zwischen der Migration, die nach den klassischen Theorien stattfindet und der Migration nach den neueren Ansätzen ist im Wesentlichen jener, dass Migration nicht mehr als Folge schlechter struktureller Voraussetzungen (Arbeitslosigkeit) im Heimatland stattfindet (vgl. Kreckel 2013: 20), sondern sich die MigrantInnen als Akteure „verschiedenste Netzwerke errichten und sich innerhalb von Netzwerken bewegen“ (Lutz 2010: 577).

Versucht man nun, das Phänomen der Heiratsmigration einem theoretischen Ansatz zuzuordnen, so wird schnell klar, dass dies „nur aus der Forschungsperspektive der neueren Ansätze ergiebig betrachtet werden kann. Sehr deutlich zeigt sich an der Heiratsmigration, wie sehr das ganze Leben permanent als Teil eines Migrationszyklus betrachtet werden muss“, (Kreckel 2013: 20) da es unterschiedliche Phasen im Leben gibt, die (Re)migrationspläne beeinflussen. (vgl. Beer 1996: 27 – Zitiert In Kreckel 2013: 20)

3.5. Formen der Migration

Wie bereits oben beschrieben, gibt es viele verschiedene Gründe, warum das Geschlecht in der Migration bzw. im Migrationsprozess eine Rolle spielt. Auch der generelle Anstieg der weiblichen Migration auf internationaler Ebene wurde schon diskutiert. Dieser Anstieg kam vor allem deswegen zustande, weil die Nachfrage nach Frauen, die zur Unterstützung bei der Hausarbeit in Privathaushalten eingestellt wurden, stetig wuchs. Da Frauen zudem als flexibler, mobiler und günstiger als Männer gelten, waren sie natürlich gefragter (vgl. Kreckel 2013: 21).

„Eine Feminisierung der Migration ist [somit] sowohl bei abhängiger als auch bei unabhängiger Migration, bei Flüchtlingen und bei Menschenhandel zu beobachten. (vgl. Oswald 2007: 39)“ (Kreckel 2013: 21)

Helma Lutz (vgl. 2010: 574) unterscheidet vier Wanderungsformen anhand Wanderungsanlässen und Wanderungsmotiven. Die erste Unterscheidung macht sie zwischen freiwilliger und Zwangsmigration, die zweite zwischen Armuts- bzw. „betterment“-Migration, welche zur Steigerung des Lebensstandards verhelfen soll, und ExpertInnen- oder Karrieremigration und die dritte zwischen Binnenmigration und internationaler, interkontinentaler bzw. transnationaler Migration. Eine letzte Migrationsform sieht bei ihr eine Unterscheidung zwischen temporärer, permanenter und Pendelmigration vor. In Summe ist Heiratsmigration nach dieser Klassifikation der freiwilligen, betterment und transnationalen Migration zuzuordnen. Dabei muss natürlich berücksichtigt werden, dass auch Zwangsheiraten möglich sind oder eine

Arbeitsstelle bzw. Karriere über den Kanal der Ehe im Ausland angestrebt werden könnte, da vor allem in Japan und Südkorea der Import von ausländischen Haushaltshilfen verboten ist und so die Einwanderung erleichtert wird. (vgl. Jones 2012: 15)

3.5.1. Migrationsformen von Frauen

Eine weitere grundlegende Unterscheidung zwischen den Migrationsformen liegt in der abhängigen und unabhängigen Migration von Frauen. Man spricht von einer abhängigen Migration, wenn die Frau ihrem Ehemann oder einem anderen Familienmitglied in das Zielland nachzieht, ohne eigene ökonomische Unabhängigkeit zu beabsichtigen. Diese Form der Migration dient also lediglich der Familienzusammenführung und nicht dem Selbstzweck. Umgekehrt spricht man von einer unabhängigen Migration, wenn der Anlass der Migration einem unabhängigen Selbstzweck dient, die Frau die Entscheidung zur Migration eigenständig und ohne Beeinflussung Dritter trifft. (vgl. RUB 2013) Dieser Definition zufolge gehört die Heiratsmigration zur abhängigen Migration, wenn es der Frau bzw. der Familie rein um die Familienzusammenführung und nicht um einen Weg, eine Arbeitsstelle zu finden, geht.

Unter dem Begriff der Familienzusammenführung in der ersten Migrationsform „Familiennachzug“ kommt also eine abhängige Migration zum Tragen (vgl. RUB 2013).

Laut Gesetz ist diese Form der abhängigen Wanderung in sehr vielen Staaten geregelt und auch erlaubt, da dies die Vereinten Nationen in ihrer Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1948 verankert haben (vgl. Kreckel 2013: 24). So heißt es dort in Artikel 16, Absatz 1, dass „[h]eiratsfähige Männer und Frauen [...] ohne Beschränkung durch Rasse, Staatsbürgerschaft oder Religion das Recht [haben], eine Ehe zu schließen und eine Familie zu gründen“ und dass „sie [...] bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte“ haben. Absatz 3 schließt daran nahtlos an. Darin heißt es: „Die Familie ist die natürliche und

grundlegende Einheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.“

Der Bericht der International Organisation for Migration (vgl. IOM 2010: 5) und auch Lucy Williams (vgl. 2010: 5) zitieren Kofman (2004), die in ihrer Kategorisierung noch ein bisschen expliziter vorgeht. Sie nennt die Migrationsform Familienmigration und teilt diesen Begriff wiederum in drei Kategorien (vgl. IOM 2010: 5). Erstens Familienzusammenführung, zweitens Familienbegleitung und drittens Familiengründung. Heiratsmigration gehört für sie zum Unterbegriff Familiengründung, wobei sie teilweise auch mit der Zwangsmigration und der ökonomischen Migration verbunden ist. (vgl. Williams 2010: 5)

Eine typische Form der unabhängigen Migration ist die „Arbeitsmigration“. Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, waren 2013 beinahe die Hälfte aller MigrantInnen auf der Welt Frauen und sie „[...] treten in wachsender Anzahl in den globalen Arbeitsmarkt ein und migrieren immer öfter eigenständig. Oft sind sie auch die Hauptversorger für die Familien, die sie zurückgelassen haben.“ (Weltkommission für Internationale Entwicklung 2005: 14) Für diese Entwicklung gibt es unzählige Gründe. Ein Erklärungsversuch der Weltkommission für Internationale Migration: „Negative Einstellungen in den Herkunftsländern gegenüber geschiedenen, verwitweten, kinderlosen und alleinstehenden Frauen und die Tatsache, dass viele Frauen nunmehr Zugang zu einer besseren Ausbildung und ein größeres Bewusstsein für ihre Menschenrechte haben, werden für Frauen aller Bildungsniveaus weitere Anreize darstellen, Arbeit und neue Erfahrungen im Ausland zu suchen.“ (Weltkommission für Internationale Entwicklung 2005: 14)

Wie oben schon beschrieben, haben aber vor allem Japan und Südkorea in den ostasiatischen Staaten sehr restriktive Einreisekriterien für den Arbeitsmarkt, sodass den Frauen letztendlich wieder nur die Möglichkeit der Migration durch Heirat bleibt, um vorschriftsmäßig in ein anderes Land auszuwandern. (vgl. Treibel 2006: 110 – Zitiert in Kreckel 2013: 25)

Heiratsmigration wird von vielen Menschen sowohl in der breiten Bevölkerung als auch in der Forschung des Öfteren mit dem Begriff Frauenhandel verbunden, welche auch die dritte Migrationsform von Frauen darstellt. Dies ist allerdings nicht verwunderlich, da es für viele Beamte teilweise sehr schwierig ist, festzustellen, ob es sich um Menschenhandel oder doch eine Migration durch Heirat handelt (vgl. Kreckel 2013: 26). Zwar soll ein Unterschied zwischen den Begriffen Heiratsmigration und Frauenhandel gemacht werden und „damit alle Formen von Frauenhandel ausgeschlossen [werden], wenn von Heiratsmigration die Rede ist und umgekehrt. Dies schließt nicht aus, dass im Umfeld der Heiratsmigration für die Frau Gefahren existieren, Opfer von Frauenhandel zu werden (beispielsweise durch Vortäuschung einer Heiratsmigration).“ (Kreckel 2013: 27)

Zudem sind „viele Migrantinnen, die sich für einen illegalen Grenzübertritt entscheiden, [...] ihren Schleppern ausgeliefert, welche oftmals darauf bestehen, dass die erbrachte Leistung durch Sexarbeit abgearbeitet wird.“ (RUB 2013)

Von Menschenhandel ist dann zu reden, wenn Personen auf unterschiedliche Weise durch Gewalt, unter Zwang, durch Täuschung oder Erpressung gehalten oder ausgebeutet werden. Allerdings ist die rechtliche Definition schwierig, da diese in keinem Land gleich ist und es deswegen schwer zu sagen ist, was rechtlich als Menschenhandel zählt und was nicht. Sehr oft geschieht der Menschenhandel aber auf transnationalem Terrain. (vgl. Menschenhandel heute 2014)

Auch die Unterscheidung zwischen Menschenschmuggel und Menschenhandel ist mehr als vage: „So gesehen könnte man die beiden Begriffe voneinander trennen, diese Trennung entspricht auch der gängigen Praxis der meisten europäischen Länder, indem man den Schmuggel als einem dem Menschenhandel vorausgehenden Schritt betrachtet. Abweichend von der begrifflichen Position, die den Menschenhandel als einen Teilaspekt sieht, müsste man sich danach einen umgekehrten Vorgang vorstellen, in dem der Schmuggel von Menschen in Menschenhandel übergeht, der einerseits das Ziel verfolgt, die eingeschleusten Menschen zur illegalen Beschäftigung (z.B. erzwungene Prostitution bei den Frauen) zu zwingen, um

ihre physische und sexuelle (Arbeits-)Kraft auszubeuten.“ (Han 2003: 190 – Zitiert In RUB 2013)

Laut auswärtigem Amt der Vereinigten Staaten (vgl. US Department of State 2005: 6) sollen im Jahr 2005 zwischen 600.000 und 800.000 Männer, Frauen und Kinder über internationale Grenzen verkauft bzw. gehandelt worden sein, wobei schätzungsweise 80% davon Frauen und Kinder und bis zu 50% Minderjährige waren. Allein „aus den südostasiatischen Ländern werden pro Jahr schätzungsweise 250.000 Frauen und Kinder verkauft bzw. gehandelt.“ (Han 2003: 196 – Zitiert In Kreckel 2013: 27) Die Kontaktaufnahme zu den Frauen erfolgt meistens gezielt über Vermittlungsbüros, die ihnen entweder Reisen, Arbeitsplätze, Ehemänner oder Modelkarrieren anbieten. Durch die meist überhöhten Gebühren, welche die VermittlerInnen teilweise mit zusätzlichen Zinsen wieder zurückverlangen, gelangen die Frauen sehr schnell in die Abwärtsspirale, werden folglich von diesen Agenturen abhängig und schlussendlich oft zur (illegalen) Prostitution gezwungen. (vgl. Kreckel 2013: 27)

Die vierte und letzte Migrationsform von Frauen wird als Fluchtmigration bezeichnet. Dies ist zwar die einzige der Migrationsformen von Frauen, in welche die Heiratsmigration nicht eingebettet werden kann, sie soll der Vollständigkeit halber dennoch beschrieben werden.

Per definitionem der UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees 2015) ist „[n]ach internationalem Recht ... ein Flüchtling eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und eine wohlbegründete Flucht vor Verfolgung aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Meinung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe hat.“

Die Ursachen für die Flucht sind vielfältig: Verfolgung, Krieg, Naturkatastrophen, Menschenrechtsverletzungen oder auch ökonomische Misere bewegen die Menschen zur Auswanderung. (vgl. UNHCR 2015)

Laut Angaben der Vereinten Nationen waren im Jahr 2013 etwa 43 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, die höchste je erreichte Zahl. (vgl. UNHCR 2013)

Wenn die Menschen dann Asyl beantragen, wird dieses meistens nur für kurze Zeit gegeben und Frauen wie Männer haben in dieser Zeit keinen klaren Rechtsstatus. Somit können die Menschen auch nicht am Gesellschaftsleben in der vermeintlich neuen Heimat teilnehmen, da ihnen die Grundrechte des Arbeitens und Reisens verboten sind. (vgl. RUB 2013) „Frauen sind dabei in einem besonderen Maße von dem Ausschluss aus der Gesellschaft des Aufnahmelandes betroffen, da sie [...] in vielen Gesellschaften weniger Zugang zu Kontakten und Geld und damit schlechtere Startbedingungen haben und weil viele ihre Notlage ausnutzen, indem sie z.B. sexuelle Dienste erzwingen.“ (Roß 2004: 15 – Zitiert In RUB 2013)“ (RUB 2013)

Neben diesen besonderen Schwierigkeiten, welche die Flucht der Frau beeinflussen (können), können sich auch die Gründe für die Flucht von den Gründen männlicher Flüchtlingen unterscheiden. Natürlich flüchten Frauen gleich wie Männer aus denselben Gründen wie Misshandlung Folter und Krieg, allerdings gibt es für Frauen auch durch ihre Geschlechtszugehörigkeit Grund zur Flucht. (vgl. Kreckel 2013: 28-29) Zu diesen Gründen gehören für Kreckel (2013: 29): „Verschleierungs- und Beschneidungszwänge, Witwenverbrennung, Verätzungen, Auspeitschungen und Steinigungen aufgrund eines vermeintlichen Ehebruchs.“ RUB (vgl. 2013) nennen unter anderem noch Zwangsabtreibungen und Vergewaltigungen als Gründe.

Das Problem ist, dass diese Delikte in vielen Ländern aufgrund der geltenden Gesetzeslage oder alter Traditionen nicht geahndet werden und die Frauen keine andere Möglichkeit haben, als zu flüchten. (vgl. Brabandt 2004 – Zitiert In RUB 2013)

Laut Brabant (vgl. 2004: 111 – Zitiert in RUB) erkennen viele Länder, in denen die Migrantinnen einen Asylantrag mit dem Verfolgungsgrund ‚Geschlecht‘ angeben, diesen Grund nicht an, da das Geschlecht kein Begriff ist, der in der Öffentlichkeit von Bedeutung ist. Im Gegensatz zu Brabant (vgl. ebd.), der in seinem Werk 2004 schreibt, dass die deutsche Rechtsprechung das Geschlecht als Verfolgungsgrund nicht anerkennt, steht im deutschen Migrationsbericht von 2013 (Bundesministerium des Inneren 2013: 74), „dass eine Verfolgung wegen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe auch dann vorliegen kann, wenn die Bedrohung allein an das

Geschlecht anknüpft (geschlechtsspezifische Verfolgung). [...] Der Flüchtlingsschutz hat in der Praxis in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen.“

Im Jahr 2009 erhielten 258 AsylantragstellerInnen in Deutschland eine Flüchtlingsanerkennung aufgrund geschlechtsspezifischer Verfolgung. 96% von ihnen waren Frauen. (vgl. Bundesministerium des Inneren 2009: 117)

3.6. Globale Hypergamie (Exkurs)

Als ein Teil der Migrationsformen von Frauen kann auch die Theorie der Hypergamie, über die in der Literatur vorwiegend Nicole Constable schreibt, gesehen werden.

Wie schon in Kapitel 3.5. erwähnt, basiert die Heiratsmobilität normalerweise darauf, dass Frauen aus peripheren und weniger entwickelten Gegenden in stärker entwickelte und weniger isolierte Orte ziehen. Das heißt global gesehen vom armen und weniger entwickelten globalen Süden zum reichen und entwickelten Norden. Dieses Muster könnte man passenderweise als ‚globale Hypergamie⁵‘ bezeichnen. (vgl.. Constable 2005: 10) Hypergamie bezeichnet im anthropologischen Sprachgebrauch Frauen, die in der sozialen Rangordnung nach oben heiraten. Im Gegenzug dazu bezeichnet Isogamie die Ehe zwischen zwei Menschen aus derselben sozialen Schicht und Hypogamie sagt man, wenn Frauen in ihrer sozioökonomischen Schicht nach unten heiraten. (vgl. Palriwala und Uberoi 2005: 22-23)

‚Globale Hypergamie wird deswegen als global bezeichnet, weil diese Frauen und Männer aus unterschiedlichen Regionen der Welt mit einschließt.

Es kann laut William Lavelly (vgl. 1991 – Zitiert In Constable 2005: 10) auch als hypergam(isch) erachtet werden, wenn man nicht nur im sozioökonomischen Status nach oben heiratet sondern auch im geographischen Kontext. Er nennt diese Form der Hypergamie ‚räumliche Hypergamie‘.

⁵ hypergamy: altgriech. hyper = dt. oberhalb; über...hinaus + altgriech. gamos = dt. Hochzeit, Ehe (vgl. Kytzler et al. 2013: 421)

Dennoch ist das Konzept der globalen Hypergamie nur insofern nützlich, als es genutzt werden kann, um Fragen zu stellen. Somit muss man sich fragen, welche die existierenden globalen Muster in der Eheschließung sind und warum bestimmte Regionen der Welt ausgeschlossen sind. Hypergamie stellt die Frage, wie und für wen solche Ehen die Mobilität nach oben repräsentiert. (vgl. Constable 2005: 10)

4. Fallstudie Südkorea

Südkorea liegt in Ostasien am südlichen Teil der koreanischen Halbinsel und ist im Osten vom Japanischen Meer, im Süden vom Ostchinesischen Meer und im Westen vom Gelben Meer umgeben. Die einzige Landgrenze hat Südkorea im Norden zu Nordkorea. Die Bevölkerung wird auf ca. 49 Millionen Menschen geschätzt, wobei 83,2% davon in Städten leben. (vgl. CIA 2015a)

Abbildung 10: Geographische Lage Südkoreas



Quelle: Wikipedia (2015),

http://de.wikipedia.org/wiki/Transnationale_Umweltverschmutzung_in_Ostasien#/media/File:Bohai_Sea_map.png (30.3.2015)

Ostasiatische Länder werden in ihrer ethnischen Zusammensetzung, wie schon zu Beginn der Arbeit thematisiert, immer unterschiedlicher, insofern als

sich immer mehr im Ausland geborene ImmigrantInnen und ihre Kinder entweder temporär oder permanent im Land niederlassen. Die beiden Länder, die dies besonders betrifft, sind Taiwan und Südkorea, welche in den beiden folgenden Kapitel nun genauer betrachtet werden sollen.

Taiwan und Südkorea waren seit den 1960er Jahren bis vor kurzem hauptsächlich Auswanderungsländer mit dem primären Ziel Nordamerika (vgl. Tseng 1995: 38) und wurden nun zu beliebten Zielländern von ImmigrantInnen aus China, Vietnam, Indonesien, den Philippinen und anderen Entwicklungsländern.

Diese größeren Veränderungen, also von relativ homogen zu multiethnisch und von Auswanderung zu Einwanderung, stellen die dominierenden Ideologien Nationalismus, Bevölkerungshomogenität, Ethnizität und Staatsbürgerschaft vor eine neue Herausforderung. Neue BewohnerInnen und StaatsbürgerInnen verändern die soziale Landschaft in noch nie da gewesener Weise. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1108-1109)

Durch die beiden Einwanderungsströme von temporärer ungelernter Arbeitsmigration (legal und illegal) und heiratsbasierter Siedlungsmigration zu Beginn der 1990er Jahre, intensivierte sich die ethnische Vielfalt immer mehr. Da weder Taiwan noch Südkorea bis zur ersten Hälfte der Zweitausenderjahre umfassende Einwanderungsrichtlinien hatten, konnten ausländische EhepartnerInnen zahlreich in die beiden Länder einwandern und langsam neue ethnische Gemeinschaften bilden. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1109)

Dieser jüngste Migrationsstrom lässt bestimmte Bedenken in den Köpfen der StaatsbürgerInnen der beiden Staaten heranwachsen, da ausländische Ehefrauen nicht nur die ethnischen Staatsangehörigen heiraten, sondern auch die nächste Generation der Länder zur Welt bringen. Dies wirft viele Fragen auf, was die Identitätsformation und die Herkunftsbedeutung betrifft. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 91-93)

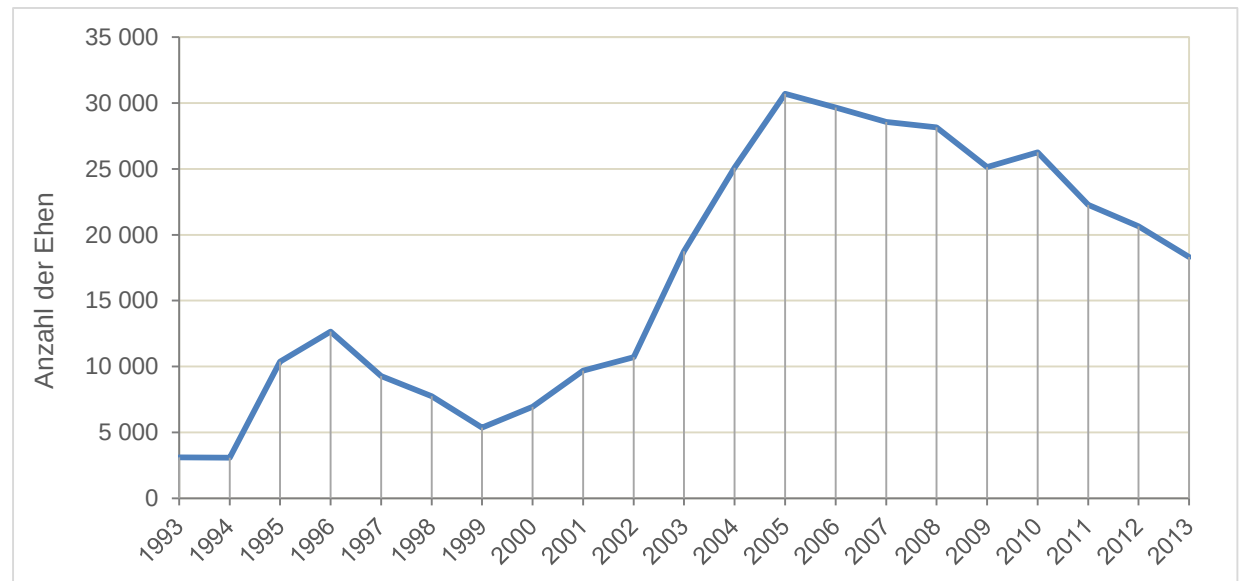
4.1. Geschichte der Immigration nach Korea

Japan war nicht nur der Staat, in dem die Heiratsmigration in ihrer heutigen Form ihren Ursprung fand, sondern auch das erste Land, aus dem Frauen nach Südkorea auswanderten, um dort zu heiraten. In den 1980er Jahren begannen japanische Frauen, die der in Seoul gegründeten Vereinigungskirche von Moon angehörten, nach Südkorea auszuwandern. Wie viele das waren, lässt sich allerdings nicht genau feststellen, da keine Daten zur gezielten Analyse zur Verfügung stehen. (vgl. Seol 2006: 38 und Kim D-S. 2010: 134)

Davor waren die internationalen Ehen hauptsächlich durch Vermählungen zwischen einer koreanischen Frau und einem ausländischen Mann begrenzt. Durch die amerikanische Militärpräsenz in Südkorea ab Mitte der 1950er Jahre waren diese Männer vorwiegend amerikanische Staatsbürger. (vgl. Yuh 2002 – Zitiert In Choi 2014: 90)

Die Heiratsmigration von chinesischen Frauen, sowohl von ethnischen Koreanerinnen (*Josunjok*) als auch von Han Chinesinnen, begann im Jahr 1992 zu steigen (vgl. Seol 2006: 38 und Abbildung 11). Dieser Fakt beruht auf der Tatsache, dass Südkorea im selben Jahr seine offiziellen diplomatischen Beziehungen mit China wiederherstellte und die Zahl der koreanisch-chinesischen Bevölkerung in China sehr groß ist (vgl. Choi 2014. 90 und Kim D-S. 2010: 134).

Abbildung 11: Anzahl der Ehen zwischen Südkoreanern und ausländischen Ehefrauen, Südkorea, 1993-2013



Quelle: Korean Statistical Information Service (2015): http://kosis.kr/statHtml/statHtml.do?orgId=101&tblId=DT_1B83A31&conn_path=I3 (15.02.2015; koreanisch – übersetzt mit Google Chrome Translator).

Auch in Abbildung 11 ist gut zu beobachten, dass das Phänomen der Heiratsmigration etwa im Jahr 1992 begonnen hat und dann sein Maximum Mitte der 90er Jahre und Mitte der Zweitausenderjahre erreichte.

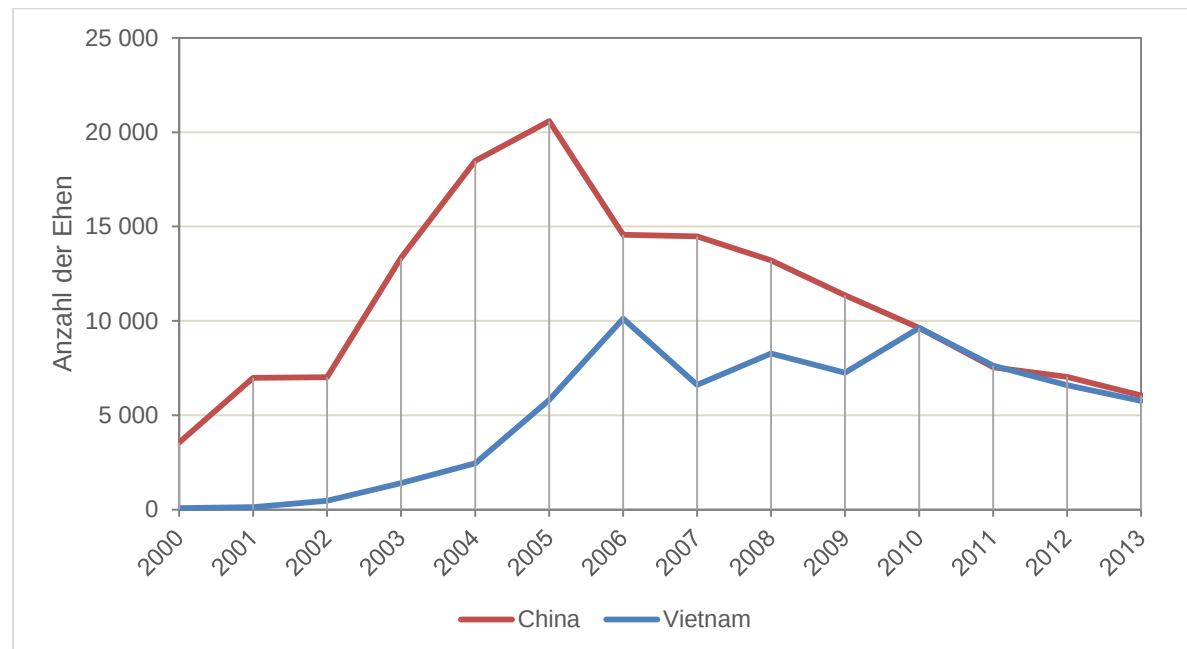
Allerdings kamen erst ab Mitte der 90er Jahre allmählich auch andere Nationen dazu, aus denen Frauen als Heiratsmigrantinnen nach Südkorea einwanderten. Zu diesen zählen vorwiegend Philippinas, Thailänderinnen und Mongolinnen. Erst zur Jahrtausendwende fanden mehr und mehr Frauen aus den GUS-Staaten⁶ und vor allem aus dem Vietnam den Weg nach Südkorea. (vgl. Seol 2006: 38)

Lag das Verhältnis von Chinesinnen und Vietnamesinnen, die koreanische Männer heirateten im Jahr 2000 noch bei 3566 zu 77 so veränderte sich dieses Bild kontinuierlich bis ins Jahr 2011, als die Zahl der Vietnamesinnen jene der Chinesinnen schließlich übertraf. (vgl. Choi 2014: 91)

⁶ GUS-Staaten: Gemeinschaft unabhängiger Staaten – Begriff wird benutzt, um die ehemaligen Staaten der Sowjetunion zu bezeichnen (allerdings ohne die baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen).

In Abbildung 12 kann dieser Verlauf ebenso beobachtet werden, auch wenn die Zahl der Vietnamesinnen jene der Chinesinnen nur um wenige Frauen überbietet.

Abbildung 12: Anzahl der Ehen zwischen Südkoreanern, Chinesinnen und Vietnamesinnen, Südkorea, 2000-2013



Quelle: Korean Statistical Information Service (2015):
http://kosis.kr/statHtml/statHtml.do?orgId=101&tblId=DT_1B83A31&conn_path=I3 (15.02.2015;
 koreanisch – übersetzt mit Google Chrome Translator).

Obwohl 77% der weiblichen Migranten zum Heiraten und nur 23% zum Arbeiten in Südkorea waren, stiegen auch die ehelichen Verbindungen zwischen koreanischen Männern und eingewanderten Frauen, die aber schon in Südkorea wohnten, vor allem in den urbanen Gegenden an.

Zudem hatten zwei Drittel der Heiratsmigrantinnen schon ein etabliertes soziales Netzwerk in der neuen Heimat, bevor sie überhaupt nach Südkorea kamen. Im Falle der ethnischen Koreanerinnen aus China waren dies Verwandte, während Frauen anderer Nationalitäten vorwiegend ein Netzwerk bestehend aus FreundInnen hatten. (vgl. Seol 2006: 38)

Eine interessante Nebenbemerkung: Dass der Anteil an internationalen Ehen in ländlichen Gebieten, wo demographische Faktoren die Männer zwingen, sich aus dem Ausland Frauen zu importieren, überdurchschnittlich hoch ist, wurde bereits in Kapitel 3.4. genauer besprochen. Landesweit waren 35,7% aller Ehen, die in ländlichen Gemeinden im Jahr 2008 verzeichnet wurden,

internationale Ehen. Über die Hälfte davon fanden zwischen koreanischen Männern und vietnamesischen Frauen statt. (vgl. Choi 2014: 92)

Summa summarum kann man wie folgt zusammenfassen: Erstens kam bis ins Jahr 2005 die überwiegende Mehrheit an ausländischen Ehefrauen aus China. Im selben Jahr erreichte die Heiratsmigration mit mehr als 20.000 chinesischen Einwanderinnen ihr Maximum und fiel seither in den letzten Jahren kontinuierlich ab.

Zweitens gab es den eindrucksvollsten Anstieg bei den vietnamesischen Frauen, welche den Höchstwert mit gut 10.000 Einwanderinnen im Jahr 2006 erreichten. Dieser Wert fiel zwar in den drei Jahren danach wieder langsam, um dann noch einmal im Jahr 2010 fast dasselbe Maximum wie im Jahr 2006 zu erreichen.

Drittens wurden zwar der Übersicht halber die absoluten Zahlen der Frauen von den Philippinen, aus Thailand, der Mongolei und Kambodscha in Abbildung 12 nicht eingefügt, jedoch stieg ihr Anteil seit 2000 bis zur Mitte der Zweitausenderjahre leicht an und fiel in den letzten Jahren aber ebenso wie der aller anderen Länder wieder ab. Der Grund hierfür ist in Kapitel 4.4. näher erläutert. Diese restlichen Länder sind also für die Diversifizierung der ausländischen Ehefrauen mitverantwortlich. (vgl. Korean Statistical Information Service 2015)

4.1.1. Warum sind die Vietnamesinnen zunehmend gefragter?

Internationale Ehen zwischen koreanischen Männern und vietnamesischen Frauen enthüllen ein interessantes Muster. Vietnamesische Frauen repräsentieren den höchsten Anteil an internationalen Ehen mit koreanischen Männern aus ländlichen Gegenden. In Anbetracht dessen, dass chinesische Frauen bis auf die Jahre 2010 und 2011 immer den höchsten Prozentsatz ausländischer Frauen stellten (2010 gab es laut Statistik genauso viele chinesische wie vietnamesische Heiratsmigrantinnen, 2011 übertrafen die Vietnamesinnen die Chinesinnen leicht (vgl. Korean Statistical Information Service 2015)), ist es definitiv bemerkenswert, dass die Vietnamesinnen in Bezug auf internationale Ehen mit einem auf dem Land lebenden

koreanischen Mann die führende Position inne haben (vgl. Korean Statistical Information Service 2015). Fast 50% aller Heiratsmigrantinnen in ländlichen Gebieten sind Vietnamesinnen. (vgl. Kim H.-K. 2012: 540)

Männer aus ländlichen Gebieten können in Südkorea uneingeschränkt Ehen mit ausländischen Frauen eingehen. Diese Praktik wurde auch auf die städtische Unterklasse und auf geschiedene, verwitwete und behinderte Männer ausgeweitet und dennoch lebt momentan die Mehrheit der Heiratsmigrantinnen in städtischen Gebieten. (vgl. Kim H.-K. 2012: 540)

Wenn man aber bedenkt, dass zwar, wie bereits oben beschrieben, mehr als 80% der Bevölkerung Südkoreas in Städten lebt, ist die bloße Tatsache, dass internationale Ehen mit Männern aus der Stadt, jene mit Männern vom Land zahlenmäßig übertreffen, nicht wirklich aussagekräftig.

Stattdessen müssen die Tatsache, dass ein bedeutender Anteil der Männer, die auf dem Land leben, eine Frau aus dem Ausland heiratet, und deren Heiratsmuster hervorgehoben werden. Denn laut Choi (vgl. 2014: 92) wurden 2008 fast 36% der Ehen auf dem Land zwischen einem Koreaner und einer Ausländerin geschlossen. Dieser Wert stieg bis ins Jahr 2011 bereits auf fast 40% an und ist damit etwa viermal so hoch wie der nationale Anteil an internationalen Ehen, welcher 2011 bei 10,5% lag. Zudem sind die Vietnamesinnen in allen internationalen Ehen, die mit Männern aus ländlichen Gebieten geschlossen werden, am häufigsten vertreten. (vgl. Korea National Statistics Office 2011a – Zitiert In Kim H.-K. 2012: 540)

Diese allgemein hohe Nachfrage der auf dem Land lebenden Männer nach Frauen aus dem Ausland lässt sich durch die massive Landflucht in den letzten sechs Jahrzehnten begründen. Betrug der Bevölkerungsanteil am Land im Jahr 1960 noch 72%, so sank er bis ins Jahr 1990 kontinuierlich auf nur noch 26% (vgl. Choi 2014: 93), um heute den historischen Tiefstand von etwa 16,8% aufzuweisen (vgl. CIA 2015a). Der Grund hierfür ist, dass die Land-Stadtwanderung vor allem unter jungen Frauen, die sich ab den 1960er Jahren vermehrt nach einem Job in der Fabrik oder ähnlichem umgesehen haben, stark zugenommen hat. Es wird vermutet, dass in den 1980er Jahren etwa 40% der 18- bis 24-jährigen Frauen die ländliche Gegend gegen südkoreanische Städte getauscht haben. Diese Tatsache beeinflusste

infolgedessen klarerweise die spezifische Sexualproportion auf dem Land, weswegen die verbleibenden Männer aufgrund der fehlenden heimischen Frauen auf den Markt im Ausland zurückgreifen mussten und müssen. (vgl. Choi 2014: 93)

Allgemein sind viele koreanische Männer, die mit einer vietnamesischen Frau verheiratet sind, relativ arm, alt und haben keine gute Schulbildung. Zudem leben über 50% aller Haushalte mit einer Heiratsmigrantin unterhalb der offiziellen Armutsgrenze. (vgl. Seol 2006: 48, Kim H.-K. 2012: 540 und MacLean 2014: 10)

Natürlich leben bei einer Urbanisierungsrate von über 80% mehr Heiratsmigrantinnen in Städten, allerdings sind ausländische Frauen für südkoreanische Männer vom Land immer unumgänglicher. Da diese vietnamesische Frauen bevorzugen, steigt auch zunehmend die Nachfrage nach ihnen.

4.2. Heiratsprozess

Da zurzeit hierzu keine anderen Quellen verfügbar sind, wird in diesem Abschnitt nur auf Seol 2006, der eine Befragung zu diesem Thema durchgeführt hat, Bezug genommen.

Beim ersten Treffen werden Paare, die später eine internationale Ehe eingehen, entweder durch Bekannte, persönliche Interaktionen, religiöse Einrichtungen oder aber auch Heiratsagenturen bekannt gemacht.

Während sich ethnische Koreanerinnen aus China und Han Chinesinnen und südkoreanische Männer hauptsächlich durch Bekannte oder wie oben beschrieben auch durch Verwandte (vgl. Seol 2006: 38) kennen lernen, treffen sich einige Han Chinesinnen aber auch Mongolinnen zum ersten Mal hauptsächlich durch Eigeninitiative. Japanerinnen, Philippinas und Thailänderinnen bekamen ihre ersten persönlichen Treffen vorwiegend durch religiöse Einrichtungen eingefädelt, während die meisten Vietnamesinnen und Frauen aus den GUS-Staaten Heiratsagenturen benutzten. (vgl. Seol 2006: 39)

Wie sie sich kennen lernten, hing davon ab, wie oft sich die Paare vor der Hochzeit sehen konnten. Eine große Zahl der Paare gab an, dass sie sich vor der Hochzeit noch nie gesehen hatten. 27% der Befragten lernten sich durch religiöse Einrichtungen kennen und 17% durch Heiratsagenturen. (vgl. Seol 2006: 39)

Ob diese Ehe für beide Eheleute die erste war oder nicht, hing, wie auch Bélanger Danièle (vgl. 2010: 2) in ihrem Bericht schon erwähnte, vor allem von der Nationalität der Frau ab. 25% der Han Chinesinnen, 23% der ethnischen Koreanerinnen aus China und 21% der Mongolinnen sagten, dass dies für beide nicht ihre erste Hochzeit gewesen sei (vgl. Seol 2006: 39). Vietnamesinnen hingegen gingen zum ersten Mal mit einem Südkoreaner in den Bund der Ehe ein. Der Grund hierfür ist, dass Vietnamesinnen, die einen Mann suchten, meistens relativ jung waren. Ihre Jugend und auch ihre Jungfräulichkeit wurden von den (südkoreanischen) Männern gewünscht bzw. bevorzugt und deswegen von den Heiratsagenturen angeboten. (vgl. Bélanger 2010: 2 und Jones und Shen 2008: 17)

Insgesamt gaben etwa 30% der südkoreanischen Ehegatten an, dass die Hochzeit mit ihrer ausländischen Frau nicht ihre erste gewesen sei. (vgl. Seol 2006: 39)

Die subjektiven Gründe der Frauen, nach Südkorea zu heiraten, waren hauptsächlich ökonomischer Herkunft, wobei dies für Frauen, die durch eine Heiratsagentur vermählt wurden, noch wichtiger war (73%) als für jene, die sich anderweitig kennen lernten (41%). Immerhin war auch die Liebe zu den Männern der zweitwichtigste Grund, das Heimatland zu verlassen. In puncto Heiratsagenturen muss noch erwähnt werden, dass etwa die Hälfte aller Frauen, die dadurch einen Mann finden wollten, falsche Informationen bezüglich ihres zukünftigen Ehemannes bekamen und dies zu Problemen führte. (vgl. Seol 2006: 39-40)

4.2.1. Heiratsagenturen

Die Industrie der Heiratsagenturen hat eine kurze aber kontroverse Geschichte in Südkorea. Die Regierung Südkoreas bekam etwa vor zwei Jahrzehnten von der Existenz dieser Agenturen mit und führte erst vor weniger als zehn Jahren Kontrollorgane ein, welche die Rechtmäßigkeit ihrer Aktivitäten beaufsichtigen sollten. (vgl. McKay 2015)

Anders als traditionell arrangierte Hochzeiten, deren Ziel die erfolgreiche Vermählung von nicht nur dem Mann sondern auch der Frau und ihrer beiden Familien ist, geht es den kommerziellen Heiratsagenturen vorwiegend um den Profit. Das ökonomische Ungleichgewicht zwischen Südkorea und den meisten Entsendeländern bedeutet, dass der koreanische Ehemann sehr wahrscheinlich der zahlende Kunde ist und so den Heiratsvermittlern den Anreiz verschaffen kann, eher für ihn und seine Wünsche als für eine neutrale Liaison zwischen beiden Partnern zu arbeiten. Somit sind Heiratsmigrantinnen gefährdet, als bloße Ware behandelt zu werden und für einen sehr hohen Preis mit wenig, wenn überhaupt irgendeinem, Nutzen für sich selbst verkauft zu werden. (vgl. Jones J. 2011: 25)

Abbildung 13: Beispiel einer südkoreanischen Anzeige in einer vietnamesischen Zeitung vermutlich zur Aufklärung oder um Frauen an Expats zu vermitteln.

The advertisement is a newspaper clipping. At the top left, there is a large headline in Chinese characters: "越南新娘介紹" (Vietnam Bride Introduction). Below it, smaller text says "三個月內包娶到家" (Guaranteed to be married and brought home within 3 months) and "(來回五天完成)" (Completed within 5 days round trip). The main offer is "只要20萬" (Only 200,000 VND). Below this, there are four bullet points in Chinese: "一、保證英文" (Guaranteed English), "二、保證料肉豐盛" (Guaranteed rich food), "三、決不欺騙" (No deception), and "四、一年內保證一試" (Guaranteed one trial within one year). At the bottom left, there are two phone numbers: "電話 08-8324361" and "傳呼 0936401510". To the right of the headline is a photo of a woman in a white dress. Below the headline and phone numbers is a photo of four women sitting on a bench. To the right of the photos, there is a column of text in Vietnamese. At the bottom of the advertisement, there is a list of conditions in English: "Buy a wife from Vietnam for only 6000 USD. 1. Guaranteed virgin, 2. Guaranteed to be delivered within 90 days 3. NO extra charges, 4. If ran away within a year you get another one for FREE".

越南新娘介紹
三個月內包娶到家
(來回五天完成)
只要20萬
一、保證英文
二、保證料肉豐盛
三、決不欺騙
四、一年內保證一試
電話 08-8324361
傳呼 0936401510

to sự mat tin
phá nhà chủ
mời" triệu tậ
Sự việc xây
xã Tự Lập,
UBND xã T
ông Dương
Đến trưa ng
tập trung r
Theo tin từ
phá nếu tr
ngày, hàng
quyền và c
đánh nhau

Người dân
không ra
nhiều tha
gọi lên xã
khi đến U
Mê Linh
Bất mãn
công an
người th
niên đượ
hợp kéo

Buy a wife from Vietnam for only 6000 USD.
1. Guaranteed virgin,
2. Guaranteed to be delivered within 90 days
3. NO extra charges,
4. If ran away within a year
you get another one for FREE

quá bức
bà con c
người th
trụ sở. S
ông Dưc

Quelle: Southeast Asia Globe Magazine (2013), <http://sea-globe.com/a-perfect-match-brides-vietnam-southeast-asia-globe-magazine/> (2.4.2015)

Es gibt unzählige Geschichten, wo den potentiellen Bräuten mangelhafte Informationen zur Verfügung standen und sie deswegen häusliche Gewalt durch ihre neuen südkoreanischen Männer erleiden mussten, oder schlichtweg keine Unterstützung für den Start in ihr neues Leben bekamen. Manche Frauen wurden auch von ihren Ehemännern mit gewalttätigen Tendenzen oder aufgrund einer mentalen Instabilität bzw. Krankheit getötet. Dennoch gab es auch Fälle, in denen die Männer von ihren neuen Frauen betrogen wurden, sobald diese ihre Visa in der Hand hatten. (vgl. McKay 2015 und Cheng 2011: 1645)

Trotzdem unterstützten die Medien und auch die Regierung diese Vorgehensweise sehr stark durch Inserate, Werbeplakate und unzählige Werbekampagnen, sowohl in städtischen als auch ländlichen Gegenden. So soll auf dem Land den AusländerInnen durch Werbeanschlagtafeln die Ehe mit den Einheimischen schmackhaft gemacht werden, während in Seoul in der U-Bahn zum selben Zweck Flyer verteilt werden (vgl. Beck-Gernsheim 2011: 63-64).

Momentan gibt es mehr als 1000 registrierte Vermittlungsstellen in ganz Südkorea. Als die Beliebtheit internationaler Heiratsagenturen in der Vergangenheit immer mehr anstieg, begann die Regierung, nachdem viele NGOs auf die Missstände und Gefahren, die von diesen Agenturen ausgingen, aufmerksam gemacht hatten, mit ihnen zusammenzuarbeiten und verschiedene Probleme anzusprechen (vgl. McKay 2015). So regulierte die Regierung im Bestreben, die Qualität der Branche zu verbessern und hauptsächlich die potentiellen Ehemänner (!) zu schützen, die Dienste der Heiratsvermittler und führte Gesetze zur Unterstützung der multikulturellen Familie ein, die hauptsächlich das Ziel hatten, den Frauen zu helfen, sich an das Leben in Südkorea anzupassen.

Laut Kim Jae-ryon, ehemalige Kommissionsleiterin der koreanischen Rechtsanwaltskammer für den Support multikultureller Familien, die von McKay Anita (vgl. 2015) interviewt wurde, gibt es zwei Typen von Männern, die mithilfe einer Heiratsagentur eine Frau suchen: Männer, die schon einmal verheiratet waren oder verwitwet sind und Kinder haben, um die sich jemand kümmern muss und Männer, die aufgrund ihres niedrigen sozioökonomischen Status keine Frau finden können. Sie behauptet, dass die Männer der ersten Gruppe eher nach einem höflichen Kindermädchen suchen, das man leicht kontrollieren kann. Der zweiten Gruppe zeigen internationale Heiratsagenturen einen einfachen Weg, doch noch heiraten zu können. Für diese Gruppe ist der soziale Druck von außen, traditionellerweise zu heiraten und Kinder zu haben und dadurch die patrilineare Familiengeschichte zu sichern, durchaus sehr hoch (vgl. Bélanger et al. 2010: 1112). Einige haben

auch kein Problem damit, deswegen eine viel jüngere Frau zu nehmen, als sie selbst sind. Ein neues Gesetz, das 2005 eingeführt wurde, verbesserte im Falle der Scheidung die Rechte der ausländischen Ehefrauen. Wenn bewiesen werden kann, dass die Frau nicht an der Scheidung Schuld hat, kann die Scheidung gewährt werden und die Frau darf im Land bleiben. (vgl. McKay 2015).

4.3. Leben der Heiratsmigrantinnen in Südkorea

Die Kulturen und der Lebensstil der ausländischen MigrantInnen wurden in den letzten Jahren in der koreanischen Gesellschaft immer sichtbarer. Durch die steigende Zahl an ausländischen MigrantInnen bekamen die KoreanerInnen mehr Möglichkeiten, andere Kulturen kennen zu lernen. Egal ob authentisches Essen, Kleidung, Accessoires oder Musik; all diese Dinge verstärkten den Kontakt mit anderen Kulturen im täglichen und im Familienleben (vgl. Han 2007: 41). Doch auch wenn man sowohl am Land als auch in der Stadt einen Anstieg im Kontakt mit den AusländerInnen feststellen kann, ist die Multiethnisierung noch nicht ausreichend etabliert und viele AusländerInnen bzw. Familien mit einer Heiratsmigrantin sehen sich vor eine Reihe von Herausforderungen gestellt.

Ausländische MigrantInnen, die momentan in Südkorea leben, sind in sozioökonomische Klassen geteilt, die auf dem Wirtschaftspotential ihrer Heimatländer und ihren Berufen in Südkorea basieren. Während ungelernte ArbeiterInnen und HeiratsmigrantInnen, die SüdkoreanerInnen aus sozialen Randschichten geheiratet haben bzw. der Unterschicht in der Gesellschaft angehören, haben gut ausgebildete MigrantInnen aus entwickelten Ländern und HeiratsmigrantInnen, die SüdkoreanerInnen aus der Mittel- oder Oberschicht geheiratet haben, ein komplett anderes soziales Leben. Zudem dürfen Letztere auch eine unterschiedliche Behandlung in Bezug auf ihre kulturelle Herkunft genießen. (vgl. Han 2007: 41)

4.3.1. Demographische Charakteristika und der sozioökonomische Status von multikulturellen Familien

Dass Männer aus reicheren Ländern versuchen, Frauen aus ärmeren Ländern anzulocken, indem die von ihrem besseren sozioökonomischen Status Gebrauch machen, während Frauen aus ärmeren Ländern beabsichtigen, durch eine Hochzeit mit einem Mann aus einem reicheren Land ihre sozioökonomische Stabilität zu verbessern und generell ein besseres Leben zu suchen, ist bekannt. (vgl. UNFPA 2006: 25)

Trotzdem kommen laut Seol (vgl. 2006: 41) die meisten Frauen, die versuchen, in ein reicheres Land zu heiraten, eher aus der Mittelschicht als aus der Unterschicht. Das Alter der Frau und ihre vorherigen Erfahrungen bzgl. einer Ehe spielen eine Rolle, ob sie die wichtigste Versorgungsperson/Ernährerin ihrer Familie in der Heimat war. Je älter die Heiratsmigrantin ist oder wenn sie schon zuvor verheiratet war, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie diese Rolle auch inne hatte. Fast alle Migrantinnen hatten in ihrer Heimat einen Arbeitsplatz, bevor sie auswanderten.

Ein bemerkenswerter Aspekt internationaler Ehen sind die großen Unterschiede bzgl. der Eigenschaften von Ehen zwischen koreanischen Männern und Frauen und ihren ausländischen EhepartnerInnen.

Ein Phänomen, das vor allem in der Ehe zwischen koreanischen Männern und ihren Frauen aus dem Ausland beobachtet werden kann, ist der stark steigende Altersunterschied. Laut Kim D-S. (vgl. 2010: 137) lag das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Hochzeit im Jahr 1990 bei den koreanischen Männern bei 32,4 Jahre und bei ihren Frauen bei 28,6 Jahren. Im Jahr 2004 stieg das Durchschnittsalter bei den Männern schon auf 41,4 Jahre bzw. 36,6 Jahre bei den Frauen an. Lee H. (vgl. 2012: 188) gibt an, dass das Durchschnittsalter ausländischer Frauen im Jahr 2009 nach dem „National Survey on Multicultural Families“ etwa bei 33,3 Jahren lag und jenes ihrer koreanischen Ehemänner bei 43,2. Mit etwa zehn Jahren Altersunterschied zwischen einem koreanischen Mann und einer ausländischen Ehepartnerin lag dieser 2009 etwa sieben Jahre über dem

durchschnittlichen Altersunterschied zwischen einer Koreanerin und einem Koreaner (2,9 Jahre Unterschied). (vgl. Lee H. 2012: 189)

Vergleicht man diesen Wert mit dem Ergebnis von Kim D-S. (vgl. 2010: 137) so erhält man ein sehr ähnliches Resultat: Das Durchschnittsalter der gesamten koreanischen Bevölkerung zum Zeitpunkt der Hochzeit lag 2004 bei den Männern bei 30,6 Jahren und bei den Frauen bei 27,5 Jahren, also deutlich unter jenem Durchschnittsalter von Koreanern und Ausländerinnen. Der Altersunterschied zwischen Koreanerinnen hat sich aber zwischen 2004 mit 3,1 Jahren und 2009 mit 2,9 Jahren kaum verändert.

Ein Altersunterschied von über zehn Jahren machte sich vor allem in Ehen zwischen Koreanern und Vietnamesinnen, Mongolinnen und Philippinas bemerkbar, wobei der höchste Altersunterschied von etwa 17 Jahren nur zwischen Koreanern und Vietnamesinnen vorkam. Während hingegen Vietnamesinnen bei der Hochzeit im Durchschnitt nur 21,5 Jahre alt waren, hatten die Chinesinnen im Durchschnitt schon etwa 35,9 Lebensjahre hinter sich. Im Gegensatz dazu lag 2004 das Durchschnittsalter von US-Amerikanerinnen und Japanerinnen, die einen Koreaner heirateten, bei nur etwa 33,1 Jahren und beide Ehepartner waren nahezu gleich alt. Der Unterschied lag lediglich bei 1,7 Jahren. (vgl. Kim D-S. 2010: 137-138)

Wie schon weiter oben beschrieben, kann dieser enorme Altersunterschied von Chinesinnen und Vietnamesinnen bei ihrer Hochzeit mit einem Koreaner durch ihre bisherigen Heiratserfahrungen erklärt werden. Während viele Chinesinnen und ihre koreanischen Ehemänner bereits zuvor verheiratet waren, war es 2004 für die große Mehrheit aller anderen ausländischen Frauen und ihrer einheimischen Ehemännern die erste Hochzeit. Allerdings entwickelte sich das Phänomen des Wiederheiratens erst besonders schnell seit dem Ende der 1990er Jahre. Davor hatten auch Chinesinnen, die nach Südkorea heirateten, noch keine Heiratserfahrungen. (vgl. Kim D-S. 2010: 138-139)

Des Weiteren gehören multikulturelle Familien meistens der unteren sozioökonomischen Schicht an. Etwa 60% von ihnen verdienen weniger als zwei Millionen Won. Viele von ihnen leben sogar von weniger als einer Million Won, was etwa 850€ entspricht. 2009 betrug allerdings das durchschnittliche

Einkommen koreanischer Haushalte etwa 3,5 Millionen Won (ca. 3000€), also mehr als das Dreifache. Der Hauptgrund für die miserable wirtschaftliche Situation vieler multikultureller Familien ist die überdurchschnittlich niedrige Erwerbsquote unter den ausländischen Frauen. (vgl. Lee H. 2012: 188-189 und Go S-J. und Kim S-Y. o.J.: 10)

Laut Lee H. (vgl. 2012: 190) lag die Arbeitslosigkeit unter jenen Frauen 2009 etwa bei 86,2%. Zählt man hier auch Heiratsmigrantinnen hinzu, die Studentinnen waren oder unbezahlten Tätigkeiten nachgingen, lag der Anteil 2004 laut Kim D-S (vgl. 2010: 142) mit 82,3% bereits ähnlich hoch.

Dies ist allerdings nicht die Schuld eines zu geringen Willens seitens der Frauen, sondern ihrer Pflicht anderen Dingen gegenüber, wie etwa Kindererziehung oder Haushaltsarbeiten. Auch ihre schlechten Koreanisch Kenntnisse hindern die Frauen oft daran, einen passenden Job zu finden. Ein weiterer wichtiger Grund für ihre Arbeitslosigkeit ist, dass die Familie manchmal eine bezahlte Arbeit der Frau schlicht ablehnt.

Obwohl viele Heiratsmigrantinnen laut einer Studie von Go S-J. und Kim S-Y. (vgl. o.J.: 10) ihre momentane ökonomische Situation in Südkorea als „normalen Standard“ bezeichnen würden, fühlen sich manche von ihnen aufgrund ihres chronischen monetären Engpasses arm. Obgleich es auch ausländische Frauen gibt, die ihre momentane ökonomische Situation als besser als zu Hause bezeichnen würden, sind dennoch in Summe die meisten Heiratsmigrantinnen mit ihrer monetären Situation in Südkorea nicht zufrieden.

Der letzte wichtige Punkt, der in diesem Kapitel beschrieben wird, ist die Ausbildung der Heiratsmigrantinnen. Das Ausbildungsniveau unterscheidet sich laut der Studie aus dem Jahr 2004 von Kim D-S. (vgl. 2010: 139-141) je nach Nationalität der ausländischen Ehefrau.

Etwa die Hälfte aller chinesischen und vietnamesischen Einwanderinnen hat entweder keinen Abschluss oder die „Middle School“ abgeschlossen. Diesen Schultyp besuchen Schülerinnen und Schüler zwischen ihrem 11. und 14. Lebensjahr und er entspricht im österreichischen Schulsystem etwa einer Haupt- oder Neuen Mittelschule. Nur ein sehr geringer Anteil von Vietnamesinnen und Chinesinnen hatte bei der Hochzeit mit einem Koreaner

einen Universitätsabschluss. Im Gegensatz dazu konnten diesen aber vier Fünftel aller US-Amerikanerinnen vorweisen.

Allgemein haben die meisten Koreaner, die eine Chinesin, Vietnamesin, Philippina oder Mongolin heiraten, einen High School Abschluss. (vgl. Kim D-S. 2010: Tabelle 6.3)

Den markantesten Unterschied im Ausbildungsniveau kann zwischen Koreanern und ihren vietnamesischen Frauen festgestellt werden. Etwa 38% der Männer sind besser ausgebildet als ihre Frauen, 48% gleich ausgebildet und nur 14% der Männer haben einen schlechteren Abschluss als ihre Frauen.

4.3.2. Multikulturelles Familienleben in Südkorea

Heiratsmigrantinnen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Multikulturalisierung. Ihre Handlungsfähigkeit ist allerdings hinsichtlich Klasse und Geschlecht doppelt gebunden. Sie finden sich in der Mitte eines Wirrwarrs an verschiedenen wirtschaftlichen Situationen und Geschlechterverhältnissen in Südkorea bzw. in ihren Heimatländern und sozioökonomischen Klassen, denen ihre Ehemänner, ihre Schwiegereltern und ihre Familien angehören. Interessanterweise wird von Heiratsmigrantinnen, die sich von allen ausländischen MigrantInnen am ehesten dauerhaft in Südkorea ansiedeln, am stärksten und schärfsten verlangt, sich an die koreanische Kultur anzupassen und sich einzugliedern. Wenn man diversen Umfragen Glauben schenkt, so haben diese Frauen in der neuen Heimat oft keine Möglichkeiten, ihre heimische Kultur im täglichen Leben auszuleben. Berichte von Schwiegermüttern, die einen Teller mit Speisen aus dem Heimatland der Schwiegertochter aus der Küche geworfen haben, sind nicht selten. (vgl. Wang et al. 2005, Han 2006 und Kim Y et al. 2006 – Zitiert In Han 2007: 45)

Auch zu Hause bei Minh, einer vietnamesischen Frau, die einen Mann aus Südkorea geheiratet hat und in einem Artikel von Pham (vgl. 2014) portraitiert wird, wird es nicht gerne gesehen, wenn sie ihre vietnamesischen Freundinnen einlädt, heimisches Essen kocht und Traditionen pflegt. Als ihre Schwiegermutter sie beim Nachmittagsplausch erwischte, mussten ihre

Freundinnen sofort das Grundstück verlassen und sie musste mit aufs Feld kommen.

Ein multikultureller Lebensstil, der den Konsum von Pad Thai Nudeln, vietnamesischer Pho oder indischem Chai Tee beinhaltet, ist nur der heimischen koreanischen Mittelklasse vorbehalten (vgl. Han 2007: 45).

Generell heiratet jede Frau einen Mann vom Dorf nicht nur ihn, sondern oft gewissermaßen seine Schwiegereltern gleich dazu. Eine ihrer Hauptaufgaben ist es neben der Hausarbeit und der Kindererziehung, sich um die Schwiegermutter zu kümmern (vgl. Pham 2014). Während nämlich nur etwa 5% aller Koreanerinnen mit ihren Schwiegereltern unter einem Dach leben, teilen sich fast 30% aller Heiratsmigrantinnen ihr neues Zuhause mit ihren Schwiegereltern. Unter den Vietnamesinnen und Kambodschanerinnen liegt der Anteil sogar bei 45,5% bzw. 53,9%. (vgl. Lee H. 2012: 192).

Im Allgemeinen kann festgehalten werden, dass kulturelle Streitigkeiten und Konflikte, die Heiratsmigrantinnen in Südkorea erleben, hauptsächlich innerhalb der Familie vorkommen, wobei die Auseinandersetzungen meistens zwischen Schwiegereltern und Schwiegertochter und nicht zwischen Ehemann und Ehefrau ausgetragen werden (vgl. Seol 2006: 47). Heiratsmigrantinnen und ihre Familien haben in der Regel eine unterschiedliche Kultur und sind dementsprechend vielen Schwierigkeiten ausgesetzt. Die Verpflichtung, etwaige Differenzen zu lösen, liegt laut den Schwiegereltern meist bei der Frau. (vgl. Han 2007: 46)

Wie bereits oben erwähnt, gehört die Kindererziehung ebenfalls zu den Aufgaben einer ausländischen Ehefrau. Während einer Studie von Lee H. (vgl. 2012: 191) zufolge nur etwa die Hälfte aller ethnischen Koreanerinnen aus China und Chinesinnen Kinder haben, haben mehr als 70% aller Vietnamesinnen, Thais, Kambodschanerinnen und Philippinas mit ihren koreanischen Ehemännern gemeinsame Kinder. Der Grund für den geringeren Anteil an Kindern in chinesisch-koreanischen Familien liegt wiederum darin, dass viele Chinesinnen und ethnische Koreanerinnen bereits zum zweiten Mal verheiratet sind, deswegen im Durchschnitt älter sind und keine Kinder mehr bekommen wollen oder können.

Am Land, wo vor allem viele vietnamesische Heiratsmigrantinnen leben, haben sogar 86,2% aller ausländischen Frauen Kinder und viele von ihnen sind direkt und alleine nicht nur für die Erziehung sondern auch für die Betreuung der Kinder verantwortlich. Dies führt innerhalb der Familie oftmals zu Kommunikationsschwierigkeiten. Zwar sprechen viele ausländische Ehefrauen Koreanisch mit ihren Kindern, allerdings haben etwa genauso viele Probleme, die koreanische Sprache anzuwenden bzw. auf Koreanisch Befehle zu erteilen und benutzen deswegen auch ihre eigene Muttersprache. (vgl. Go S-J. und Kim S-Y. o.J.: 11)

Ein weiteres Problem tut sich oft auf, wenn Kinder aus einer Ehe mit einem Koreaner und einer Heiratsmigrantin in die Schule kommen. Den Frauen ist es oftmals aufgrund von sprachlichen Schwierigkeiten nicht möglich, ihre Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen. Allerdings spielt hier nicht nur die Sprache eine Rolle, sondern auch, dass zum einen kein Geld für private Nachhilfe, welche in Südkorea sehr wichtig ist, vorhanden ist oder aber die Frauen an den Inhalten der Schulbücher schlicht kein Interesse haben. Da deswegen auch viele Kinder von Heiratsmigrantinnen diskriminiert werden, Schwierigkeiten beim Lernen und in der Anpassung haben und die Schule abbrechen, führte die Regierung diverse Programme zur Unterstützung dieser Kinder ein. Dazu gehören Koreanisch-Schulstunden, Förderunterricht am Nachmittag und eine multikulturelle Ausbildung für LehrerInnen und die breite Bevölkerung. (vgl. Go S-J. und Kim S-Y. o.J.: 12)

Kinder haben in internationalen Familien in Südkorea nicht nur die Funktion, den Familienstammbaum des Mannes weiterzuführen und die Geburtenrate wieder nach oben zu treiben, sondern sie sollen laut eines Interviews mit einem koreanischen Heiratsvermittler im Vietnam (vgl. Lee H. 2012: 191) auch die beste Möglichkeit sein, die Ehe zu sichern.

Ein Kind zu bekommen, bedeutet für die ausländische Frau auch, ihre Staatsbürgerschaft zu sichern. Im Jahr 2012 dauerte es Lee H. (vgl. 2012: 191) zufolge etwa zwei Jahre, bis eine Heiratsmigrantin die Staatsbürgerschaft beantragen konnte. Wenn die Ehe allerdings innerhalb von zwei Jahren scheitert und geschieden wird, kann die Heiratsmigrantin die

Staatsbürgerschaft mit einigen Ausnahmen nicht mehr beantragen. Eine dieser Ausnahmen besteht darin, wenn eine Heiratsmigrantin mit einem koreanischen Staatsbürger ein Kind hat. Dies erweckt die Vorstellung, dass die Staatsbürgerschaft von Heiratsmigrantinnen nicht als individuelles Recht definiert ist, sondern danach, welche Rolle sie innerhalb der koreanischen Familie spielen.

4.3.3. Soziales und kulturelles Leben der Heiratsmigrantinnen

Dass Heiratsmigrantinnen sowohl in der Stadt als auch am Land zumeist in einkommensschwachen Familien leben beeinflusst ihr soziales und kulturelles Leben erheblich. Dadurch hatten ihre koreanischen Ehemänner und Familien nur wenig Möglichkeiten, an kulturelle Bildung zu gelangen, weswegen ihnen generell die kulturelle Rücksichtnahme fehlt und sie fremden Kulturen gegenüber oft feindlich gesinnt sind. (vgl. Han 2007: 46)

So verbringen die ausländischen Ehefrauen ihre Freizeit meistens mit Fernsehen oder mit der Familie. Generell ist die Zufriedenheit unter den Heiratsmigrantinnen, wenn es um die Art der Freizeitgestaltung geht, eher gering. Dies liegt nicht zuletzt an pekuniären Problemen in der Familie, dem Fehlen von Freizeitanlagen oder aber auch an der sprachlichen Barriere. (vgl. Go S-J. und Kim S-Y. o.J.: 12)

Wie auch für die in Phams Artikel (vgl. 2014) portraitierte Minh, ist der Spielraum für Heiratsmigrantinnen in sozialen Netzwerken allgemein sehr eingeschränkt. Ihre Gemeinschaft beschränkt sich normalerweise auf andere ausländische Ehefrauen, die zudem oft aus demselben Land stammen und mit denen sie eine neue ethnische Community formen. Manchen gelingt es auch, ein Geschäft zu eröffnen, das zum Beispiel ArbeitsmigrantInnen aus dem Heimatland behilflich ist. (vgl. Lee et al. 2006 – Zitiert In Bélanger et al. 2010: 1127)

Nach eigenen Angaben (vgl. Go S-J. und Kim S-Y. o.J.: 13) treffen sich sehr viele Heiratsmigrantinnen regelmäßig ein oder zwei Mal pro Monat. Allerdings gehört die Mehrheit von ihnen keiner religiösen Organisationen an bzw. sind die wenigsten Mitglied in einem Frauengemeinschaftsclub. Obwohl die

Regierung energisch versucht, die Beteiligung von Heiratsmigrantinnen an gemeinschaftlichen Aktivitäten zu fördern und ihre sozialen Netzwerke zu unterstützen, nehmen diese normalerweise eine passive Haltung ein, wenn es darum geht, sich in Gemeinschaftsangelegenheiten zu engagieren oder eben auch nur ihr eigenes soziales Netzwerk aufzubauen. Meistens wird diese Hilfe infolge eines Widerspruchs der Familie, sprachlichen Problemen oder Rassendiskriminierung abgelehnt.

4.3.4. Scheidungsrate in internationalen Familien

Es gilt die generelle Hypothese, dass je größer der Unterschied in Sachen kultureller Background, Alter, Religion und Bildung zwischen den Ehepartnern ist, desto höher ist auch das Risiko, dass die Ehe irgendwann geschieden wird. Im Fall internationaler Ehen mögen diese Faktoren laut Jones (vgl. 2012: 14), obwohl die Unterschiede hier in den meisten Fällen sehr groß sind, nicht immer zutreffen. Er meint, dass es möglicherweise für viele Ehepaare notwendig ist, aufgrund fehlender Alternativen hart an der Ehe zu arbeiten und auch stärkere Kompromisse und Verpflichtungen einzugehen.

Trotz weniger Beweise kann man ein höheres Risiko zur Scheidung feststellen, wenn internationale Ehepaare in Südkorea einen zu großen Altersunterschied aufweisen. Allerdings spielt dieses Risiko eine geringere Rolle, wenn das Bildungsniveau sehr unterschiedlich ist. (vgl. Kim und Lee 2008 – Zitiert In Jones 2012: 15)

Durch die Veränderung der Wertigkeiten, was Familie und Wirtschaft anbelangt, erfuhr die gesamte koreanische Gesellschaft seit Anfang der 1990er Jahre einen drastischen Anstieg der Scheidungsrate. Die rohe Scheidungsrate⁷ stieg seit 1970 stetig von 0,4 auf 1,1 im Jahr 1990. Anschließend sprang sie außergewöhnlich schnell in die Höhe und erreichte 2003 mit 3,4 den zweithöchsten Wert unter den OECD Ländern nach den USA. (vgl. Kim D-S. 2010: 143)

Anschließend sank sie bis zuletzt wieder kontinuierlich ab und erreichte im Jahr 2013 einen Wert von 2,3. (vgl. Korean National Statistical Office 2015)

⁷ Rohe Scheidungsrate: Anzahl der Scheidungen pro 1000 Einwohner

Wie in Tabelle 3 ersichtlich ist, stieg im Verhältnis zu den Eheschließungen zwischen StaatsbürgerInnen und ausländischen EhepartnerInnen auch die Scheidungsrate rasant an.

Tabelle 3: Scheidungen von ausländischen Ehepartnern, Südkorea, 2003-2013

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Prozent	Jährliche Veränderung in Prozent
Scheidungen insgesamt	166,6	138,9	128,0	124,5	124,1	116,5	124,0	116,9	114,3	114,3	115,3	100,0	0,9
Scheidungen von einem ausländischen Ehepartner	2,0	3,3	4,2	6,1	8,3	11,0	11,5	11,1	11,5	10,9	10,5	9,1	-3,7
▪ Koreanischer Mann und ausländische Frau	0,5	1,6	2,4	3,9	5,6	7,9	8,2	7,9	8,3	7,9	7,6	6,6	-3,7
▪ Koreanische Frau und ausländischer Mann	1,5	1,7	1,8	2,2	2,7	3,1	3,2	3,2	3,1	3,0	2,9	2,5	-3,9

(Einheit: in Tausend, in %)

Quelle: Korea National Statistical Office (2015): Marriage and Divorce Statistics in 2013; <http://kostat.go.kr/portal/english/news/1/25/3/index.board?bmode=read&bSeq=&aSeq=327223&pageNo=1&rowNum=10&navCount=10&currPg=&sTarget=title&sTxt=> (01.05.2015).

So stieg die Scheidungsrate unter den internationalen Ehepaaren auch hier ab 2003 stark an und erreichte ihr bisheriges Maximum im Jahr 2011 mit etwa 10% aller Scheidungsfälle in Südkorea. In den beiden darauffolgenden Jahren sank die Rate wieder langsam aber kontinuierlich und erreichte im Jahr 2013 schließlich 9,1%. Dabei muss noch angemerkt werden, dass bis ins Jahr 2004 der Anteil der Scheidungen zwischen einer Koreanerin und einem ausländischen Ehemann deutlich jenem zwischen einem Koreaner und einer Ausländerin überwog. Zudem blieb der Anteil der Scheidungen zwischen einer koreanischen Frau und einem ausländischen Ehemann über den gesamten gezeigten Zeitraum hinweg durchwegs konstant, während jener zwischen einem koreanischen Mann und einer ausländischen Ehefrau ab 2005 rasant anstieg. (vgl. Korean National Statistical Office 2015)

Am häufigsten wurden in dieser Zeit internationale Ehen zwischen Koreanern und ihren chinesischen Frauen geschieden, gefolgt von Vietnamesinnen, Japanerinnen, Philippinas und Mongolinnen. Im Verhältnis zu den Eheschließungen der einzelnen Länder (vgl. Abbildung 12) ließ sich keine

nationale Gruppe an Heiratsmigrantinnen überdurchschnittlich oft von ihren koreanischen Ehemännern scheiden. (vgl. Kim D-S. 2010: 143)

Interessant dabei ist, dass die Durchschnittsdauer der Ehen zwischen einem Koreaner und einer Ausländerin in den letzten Jahren außergewöhnlich kurz geworden ist. Dieses Phänomen traf im Jahr 2005 laut Kim D-S. (vgl. 2010: 143) besonders auf Ehen zwischen koreanischen Männern und Vietnamesinnen, Philippinas, Mongolinnen und Frauen aus Usbekistan zu, da sich die Durchschnittsdauer hier auf nur 5-6 Jahre beschränkte. Im Vergleich dazu betrug die Durchschnittsdauer der Ehen für die gesamte Bevölkerung Südkoreas im Jahr 2013 etwa 14,1 Jahre. (vgl. Korean National Statistical Office 2015)

Zwei weitere interessante Trends können unter den geschiedenen ausländischen Frauen festgestellt werden: Zum einen wird die Mehrheit der Frauen bereits in sehr jungen Jahren geschieden. Sowohl unter den unter 25-Jährigen als auch unter den 25-30-jährigen Frauen werden etwa 26% geschieden. Das heißt, dass summa summarum etwa 52% aller verheirateten ausländischen Ehefrauen bis zu ihrem 30. Geburtstag wieder geschieden wurden. Im Gegenzug dazu werden nur noch sehr wenige Ehen geschieden, wenn die Frau erst einmal 40 Jahre und älter geworden ist. Außerdem beeinträchtigte die Existenz von Kindern in der Ehe die Dauer sehr stark, egal welcher Nationalität die Frau angehörte. Fast alle geschiedenen ausländischen Ehefrauen hatten keine Kinder unter 20 Jahren. (vgl. Kim D-S. 2010: 143-144)

4.4. Rolle der Regierung und die Konsequenzen für die Gesellschaft bzw. das gesellschaftliche Leben

Die Regierung von Südkorea begann erst Mitte der Zweitausenderjahre damit, die ausländischen Ehefrauen als Immigrantinnen zu bezeichnen, die auch dementsprechende Aufmerksamkeit verdienen. Vor allem ab der Jahrtausendwende gab es eine Finanzierungswelle und immer neue Initiativen der Regierung, um mit dem „Problem Internationale Familie“ fertig zu werden. Als Teil des politischen Wunsches die Präsenz und die Auswirkung der Neuankömmlinge, welche sich anfangs noch einzugliedern

hatten, da sie „Familienmitglieder“ waren und keine „Immigrantinnen“, anzuerkennen, finanzierte der Staat durch öffentliche Dienste oder NGOs unterschiedliche Programme und Forschungsarbeiten sehr stark. Südkorea begann damit die Idee der Multikulturalisierung zu bewerben. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1113-1114)

Diese Situation führte primär dazu, dass der Anteil der Heiratsmigrantinnen ab dem Jahr 2005 stark zu sinken begann, was bereits weiter oben beschrieben wurde. Warum dies allerdings der Fall war, soll nun näher dargelegt werden.

Vor 2004 sah die Situation am Heiratsmigrationsmarkt so aus, dass dieser eben von Josunjok, ethnischen Koreanerinnen aus China, dominiert wurde. Dies hatte den Grund, dass die koreanische Regierung zu Beginn der 1990er Jahre zwei unterschiedliche Haltungen zum Migrationsstrom ins eigene Land einnahm: erstens, eine Politik des freien Zugangs für Josunjok-Frauen als Heiratsmigrantinnen und zweitens eine Politik des versperrten Zugangs generell für ungelernte Arbeitsmigranten und insbesondere aber für Josunjok, da diese oft, nachdem sie ihre Verwandten in Südkorea besucht hatten, nicht mehr ausreisten und illegal zu arbeiten begannen. (vgl. Lee H.K. 2008: 112)

Da es diese Regelungen gab und internationale Ehen, genau wie alle anderen Ehen auch, als privat und nicht als Staatsangelegenheit galten, war die koreanische Regierung, im Gegensatz zu NGOs und lokalen Regierungen, über die ausländischen Ehefrauen nicht besorgt. (vgl. Lee H.K. 2008: 108)

Im Jahr 2005 aber, begann die zentrale Regierung dann, den neuen Immigrantinnen ihre Aufmerksamkeit zu schenken, indem sie die Heiratsvermittlungsagenturen regulierten. Des Weiteren wurden mit den ausländischen Ehefrauen Umfragen geführt und darauf basierend wurde im April 2006 der ‚Grand Plan‘ eingeführt. Das Ministerium für Gleichberechtigung der Geschlechter und Familie übernahm die Koordination und wurde von vielen anderen Ministerien wie dem Ministerium für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales, sowie durch mehrere lokale Regierungsabteilungen unterstützt. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1114)

Die Vision des ‚Grand Plan‘ war eine soziale Integration der ausländischen Ehefrauen und die Erzielung einer multikulturellen Gesellschaft. Er inkludiert sieben Grundsätze:

1. Die Regulierung der Heiratsagenturen und der Schutz der ausländischen Ehefrauen, vor der Einreise nach Südkorea
2. Unterstützung für Opfer häuslicher Gewalt
3. Unterstützung und Orientierungshilfe für ausländische Ehefrauen, die gerade erst angekommen sind, durch Koreanisch-Unterricht und ein kulturelles Bildungsangebot
4. Unterstützung für Kinder aus internationalen Ehen in der Schule
5. Bereitstellung von Sozialhilfe an ausländische Ehefrauen
6. Steigerung für ein soziales Bewusstsein multikultureller Themen
7. Schaffung eines umfassenden Sicherungssystems, um alle Ziele zu erreichen (vgl. Lee H.K. 2008: 116)

Seit 2006 stellt die koreanische Regierung also beachtliche Summen für soziale Leistungen für ausländische Ehefrauen zur Verfügung. Nur einen Monat später, im Mai 2006, stellte die Regierung ihre neue Richtung in der Einwanderungspolitik dar. Diese soll alle ImmigrantInnen unter einen allumfassenden Schutzschirm eingliedern. Diese neue Richtung beinhaltet auch eine neue Haltung gegenüber den ethnischen KoreanerInnen aus China, da für sie die Einwanderungsbestimmungen als ArbeiterInnen ebenso vereinfacht wurden. Diese Vereinfachung spiegelt sich vor allem in einem enormen Rückgang an koreanisch-chinesischen Heiratsmigrantinnen wider. (vgl. Lee H.K. 2008: 121 und Bélanger et al. 2010: 1111)

Summa summarum kann als Erklärung für den generellen Rückgang der Heiratsmigrantinnen im Jahr 2006, der wie in Abbildung x zu sehen ist, vor allem auf einen Rückgang chinesischer Heiratsmigrantinnen zurückgeführt werden. Dieser Rückgang chinesischer Heiratsmigrantinnen kann damit begründet werden, dass die Einwanderungsbestimmungen durch ein Arbeitsvisum für ethnische KoreanerInnen aus China gelockert wurden und diese nicht mehr den Weg der Ehe, sondern den Weg der Arbeit nutzen, um

nach Südkorea einzuwandern und dort eventuell ein besseres Leben zu beginnen.

5. Fallstudie Taiwan

Taiwan ist ein Inselstaat und liegt in Ostasien. Den Hauptteil des Landes stellt neben einigen kleineren Inseln die Insel Taiwan. Diese sind im Norden vom Ostchinesischen Meer, im Osten von der Philippinensee und im Süden und Westen vom Südchinesischen Meer bzw. der Straße von Taiwan umgeben. Taiwan liegt somit genau nördlich der Philippinen und an der südöstlichen Grenze Chinas. Die Bevölkerung wird auf etwa 23,5 Millionen Menschen geschätzt. (vgl. CIA 2015a)

Abbildung 14: Geographische Lage Taiwans



Quelle: Stepmap (o.J.), <http://www.stepmap.de/landkarte/taiwan-lage-1137505> (15.4.2015).

Wie bereits zu Beginn der Fallstudie Südkorea beschrieben, transformierte sich auch Taiwan aufgrund seiner starken wirtschaftlichen Entwicklung seit Ende der 1980er Jahre von einem Auswanderungsland zu einem beliebten Zielland für ImmigrantInnen aus ost- bzw. südostasiatischen Ländern. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1108)

Doch nicht nur Südkorea veränderte sich durch den Zustrom vieler unterschiedlicher Menschen in seiner ethnischen Zusammensetzung, sondern auch Taiwan musste erst mit seiner neuen Rolle als Zuwanderungsland umgehen lernen und seine Gesetze danach neu einrichten, da es bis zur Jahrtausendwende keine umfassenden Einwanderungsrichtlinien gab. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1109)

Vor allem die Bevölkerung musste lernen, andere Menschen und Kulturen zu akzeptieren. Die Frage der Identität und die Bedeutung der Herkunft beschäftigte in den vergangenen 15 Jahren aber nicht nur die Bevölkerung sondern auch die Regierung.

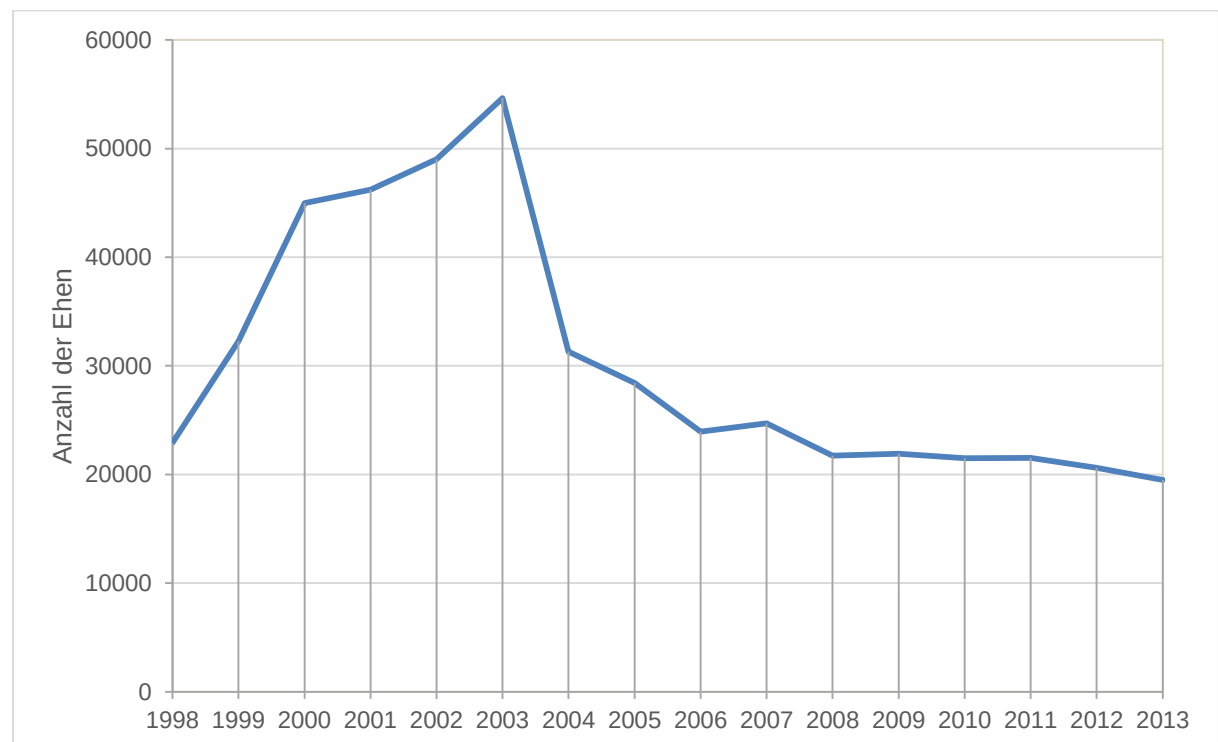
5.1. Geschichte der Immigration nach Taiwan

Zwar entwickelte sich das Phänomen der Heiratsmigration zu Beginn der 1980er Jahre zuerst in Japan, jedoch begann der Trend zu Ehen zwischen einem einheimischen Mann und einer ausländischen Frau nicht einmal zehn Jahre später auch in Taiwan. Die Entwicklung und der Anstieg dieses Trends ab den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verlief Hand in Hand mit großen wirtschaftlichen Investitionen Taiwans in China und Südostasien. Zusätzlich spielte die Entwicklung kommerzialisierter Ehen zwischen Männern aus entwickelten und Frauen aus ärmeren Ländern eine wichtige Rolle. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 94 und Wang und Hsiao 2007: 347-350)

Dieser Verlauf wird in Abbildung 15, die sowohl männliche als auch weibliche Heiratsmigranten darstellt, dargestellt. Obwohl seitens der taiwanesischen Regierung keine detaillierten geschlechterspezifischen Daten der HeiratsmigrantInnen zur Verfügung stehen, kann man laut Wang und Chang (vgl. 2002: 95) davon ausgehen, dass der weibliche Anteil bei mehr als 90% liegt.

Da chinesische Heiratsmigrantinnen sehr oft offiziell nicht als Ausländerinnen betrachtet werden, fehlen diese häufig in offiziellen Statistiken (vgl. Wang und Bélanger 2008: 94). Alle nachfolgenden, selbst erstellten Abbildungen enthalten der Vollständigkeit halber aber auch chinesische Heiratsmigrantinnen.

Abbildung 15: Anzahl der Ehen mit AusländerInnen, Taiwan, 1998-2013



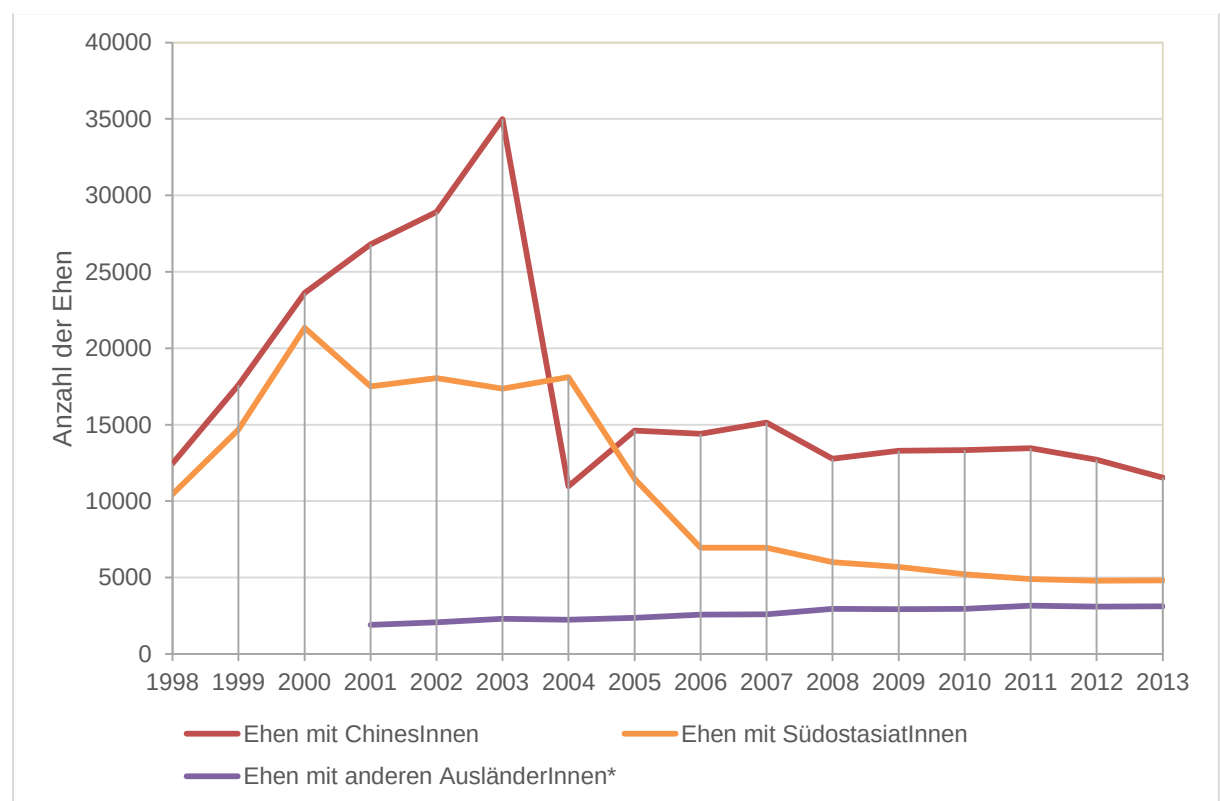
Quelle: National Statistics, Republic of China (2014): Family;
<http://eng.stat.gov.tw/public/Attachment/410184419KIDMI9KP.pdf> (10.02.2015).

Obwohl vor 1998 keine offiziellen Daten verfügbar waren, kann man hier sehr gut erkennen, dass der Anteil der ausländischen HeiratsmigrantInnen seit Mitte der 90er Jahre konstant gestiegen ist und sein Maximum mit etwa 55.000 internationalen Ehen im Jahr 2003 erreichte. Dies war etwa ein Drittel aller in Taiwan geschlossenen Ehen. Grund für den abrupten Abfall ist eine Maßnahme zur Regulierung der Immigrationen seitens der Regierung.

Als eines der neuen Empfängerländer für Heiratsmigrantinnen empfing Taiwan in den frühen 1990er Jahren hauptsächlich ethnische Chinesinnen aus Indonesien und China. Mitte desselben Jahrzehnts veränderte sich

dieses Bild leicht, da mehr und mehr Vietnamesinnen ins Land strömten und schließlich nach den Chinesinnen die zweitgrößte Gruppe an Heiratsmigrantinnen in Taiwan stellten. Internationale Ehen mit vietnamesischen Frauen werden, wie auch in Südkorea, meist mithilfe von Heiratsagenturen geschlossen oder sind das Ergebnis sozialer Netzwerke zwischen den Frauen, die bereits einen Taiwanesen geheiratet haben, und ihren Verwandten aus der Heimat. (vgl. Wang und Chang 2002: 96, Wang und Bélanger 2008: 94 und Lu 2005: 127-128)

Abbildung 16: Anzahl der Ehen mit ChinesInnen, SüdostasiatInnen und anderen AusländerInnen, Taiwan, 1998-2013



*Die Anzahl der Ehen mit anderen AusländerInnen ist zwischen 1998 und 2000 in der Anzahl der Ehen mit SüdostasiatInnen enthalten.

Quelle: National Statistics, Republic of China (2014): Family;
<http://eng.stat.gov.tw/public/Attachment/410184419KIDMI9KP.pdf> (10 .02.2015).

Anhand der Abbildung ist sehr gut ersichtlich, dass vor allem Chinesinnen und Frauen aus Südostasien als Heiratsmigrantinnen einwanderten. Interessant dabei ist, dass sowohl der Anteil an Frauen aus Südostasien als auch aus

China bis zur Jahrtausendwende stetig wächst und jener der Südostasiatinnen schließlich im Gegensatz zu den Chinesinnen wieder leicht fällt und bis ins Jahr 2004 etwa gleich bleibt. Die Zahl der Ehen zwischen einem Taiwanesen und einer Chinesin wuchs nach der Jahrtausendwende bis ins Jahr 2003 rapide an und erreicht mit 35.000 geschlossenen Ehen fast den doppelten Teil der Ehen zwischen südostasiatischen Frauen und taiwanesischen Männern. Zwischen 2004 und 2013 blieb die Zahl der geschlossenen Ehen nach dem rasanten Abfall im Durchschnitt mit 13.000 etwa gleich. 2004 war auch das einzige Jahr, in dem die Zahl der Ehen zwischen einer Südostasiatin und einem Taiwanesen jene der Ehen zwischen einer Chinesin und einem Taiwanesen übertraf.

Wie oben beschrieben, stellen die Vietnamesinnen die meisten Frauen in der Kategorie „Ehen mit SüdostasiatInnen“, gefolgt von Indonesierinnen.

Die meisten indonesischen Bräute sind ethnische Chinesinnen der Hakka, welche eine Untergruppe der han-chinesischen Volksgruppe bildet. Diese kommen hauptsächlich aus Kalimantan. (vgl. Hsia 2002 – Zitiert In Lu: 2005 128 und China Education Center 2015)

Nur ein Fünftel aller vietnamesischen Bräute sind ethnische Chinesinnen. Die Mehrheit stammt aus dem südlichen Teil des Landes rund um die Stadt Ho-Chi Minh City und aus der Region rund um das Mekongdelta. In einigen Provinzen erreichte der Anteil der vietnamesischen Ehen mit einem Taiwanesen sogar etwa 70-90% aller internationalen Ehen. (vgl. Kim H.K. 2012 und Lu 2005: 128)

Die meisten Chinesinnen, die aus China auswandern, entstammen den Han-Chinesen. Nur ein paar wenige Ausnahmen gehören einer ethnischen Minderheit an. Ihre Herkunftsregionen sind sehr unterschiedlich, jedoch kommt eine große Anzahl an Frauen aus der gegenüber Taiwan liegenden Küstenprovinz Fujian und den inneren Provinzen Sichuan und Hunan. (vgl. Lu 2005: 129)

Zwischen 2003 und 2008 wurde etwa eines von acht Babys in eine multikulturelle Familie geboren. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 94)

5.1.1. Rolle der Vietnamesinnen in Taiwan

Ab dem Jahr 1995 übertrafen die vietnamesischen Heiratsmigrantinnen zahlenmäßig bis auf China jede andere (südostasiatische) Nation, aus der ebenfalls Heiratsmigrantinnen stammen. (vgl. Wang und Chang 2002: 99)

Ein wichtiger Grund, warum die Heiratsmigration zwischen Taiwan und Vietnam so stark angestiegen ist, waren, wie oben schon beschrieben, die taiwanesischen Investitionen in die südostasiatische bzw. insbesondere in die vietnamesische Wirtschaft seit 1994. Aber auch die Heiratsagenturen und Heiratsvermittlungsbüros spielten in der Geschichte eine große Rolle. (vgl. Wang Y.H. 2010: 221)

Die Nachfrage nach Frauen aus Südostasien herrscht vor allem unter taiwanesischen Männern, die nur wenig Schulbildung genießen durften und einen niedrigen soziökonomischen Status haben. Ihre Jobbeschreibungen beschränken sich meistens auf Handwerker, Taxifahrer und Landarbeiter, weswegen sie, wie auch in Südkorea, Singapur oder Japan, Schwierigkeiten haben, in ihrer Heimat eine Frau zu finden. Diese Männer haben üblicherweise auch eine patriarchische Einstellung und wünschen sich eine Frau, die ihre traditionellen Werte ebenso schätzt und deswegen zu Hause bleibt, den Haushalt erledigt, sich um die Kinder und vor allem um die Schwiegereltern kümmert. (vgl. Wang Y.H. 2010: 219 und Wang und Chang 2002: 101)

Vietnamesinnen gelten in Taiwan generell als tugendhaft. Diese Assoziation machten sich viele Heiratsagenturen zusätzlich zu Nutze, indem sie die vietnamesischen Heiratsmigrantinnen in ihrer Kartei mit dem Attribut bzw. dem Wert „tugendhafte Sexualität“ versahen. Dies entspricht – basierend auf konfuzianischen Prinzipien - dem traditionellen Konzept einer idealen taiwanesischen Frau und Mutter. (vgl. Wang Y-H. 2010: 223-224)

Auf solchen Heiratsvermittlungssites gehen die Agenten sehr gezielt auf die Wünsche ihrer Klienten ein und beschreiben die Vietnamesinnen in den Anzeigen laut Wang Y.H. (2010: 225) wie folgt:

„Vietnamese girls are very traditional, innocent, pretty, pure and lovely. Without complain and demands, they are very obedient. So they can adapt to

Taiwanese society easily and the conflict between daughter-in-law and mother-in-law can be avoided...Besides, the figures of Vietnamese girls are really excellent so they can produce good babies...”.

Eine weitere Agentur versucht an den Wunsch, eine „westliche Schönheit“ zu heiraten, anzuknüpfen: „[...] Their skin tone is either sunny-tan or snow- white. Some girls even have features of western beauties; they have fair hair and blue eyes with hybridity of French and Vietnamese or with hybridity of American and Vietnamese. They are characterised as women of good points from eastern and western women...” (Wang Y.H. 2010: 225)

Wie auch schon in den Kapiteln 2.4.4. und 4.1.1. erörtert wurde, haben nicht nur Männer bzw. Familien, die ihre patrilineare Familienstruktur aufrecht erhalten wollen, Interesse an vietnamesischen Frauen, sondern auch die taiwanesishe Regierung, die hier das größte Potential sieht, ihre sehr niedrige Geburtenrate (TFR) von 1,11 (vgl. CIA 2015b) in der Bevölkerung wieder zu erhöhen.

Man kann also zusammenfassend sagen, dass die hohe Nachfrage nach einer vietnamesischen Frau zum einen damit zusammenhängt, dass sie die Werte und Wünsche der Taiwanerinnen wohl besonders gut erfüllen und somit als Ehefrau in Frage kommen und zum anderen, dass die Heiratsvermittlungsbüros deswegen das wirtschaftliche Potenzial zwischen Taiwan und Vietnam erkannt und auch dementsprechend agiert haben.

5.2. Heiratsprozess

Auch in Taiwan kamen grenzüberschreitende Ehen hauptsächlich dann zustande, wenn die beiden EhepartnerInnen einander zuvor entweder durch Freunde und Verwandte vorgestellt wurden, oder wenn Heiratsagenturen sie einander vermittelt haben. Während hingegen Umfragen zufolge 23% der Vietnamesinnen ihren Ehepartner durch Heiratsagenturen kennen lernten, war dies für nur etwa 10% der Chinesinnen der Fall. Sie lernten ihre Ehemänner hauptsächlich über Freunde und Verwandte (60%), aber auch selbstständig in persönlichen und privaten Treffen (29%) kennen. Auch

Vietnamesinnen trafen ihre Zukünftigen oft durch Freunde und Verwandte (62%). (vgl. Tseng 2010: 37 und Wang und Chang 2002: 96)

Mit anderen Worten: jede Fünfte vietnamesische Frau traf ihren Mann durch eine Vermittlungsagentur und trotzdem wird dieser Vermittlungskanal höchstwahrscheinlich unterschätzt. Das liegt zu einem Teil daran, dass viele Vietnamesinnen, bevor sie für ihr Visagenehmigung interviewt werden, von taiwanesischen Diplomaten gezeigt bekommen, wie und was sie zu antworten haben und die Antworten deswegen von der Wahrheit abweichen können. (vgl. Wang und Chang 2002: 97)

Anders als in Südkorea wurden bei einer Umfrage, in der es unter anderem um die Gründe der Auswanderung in beiden Ländern gehen sollte, laut Bélanger et al. (vgl. 2010: 1123) in Taiwan zu diesem Thema keine Informationen gesammelt. Während über die Vermittlung(sart) der ausländischen Frau im Heiratsprozess geschwiegen wird, kommt die Wichtigkeit der Anpassung und Integration der Frau in die Gastgesellschaft während der Umfrage umso mehr zum Vorschein.

Dennoch kann man davon ausgehen, dass die Gründe der Ausländerinnen, nach Taiwan zu heiraten, in etwa dieselben sind wie in Südkorea. Diese sind sowohl von ökonomischer Natur (Antworten: ‚um in einem wirtschaftlich fortgeschrittenen Land zu leben‘, ‚um meiner Familie ökonomisch zu helfen‘, ‚damit ich mein Heimatland verlassen kann‘ und ‚damit ich einen Job in Südkorea bekomme‘) als auch persönlicher und religiöser Natur (Antworten: ‚aufgrund von Empfehlungen meiner Familie bzw. Verwandten‘ oder ‚aus religiösen Gründen‘). Einige von ihnen erwähnten aber auch, dass sie schlicht die Liebe zu ihrem Ehemann zur Auswanderung bewegt hat. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1121)

Nguyen und Tran (vgl. 2010: 169) haben zu diesem Thema einige Eltern vietnamesischer Heiratsmigrantinnen befragt. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass der übliche Grund, ins Ausland zu heiraten, ein ökonomischer ist. Dabei gingen ca. 62% der Befragten sehr stark davon aus, dass den Hauptgrund die Verpflichtung, der Familie mit pekuniären Mitteln zu helfen, darstellt. Armut scheint hier die höchste Antriebskraft zu sein.

5.2.1. Heiratsagenturen

Die Geschichte der Heiratsvermittlungsagenturen in Taiwan nahm seinen Anfang bereits Mitte der 1980er Jahre, erlebte ihren ersten Boom allerdings erst gegen Mitte der 1990er Jahre. In dieser Zeit suchten Taiwanesen oder ihre Eltern hauptsächlich über Geschäftsmänner nach Frauen in China oder Indonesien. Da aber im Laufe der Zeit die taiwanesischen Männer und ihre Familien es bevorzugten, die potentielle Braut persönlich kennen zu lernen und sie ihre Entscheidungen in kürzester Zeit treffen wollten, mussten sie aufgrund der strengen Einwanderungspolitik Taiwans selbst ins Ausland reisen ⁸. Das Reisen, die Vorstellung der beiden Eheleute, die darauffolgenden Vorbereitungen für die Ehe und die Hochzeit selbst und auch der Preis für die Braut erforderten zum einen hohe Organisationskünste und zum anderen einen nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand, die vereinfacht werden sollten. Die Branche der Heiratsagenturen war somit geboren. (vgl. Lu 2005: 131-133)

Viele Menschen in Taiwan, die schon in Südostasien waren oder ebenfalls mit Frauen aus dem Ausland verheiratet sind, eröffneten eine Heiratsagentur oder wurden zu informellen Agenten, da diese bereits mit dem Prozess, die eine internationale Hochzeit mit sich bringt, vertraut waren. Man nennt solche taiwanesischen Heiratsagenten ‚Zhongjie‘. (vgl. Wang Y-H. 2010: 222)

Ihre Aufgabe ist es, nachdem sie von dem Brautsuchenden durchschnittlich 6,500\$ bekommen haben, mit dem Mann durch ein Land in Südostasien zu reisen und mit ihm für etwa eine Woche lang nach einer passenden Frau zu suchen. Während dieser Reise trifft der Brautsuchende nach Vereinbarung mit lokalen Vermittlern so viele Mädchen, wie er möchte, um schließlich die ideale Ehepartnerin zu finden. In Vietnam zum Beispiel ist es üblich, dass Vermittlungstreffen massenweise abgehalten werden. Dabei sitzen viele Männer in einem Hotelrestaurant und empfangen die heiratswilligen Bräute in

⁸ Generell ist es für Staatsbürgerinnen aus Südostasien schwierig und für chinesische Staatsbürgerinnen fast unmöglich, ein Touristenvisum für Taiwan zu erhalten. Da aber einige Südostasiatinnen bereits verheiratete Verwandte in Taiwan haben, können diese den heiratswilligen Frauen Besuchsvisa beschaffen. Allerdings nicht, damit sie Besuch erhalten, sondern damit sich die ausländischen Frauen in Taiwan einen Mann suchen können. (vgl. Lu 2005: 148-149)

Vierer- oder Fünfergruppen und befragen sie über ihre Herkunft, Interessen und Leben. Diese Routine wiederholt sich so lange, bis alle heiratswilligen Männer das richtige Mädchen gefunden haben. In anderen südostasiatischen Ländern, wie Indonesien, Kambodscha, Thailand oder den Philippinen, besuchen die Vermittler mit ihren Klienten aus Taiwan und lokalen Agenten die Frauen bei ihren Familien zu Hause und fahren so lange durch das Land, bis sie die Richtige gefunden haben. Zwei bis fünf Tage später heiraten die beiden üblicherweise, wenn die Hochzeit in einem südostasiatischen Land stattfindet und sieben Tage später, wenn sie in China stattfindet. Danach fliegt der Bräutigam wieder zurück nach Taiwan, bis seine Frau ein paar Monate später ein Visum bekommt und ihm folgen kann. (vgl. Wang Y.H. 2010: 236 und Lu 2005: 134)

Wie auch in Südkorea, basierte all diese Vermittlungskunst und Anstrengung der Heiratsvermittler nicht auf Nächstenliebe sondern rein auf Profit und Gewinnorientierung. Da die Kennenlernphase der beiden EhepartnerInnen oft sehr kurz war, blieben nicht selten so manche Verhaltensmuster des Ehepartners im Verborgenen. Aufgrund der Bemühungen starker feministischer Verfechter und vieler Fälle häuslicher Gewalt in taiwanesischen Haushalten, die manchmal sogar zum Tod der Frau führte, weil diese entweder ihrem Mann nicht hörig war oder ihm keinen Sohn als Nachkommen schenkte (vgl. Than Nien Daily 2011), sind kommerzielle, gewinnorientierte Heiratsagenturen in Taiwan seit September 2007 verboten. Diese Änderung kam einigen Staatsbeamten ganz recht, da sie eine negative soziale Sichtweise über den potentiellen Schaden, den die ‚Dritte Welt‘ Frauen durch ihre Kinder mit taiwanesischen Männern für die taiwanesischen ‚Qualität der Bevölkerung‘ anrichten, vertreten. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1115 und Wang und Bélanger 2008: 92)

5.3. Leben der Heiratsmigrantinnen in Taiwan

In offiziellen Behauptungen sind südostasiatische Heiratsmigrantinnen als Mitglieder der Gesellschaft durch ihre Mutterschaft mit eingeschlossen. Als Beweis gelten hier zum Beispiel Schulbücher von GymnasiastInnen, welche

die Gattin einer multikulturellen Ehe und ihre Kinder als einzelne Mitglieder der Gesellschaft behandelt. Trotzdem steckt hinter der offiziellen Begrüßungsgeste die Ablehnung der nationalen Gesellschaft, die durch die Diskriminierung aufgrund von Ethnizität, Geschlecht und Klasse entstanden ist. In Bezug auf ihre ethnische Zugehörigkeit werden südostasiatische Frauen im Allgemeinen entsprechend ihrer Nationalität essentialisiert. (vgl. Cheng I. 2013: 158)

Taiwan kann also als ‚Regime der ethnischen Nationalisten‘ bezeichnet werden, das sich selbst nicht als Einwanderungsland betrachtet (Wang und Bélanger 2008: 93). Sowohl Vorsitzende als auch BürgerInnen versuchen ihr Land ethnisch homogen zu halten, da diese Homogenität als fundamental für die Stabilität des Landes und die ‚Qualität der Bevölkerung‘ gilt. Obwohl die Regierung ihre Türen für im Ausland geborene Menschen geöffnet hat, bevorzugen es ostasiatische Regierungen generell, dass Menschen, die einer unterschiedlichen Ethnie angehören, in einem anderen Land leben. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1112 und Wang und Bélanger 2008: 94)

Da Taiwan hauptsächlich von Han-Chinesen bevölkert wird und zudem ein chinesischsprachiges Land ist, und somit das soziale und kulturelle Integrationsproblem für chinesische Heiratsmigrantinnen und ihre Kinder wegfällt (vgl. Wang und Bélanger 2008: 102), zeigt sich, dass vor allem die Heiratsmigrantinnen aus Südostasien von Taiwan als unterschiedlich gesehen werden. Vor allem der Unterschied zwischen den Heiratsmigrantinnen und den heimischen Frauen wird als wesentlich erachtet. Die Heiratsmigrantinnen werden als unerwünschte Personen gesehen, die sich am Rande von Modernität, Zivilisation und Wohlstand der Gesellschaft befinden, wobei alle drei Faktoren Schlüsselkomponenten der taiwanesischen Selbstidentität sind. (vgl. Cheng I. 2013: 159)

Zusätzlich gehören diese südostasiatischen Heiratsmigrantinnen meistens der unteren sozioökonomischen Schicht an, sodass sie im Bezug auf den Zugang zu Information und wirtschaftliche Möglichkeiten oft benachteiligt sind. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 103)

5.3.1. Demographische Charakteristika und der sozioökonomische Status von multikulturellen Familien

Auch in Taiwan gilt der Grundsatz, dass Männer aus reicheren Ländern versuchen, Frauen aus ärmeren Ländern anzulocken, indem die von ihrer besseren finanziellen Situation Gebrauch machen, während Frauen aus ärmeren Ländern beabsichtigen, durch eine Hochzeit mit einem Mann aus einem reicheren Land ihre sozioökonomische Stabilität zu verbessern und generell ein besseres Leben zu suchen. (vgl. UNFPA 2006: 25)

Da hierzu keine anderen Quellen vorliegen sind, wird im Folgenden hauptsächlich auf demographische Charakteristika und den sozioökonomischen Status von Vietnamesinnen bzw. ihren Familien in Taiwan eingegangen. Der Grund für die fehlenden Quellen der chinesischen Heiratsmigrantinnen könnte abermals sein, dass diese in vielen wissenschaftlichen Artikeln schlicht nicht als ausländische Ehefrauen definiert wurden.

Ähnlich wie in Südkorea sieht die Situation um den Altersunterschied des taiwanesischen Mannes und seiner ausländischen Ehefrau auch in Taiwan aus. Während das Durchschnittsalter einer Taiwanerin bzw. eines Taiwaners 2013 bei ihrer ersten Hochzeit im Durchschnitt bei 29,4 bzw. 31,7 (vgl. National Statistics, Republic of China 2014) Jahren lag, waren Vietnamesinnen und ihre taiwanesischen Ehemänner laut Wang und Chang (vgl. 2002: 100) bei ihrer Hochzeit im Durchschnitt nur 23,9 bzw. 36,1 Jahre alt. Der Altersunterschied bei der Hochzeit von Vietnamesinnen und Taiwanern ist also etwa fünf bis sechs Mal so hoch (2,3 Jahre vs. 12,2 Jahre) als jener von Taiwanerinnen und Taiwanern.

Auch Wang Y.H. (vgl. 2010: 219) und Nguyen und Tran (vgl. 2010: 174) geben an, dass der Altersunterschied zwischen Vietnamesinnen und Taiwanern meistens zwischen 10 und 20 Jahren liegt.

Laut Nguyen und Tran (vgl. 2010: 174) waren 2003 über 80% der taiwanesischen Ehemänner zwischen 30 und 50 Jahre alt und kein einziger unter 20, während 41,3% der Vietnamesinnen unter 20 Jahre und 53,6%

zwischen 20 und 30 Jahre alt waren. Somit waren nur 5,1% aller vietnamesischen Bräute, die nach Taiwan heirateten, über 30 Jahre alt.

Wenn man die Verteilung außerhalb der Kohorten der Vietnamesinnen betrachtet, dann sind die Meisten im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, während hingegen das Alter der taiwanesischen Ehemänner hauptsächlich zwischen 28 und 40 liegt. (vgl. Nguyen und Tran 2010: 174)

Man kann also festhalten, dass der Altersunterschied zwischen den Eheleuten im Durchschnitt ziemlich hoch ist. Allerdings trifft dies trotzdem nicht auf alle Ehepaare zu.

Zum soziökonomischen Status der multikulturellen Familien in Taiwan gibt es keine eindeutigen Aussagen bzw. Ergebnisse.

Fakt ist, dass die charakteristische Darstellung der taiwanesischen Ehemänner in den Medien als ‚gesellschaftlich unerwünscht‘ bezeichnet werden kann. Viele von ihnen sind taub und stumm oder haben andere körperliche Beeinträchtigungen. Einige sind auch bereits verwitwet oder geschieden, was sie ebenfalls zu Außenseitern der Gesellschaft macht. (vgl. Hsia 2007: 63-64)

Da der Ausbildungsgrad der meisten Taiwanesen, die eine ausländische Ehefrau heiraten, unter dem Durchschnitt der restlichen taiwanesischen Männer liegt, sie deswegen oft schlecht bezahlte Berufe in der Baubranche, in der Landwirtschaft oder als Taxifahrer ausüben müssen und sie zusätzlich meistens aus einkommensschwachen Gegenden kommen, kann man davon ausgehen, dass sehr viele Vietnamesinnen in eine Familie der sozialen Unterschicht einheiraten. (vgl. Wang Y.H. 2010: 219 und Wang und Chang 2002: 101)

Die Frauen selbst kommen, bevor sie nach Taiwan heiraten, hauptsächlich vom Land und haben ebenfalls ein schlechtes Bildungsniveau (vgl. Wang Y.H. 2010: 219). Obwohl die Mehrheit der Frauen vor der Hochzeit als Hilfsarbeiterinnen arbeiteten, gaben mehr als 90% der Frauen, die nach der Hochzeit schon ein Visum erhalten haben, an, dass sie vor dem Umzug Hausfrau gewesen seien. Der Grund hierfür ist, dass der Konkurrenzkampf um die Männer groß ist und den Frauen deswegen auch klar ist, dass es viele Männer bevorzugen, wenn ihre Frau in der Kindererziehung und in der

Hausarbeit bereits Erfahrungen mitbringt. (vgl. Nguyen und Tran 2010: 172-173)

Wenn eine Vietnamesin dann in Taiwan angekommen ist, geht sie im Regelfall ebenfalls einer ungelernten Tätigkeit nach (35%) oder aber bleibt zu Hause und kümmert sich um Kind und Schwiegereltern (64,5%) (vgl. Nguyen und Tran: 174). Zwar ist die Erwerbsquote unter den Heiratsmigrantinnen weitaus höher als in Südkorea, allerdings lässt sich trotzdem aus keiner wissenschaftlichen Quelle konkret entnehmen, wie arm oder reich multikulturelle Familien im Vergleich zu anderen taiwanesischen Familien sind.

Ein Motiv für die höhere Beteiligung der Vietnamesinnen am Arbeitsmarkt könnte sein, dass es vielen von ihnen besonders wichtig ist, eigens verdientes Geld zu ihren Familien in die Heimat zu schicken. Dadurch steigt ihr Selbstwertgefühl, sie sind nicht komplett von ihrem Ehemann abhängig und fühlen sich infolgedessen in ihrer Gesamtsituation glücklicher.

Obwohl etwa die Hälfte aller vietnamesischen Heiratsmigrantinnen mit ihrem Leben in Taiwan zufrieden sind, – dazu zählen Frauen, die erwerbstätig sind, oder von ihren Ehemännern Geld für die Hausarbeit bekommen – gaben laut einer Studie von Nguyen und Tran (vgl. 2010: 175-176) nur etwa zwei Drittel an, dass sie einigermaßen glücklich sind und ein Drittel gab an, dass sie unzufrieden sind. Jene, die angaben, einigermaßen glücklich zu sein, sagten, dass ihr Leben dennoch besser sei als in Vietnam. Unglücklich mit ihrer Gesamtsituation sind vor allem Frauen, die keinen Respekt von ihrer Familie in Taiwan bekommen oder aufgrund ihrer Armut von ihren Schwiegereltern missachtet werden. Oft bereuen diese Frauen dann ihre Entscheidung für die Ehe.

Als letzter Punkt wird in diesem Kapitel die Ausbildung der Vietnamesinnen beschrieben. Generell ist ihr Ausbildungsniveau sehr gering. Auch ihre taiwanesischen Ehemänner sind nur unwesentlich besser ausgebildet. (vgl. Wang und Chang 2002: 100)

Wie Wang und Chang 2002 (vgl. 101) gezeigt haben, besuchten vietnamesische Frauen zwischen 1996 und 2000 durchschnittlich 6,3 Jahre

die Schule, während ihre taiwanesischen Ehemänner hingegen durchschnittlich 8,5 Jahre lang eine Ausbildung genießen durften.

2004 haben laut Nguyen und Tran (vgl. 2010: 172) 84,8% der Frauen höchstens die Unterstufe absolviert (8 Schuljahre), viele von ihnen schlossen diese aber gar nicht ab. Das Ausbildungslevel der taiwanesischen Männer lag zum selben Zeitpunkt ein wenig höher: 54,3% absolvierten die „Junior High School“ (9 Schuljahre) und 36,3% beendeten nach 12 Schuljahren die „Senior High School“.

5.3.2. Multikulturelles Familienleben

Heiratsmigrantinnen müssen sich psychologisch und gesellschaftlich der taiwanesischen Kultur anpassen. Ersteres hängt mit ihrem psychischen Wohlbefinden und ihrer Zufriedenheit zusammen (vgl. Lazarus und Folkman 1984 – Zitiert In Yeh 2010: 202) und letzteres mit ihrem Erwerb von Wissen und Können, um sich in der neuen Kultur im täglichen Leben zu Recht zu finden (vgl. Furnham und Bochner 1982 – Zitiert In Yeh 2010: 202).

Mit dem Erlernen der neuen Sprache verbessert sich die kulturelle Integration und es steigert auch zunehmend die Zufriedenheit der ausländischen Frauen. Finden die Frauen aufgrund von sprachlichen Mängeln allerdings nicht in die Gesellschaft, kann dies zur Diskriminierung und somit zu fehlendem Wohlbefinden in der Bevölkerung führen. (vgl. Yeh 2010: 202)

Viele Menschen, die sich näher mit dem Leben ausländischer Ehefrauen auseinander setzen, betrachten diese als Opfer der Kommerzialisierung und traditionellen Gewohnheiten. Dieses Opferimage basiert auf zwei Annahmen: in Bezug auf das chinesische Patriarchat stellen die Heiratsmigrantinnen zunächst die zu bemitleidende Schwiegertochter dar. Zweitens, weil sie von ihren taiwanesischen Ehemännern gekauft werden, um der gesamten Familie dienen zu können, werden sie als austauschbares Gut betrachtet, welches man respektlos behandeln kann. (vgl. Wang 2007: 711-712)

Eine Ehe bedeutet in der chinesischen Gesellschaft traditionellerweise nicht wie in Europa, dass sich zwei Individuen vereinigen, sondern dass sich zwei

Familien vereinigen. Der größte Zweck besteht darin, eine Schwiegertochter für die Familie des Mannes zu akquirieren aber nicht unbedingt eine passende Ehefrau für ihn zu finden. Die Aufgabe der Ehefrau ist es insbesondere, die patrilineare Familienlinie fortzuführen, indem sie einen Buben zur Welt bringt. Tut sie das nicht bzw. bleibt das Paar gar komplett kinderlos, bedeutet dies, dass sie sich den Schwiegereltern gegenüber sehr respektlos verhält. (vgl. Seaman 1981: 383 – Zitiert In Wang 2007: 714)

Auch in Taiwan wird von einer Schwiegertochter erwartet, dass sie sich um ihre Schwiegereltern, die Kinder und die Hausarbeit kümmert. Diese gelten auch als die ersten Aufgaben, die eine Heiratsmigrantin nach ihrer Ankunft erlernen muss, da von ihr schlicht verlangt wird, eine gute Schwiegertochter zu geben. In der Regel führen diese Pflichten schnell zu größeren Konflikten in der Familie und betreffen oftmals nicht Ehemann und Ehefrau sondern Schwiegermutter und Schwiegertochter, wobei vor allem chinesische Heiratsmigrantinnen als streitsüchtig gelten. (vgl. Wang 2007: 713-714)

Ein Faktum, welches das teils ambivalente Verhältnis einer chinesischen Heiratsmigrantin zu ihrem Ehemann unterstreicht, ist, dass nur ein sehr kleiner Anteil von ihnen ihre persönlichen Probleme mit ihrem Ehemann besprechen würde. Sie wenden sich im Gegensatz zu den Südostasiatinnen, welche viel eher bei Problemen das Gespräch mit ihrem Ehepartner suchen, eher an ihre Freunde und Familie aus der Heimat. (vgl. Yeh 2010: 210-211)

Yeh (vgl. 2010: 210) fand in ihrer Studie auch heraus, dass von den meisten Südostasiatinnen erwartet wird, mit den Kindern ausschließlich Hochchinesisch bzw. Mandarin zu sprechen. Lediglich 21,03% der befragten Frauen ziehen ihre Kinder bilingual auf und keine spricht mit ihren Nachkommen ausschließlich ihre Muttersprache. Aufgrund derselben Muttersprache müssen sich chinesische Heiratsmigrantinnen mit diesem Problem nicht auseinander setzen.

Dass die Kindererziehung zur Aufgabe einer guten Schwiegertochter gehört, wurde bereits weiter oben diskutiert.

Wie Yang et al. (vgl. o.J.: 6) unter Verweis auf Chou (vgl. 2001) schreibt, bekamen 39,2% der ausländischen Ehefrauen bereits innerhalb des ersten Jahres nach der Hochzeit ein Kind und 42,2% innerhalb des zweiten Jahres. Dabei spielte aber auch die Nationalität der Frauen eine wichtige Rolle:

Tabelle 4: Ehedauer zum Zeitpunkt der Geburt nach Herkunft der Frauen, 1998 und 2003

Years of marriage	Taiwanese*	Foreign Spouses** from		
		Southeast Asia	Mainland China, HK and Macao	Other Countries
0-0.99 years	425.98	286.82	242.67	255.19
1-1.99	347.47	403.99	308.45	251.01
2-2.99	327.04	280.32	205.57	209.12
3-3.99	290.64	191.03	152.09	187.94
4-4.99	232.90	132.42	105.50	152.81
5-6.99	301.26	143.72	126.49	247.47
7-8.99	179.13	71.11	70.27	137.23
9-10.99	86.53	36.98	42.48	65.47
11-12.99	51.53	61.45	49.29	41.54
13 years and above	43.29	71.43	83.10	40.08
Average	247.23	260.36	199.47	181.81
Standardized Average*	247.23	182.79	149.30	170.17

Note: * Figures derived from the dataset of 1998 KAP survey. ** Figures derived from the dataset of 2003 Survey of Foreign and Mainland Spouse. * Figures are standardized with marriage-year distribution of Taiwanese sample. Unit: per thousand.

Quelle: Yang et al. (o.J.: 10)

Wie Tabelle 4 zeigt, brachten die Südostasiatinnen nach der Eheschließung in Summe die meisten Kinder zur Welt. Durchschnittlich haben von 1000 südostasiatischen Frauen, die mit einem Taiwanese verheiratet sind, 260 mindestens ein Kind geboren. An zweiter Stelle befinden sich mit 199 Geburten pro 1000 Frauen die Chinesinnen.

Bemerkenswert an dieser Statistik ist die Tatsache, dass obwohl man annimmt, ausländische Ehefrauen würden in Taiwan im Durchschnitt mehr Kinder als die Taiwanese zur Welt bringen (vgl. Yang et al. o.J.: 10), liegt die Zahl der Geburten nach der Hochzeit pro 1000 Taiwanese mit 247 relativ hoch. Der Grund hierfür könnte darin liegen, dass es in Taiwan als abnormal gilt, wenn man ohne die Intention, Kinder zu bekommen, heiratet. (vgl. Jones et al. 2009: 13)

Neben der Herkunft der ausländischen Ehefrauen beeinflussen im Allgemeinen auch noch andere Faktoren deren Fertilität. Je höher der Ausbildungsgrad und je besser das Dienstverhältnis der Heiratsmigrantin, desto eher neigen sie dazu, weniger oder keine Kinder zu bekommen. Die höchste Fruchtbarkeit kann man bei Frauen ohne High School Abschluss feststellen. Des Weiteren spielt der legale Aufenthaltsstatus eine große Rolle: Heiratsmigrantinnen ohne Aufenthaltsgenehmigung bekommen weniger Kinder als Frauen, die dauerhaft in Taiwan bleiben dürfen. Befristete Visa und unregelmäßige Haushaltseinkommen reduzieren die Fertilität der Frauen zusätzlich. Ferner hat das Geschlecht des ersten Kindes eine starke Auswirkung auf die Entscheidung, ein zweites Kind zu bekommen. Aufgrund der Ideologie, die patrilineare Familiengeschichte fortzuführen, liegt die Wahrscheinlichkeit sowohl bei Vietnamesinnen als auch bei Chinesinnen 1,4 Mal höher, ein zweites Kind zu bekommen, wenn das Erste ein Mädchen ist. (vgl. Yang und Schoonheim 2010: 119-120)

5.3.3. Soziales und kulturelles Leben der Heiratsmigrantinnen

Obwohl bereits bis 2005 sehr viele vietnamesische Heiratsmigrantinnen nach Taiwan gezogen sind, hatten nur wenige von ihnen ein gutes Umfeld oder soziale Beziehungen. Dies liegt zum Großteil an deren taiwanesischen Familien, welche den Frauen ihre sozialen Kontakte oftmals sehr beschränken. Die große Angst der Taiwaner ist, dass ihre ausländischen Ehefrauen bei Treffen mit anderen Heiratsmigrantinnen etwas Schlechtes voneinander lernen oder durch das Vergleichen ihrer Situationen mit anderen Frauen unglücklicher werden. Dabei werden von den Ehemännern nicht nur potentielle Freizeittreffen ihrer Frauen gefürchtet, sondern auch der Mandarin Sprachunterricht, in dem sie Gleichgesinnte kennen lernen könnten. Zwar bekommen viele Ehefrauen letztendlich die Erlaubnis, am Sprachunterricht oder Beratungsdiensten teilzunehmen, die von der Regierung angeboten werden, allerdings nur, wenn den Ehemännern versichert wird, dass man dort auf die Frauen aufpasse. Freilich dient diese Vorgehensweise nur dem Zweck, zu kontrollieren, ob die Frauen wirklich am Unterricht teilnehmen oder nicht. (vgl. Wang 2007: 721)

Viele Chinesinnen und Südostasiatinnen halten sich dennoch auch freiwillig aus sozialen oder öffentlichen Gemeinschaften heraus. Aus Angst vor sprachlicher Diskriminierung oder unangebrachten Bemerkungen anderer meiden vor allem viele Südostasiatinnen schulische Veranstaltungen oder Elternvereine. Dies drängt sie oft in die Isolation. (vgl. Yeh 2010: 211)

Obwohl die Chinesinnen keine Sprachbarriere zu überbrücken haben, ist das Verhältnis zwischen ihnen und den TaiwanInnen sehr negativ behaftet. Dies hängt mit dem sozialen Klima der taiwanesischen Gesellschaft und der Regierungspolitik gegenüber den chinesischen Immigranten zusammen. Während chinesische Ehefrauen acht Jahre lang warten müssen, um die taiwanesishe Staatsbürgerschaft beantragen zu können, haben Heiratsmigrantinnen anderer Nationalität diese Möglichkeit bereits nach drei Jahren. Diese ungerechte Behandlung chinesischer Heiratsmigrantinnen wirkt sich auf ihre kulturelle Anpassung nachteilig aus. (vgl. Yeh 2010: 212)

Trotz des strengen Regiments zu Hause fanden Heiratsmigrantinnen immer Wege, um sich untereinander auszutauschen und ein soziales Netzwerk zu gründen. Vor allem die Erfindung des Handys und die Tatsache, dass immer mehr Frauen aus ihrer Heimat nach Taiwan zogen, vereinfachten ihre Treffen zunehmend. (vgl. Wang 2007: 722)

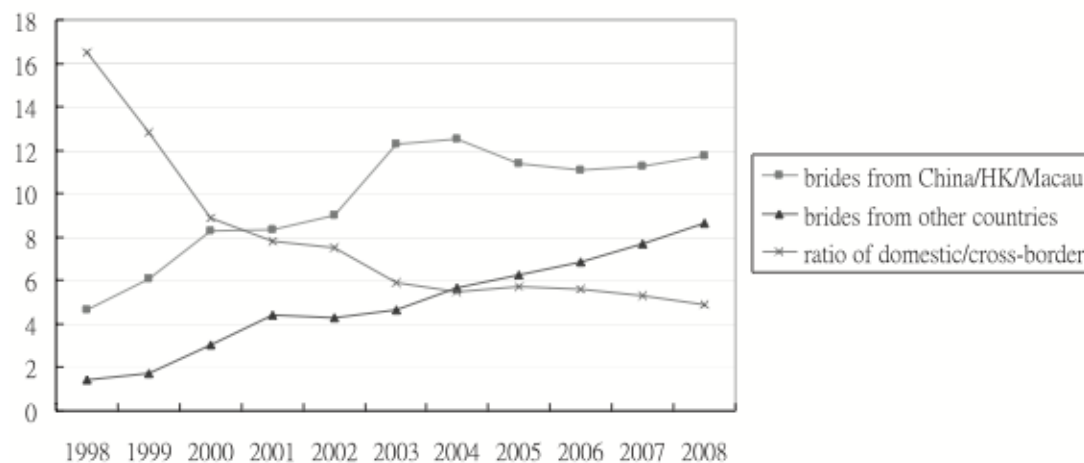
5.3.4. Scheidungsrate in internationalen Familien

Nach Jones (vgl. 2012: 14) gilt in Taiwan ebenfalls die generelle Hypothese, dass je größer der Unterschied in Sachen kultureller Background, Alter, Religion und Bildung zwischen den Ehepartnern ist, desto höher ist auch das Risiko, dass die Ehe irgendwann geschieden wird.

Obwohl die Scheidungsrate in internationalen Ehen in den vergangenen Jahren gestiegen ist, geht man davon aus, dass insbesondere viele Vietnamesinnen versuchen, ihre Ehe aufrecht zu erhalten. Da es die ursprüngliche Intention dieser Frauen war, dauerhaft auszuwandern und ein besseres Leben zu haben, ist eine Scheidung oft mit einer Rückkehr in die Heimat und damit auch mit finanzieller Not und beschämendem Versagen verbunden. (vgl. Bélanger et al. 2011: 92 und 101, Bélanger et al. 2010)

Die finanzielle Not resultiert daraus, dass einer Heiratsmigrantin in Taiwan nach der Hochzeit keine Doppelstaatsbürgerschaft gewährt wird und sie deswegen oftmals im Falle einer Scheidung viel Geld aufbringen muss, um sich ihre Staatsbürgerschaft in der Heimat zurück zu kaufen. (vgl. Bélanger et al. 2009 – Zitiert In: IOM 2010: 11 und IOM 2010: 11)

Abbildung 17: Scheidungsrate internationaler Ehen in Taiwan in Prozent (%)



Quelle: Tsai (2011): 246

Anhand Abbildung 17 ist der bereits erwähnte kontinuierliche Anstieg der Scheidungsrate zu erkennen, wobei Ehen zwischen Chinesinnen und Taiwanern häufiger geschieden werden als jene mit Frauen anderer Nationalität. Es ist anzunehmen, dass diese vorwiegend aus Südostasien stammen.

Im Vergleich mit der offiziellen Scheidungsrate der gesamten taiwanesischen Bevölkerung wurden chinesisch-taiwanische Ehen zwischen 2007 und 2008 durchschnittlich etwa gleich häufig geschieden (beide ca. 11,4%). Internationale Ehen, in der die Frau keine Chinesin war, wurden im selben Zeitraum in der Regel nur zu ungefähr 8,2% geschieden. (vgl. Tsai 2011: 246 und National Statistics, Republic of China 2014)

Aufgrund fehlender statistischer Daten konnte kein jüngerer Zeitraum zum Vergleich herangezogen werden.

Während die Scheidungen zwischen Taiwanern und Chinesinnen im Jahr 2004 ihren Höhepunkt erreichten (ca. 12,5%), stiegen die Scheidungen mit allen anderen ausländischen Frauen zwischen 1998 und 2008 kontinuierlich an. Zu der Zeit betrug der Anteil dieser Scheidungen nicht ganz 9%.

5.4. Rolle der Regierungen und Konsequenzen für die Gesellschaft bzw. das gesellschaftliche Leben

Auch in Taiwan begann man erst vor kurzem, ausländische Ehefrauen als Immigrantinnen zu bezeichnen, die dementsprechende Aufmerksamkeit verdienen. Jedoch bevor man mit neuen sozialen Initiativen und finanziellen Mitteln begann, das „Problem ausländische Ehefrauen“ zu umgehen (vgl. Bélanger et al. 2010: 1113), gab es aufgrund der vielen Han-Chinesen im Land generell seit den 1980er Jahren einige politische Diskurse darüber, wie und wodurch sich die Menschen zu identifizieren haben: nach einer Identität, die jener Chinas ähnlich ist, oder einer reinen taiwanesischen Identität. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 93)

Der Slogan, für den sich die Regierung entschieden hatte, war ‚Love Taiwan‘. Er repräsentierte die politische Hauptideologie, die den Menschen zeigen sollte: ‚wir‘ sind anders als ‚sie‘. Im sozialen Kontext wurden ImmigrantInnen so als „andere“ gesehen, die ‚taiwanisiert‘ werden mussten. Natürlich wirkte sich diese politische Denkweise nicht nur auf die Identität der ImmigrantInnen, sondern auch auf jene der Taiwanesischen aus. (vgl. Chen und Yu 2005 – Zitiert In: Wang und Bélanger 2008: 93)

Lange war die Regierung also über seine ‚Bevölkerungsqualität‘ besorgt. Dieses Konzept der ‚Bevölkerungsqualität‘ kategorisiert die Menschen im Wesentlichen in Personen höherer Qualität und Personen niedrigerer Qualität. Als Personen niedrigerer Qualität wurden vor allem Menschen bezeichnet, die eine Belastung für die Gesellschaft darstellen könnten, wie etwa HeiratsmigrantInnen oder HilfsarbeiterInnen aus Südostasien aber auch generell ältere Personen, Frauen, Beeinträchtigte und Menschen mit niedrigem Einkommen. So ist es nicht verwunderlich, dass die taiwanesischen Regierung in puncto Migrationspolitik ein Mehrklassensystem angewendet hat. Durch die Akquise von ausgebildeten ExpertInnen und InvestorInnen von Übersee und restriktive Einwanderungsbestimmungen gegenüber HilfsarbeiterInnen und HeiratsmigrantInnen wollte die Regierung eine „Bevölkerung mit hoher Qualität“ erreichen. Wollten Heiratsmigrantinnen

beispielsweise eingebürgert werden, mussten sie beweisen, dass sie imstande sind, ökonomisch unabhängig zu sein. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 96)

Aufgrund des steigenden gesellschaftlichen Drucks änderte die Regierung nach dem Jahr 2002 seine ausschließende Migrationspolitik ausländischen Ehefrauen gegenüber in eine integrierende. Die Veränderung zeigte sich vor allem durch eine deutliche Verbesserung der sozialen Rechte, wie dem Zugang zum Arbeitsmarkt, gratis Mandarin Sprachkursen und der besseren staatlichen Krankenversicherung. ChinesInnen blieben von dieser neuen Regelung jedoch ausgeschlossen. Dies hat folgenden Grund: Seitdem die Regierung der Republik von China⁹ 1949 nach Taiwan geflohen ist und sich von China unabhängig erklärt hat, bezeichnete sie die in Taiwan lebenden Chinesen als Taiwanesen. Diese politische Differenzierung kam auch in der Migrationspolitik zum Ausdruck. Denn so wie oben beschrieben, wurden den vom Festland stammenden Chinesen, obwohl sie de facto derselben Ethnie angehören, gewisse Rechte vorenthalten. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 98 und 104 und Bélanger et al. 2010: 1114)

Diese restriktive Migrationspolitik den ChinesInnen gegenüber, zu welcher auch die längere Wartezeit für die Beantragung der taiwanesischen Staatsbürgerschaft zählte – war auch der Grund, warum taiwanesische Ehemänner nicht ausschließlich chinesische Heiratsmigrantinnen suchten. (vgl. Wang und Chang 2002: 111)

Die Frage, die sich hier am Ende noch stellt, ist, warum sich, obgleich der Verbesserung in den sozialen Rechten für HeiratsmigrantInnen im Jahr 2002, ab dem Jahr 2003 trotzdem ein rapider Rückgang in den internationalen Eheschließungen bemerkbar gemacht hatte? (vgl. Abbildungen 15 und 16)

Auch diese Abnahme hatte mit verschiedenen politischen Maßnahmen zur Veränderung der Bevölkerungsstruktur zu tun. Aufgrund politischer Besorgnis

⁹ Aufgrund der drohenden Niederlage im chinesischen Bürgerkrieg zwischen der kommunistischen Volksrepublik und der republikanischen Chinesische Nationalpartei Kuomintang zog sich letztere 1949 auf die Insel Taiwan zurück und rief dort die Republik von China aus.

darüber, Taiwan würde von der Volksrepublik China zu stark unterwandert werden, entmutigte die Regierung Taiwans die chinesischen Heiratsmigrantinnen ab 2003 von der Einwanderung. (vgl. Bélanger et al. 2010: 1111)

Da vietnamesische Heiratsmigrantinnen hinsichtlich ihres schlechten Ausbildungsgrades und ihrer „fragwürdigen Erziehungsfähigkeiten“ ebenso eine Bedrohung für die ‚Bevölkerungsqualität‘ darstellten, beschloss die taiwanesishe Regierung 2004, Ehen zwischen Taiwanesen und Vietnamesinnen einzuschränken (vgl. Bélanger et al. 2010: 1111). Infolge dieser beiden Bestimmungen fiel die Zahl der Eheschließungen zwischen einem Taiwanesen und einer Chinesin innerhalb eines Jahres um zwei Drittel auf etwa 11.000 Trauungen und jene Eheschließungen zwischen einem Taiwanesen und einer Vietnamesin innerhalb von zwei Jahren von etwa 18.000 auf nur noch 7.000 Trauungen. (vgl. Abbildung 16)

Abschließend soll noch Folgendes erwähnt werden: Ausländische Ehefrauen sollen nach Ansicht der Regierung ‚diszipliniert‘ werden, damit sie gelehrt sind und sich den neuen gesellschaftlichen Normen fügen. Diese wurden vor allem in den letzten paar Jahrzehnten immer mehr in die staatenbildende Bewegung Taiwans eingebettet, um „Taiwanesisch“ zu werden. Obwohl die ausländischen Ehefrauen dazu berechtigt sind, in Taiwan zu bleiben und theoretisch neue Staatsbürgerinnen werden können, verharren sie in einer Schwellenposition und sind somit noch keine vollen Mitglieder der Gesellschaft. Ihre Identität wird durch das Zusammenspiel der Institutionen Staat, Familie und Gesellschaft, die gleichzeitig eine rassistische und geschlechterkonservative Gesellschaft in Taiwan produzieren und reproduzieren, geschaffen. (vgl. Wang und Bélanger 2008: 93)

6. Resümee

Wie in dieser Diplomarbeit insbesondere in Kapitel 2.4. gezeigt wurde, gibt es eine Vielzahl an zusammenwirkenden Ursachen, welche die Heiratsmigration bedingen. Infolge der rapiden Verbesserung des Bildungsniveaus der Frauen in den Tigerstaaten Südkorea, Taiwan und Singapur, sowie auch in Japan in den vergangenen fünf Jahrzehnten stieg auch ihr sozioökonomischer Status stark an und sie waren fortan nicht mehr auf finanzielle Mittel ihrer potenziellen Ehemänner zur Bestreitung des Lebensunterhaltes angewiesen. Die Frauen dieser entwickelten Staaten Ostasiens hatten somit immer mehr die Entscheidungsfreiheit, sich dem bestehenden patriarchalen Familiensystem, zu dem auch die Pflege der Kinder und der Schwiegereltern zählt, zu fügen oder es zu meiden. Da sich infolgedessen viele Frauen dafür entschieden, ihre Ausbildung und Karriere vorzuziehen und nur noch heirateten, wenn denn der passende Lebenspartner zufällig auftauchte, sank auch die Geburtenrate. Zusätzlich wurde der Trend zur Niedrigfertilität durch eine in vielen Teilen Asiens ausgeprägte Sohnpräferenz verstärkt, weswegen vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten viele Männer, vor allem jene, die auf dem Land leben, keine Frau mehr zum Heiraten fanden und deswegen auf benachbarte Länder ausweichen mussten. Vor allem Frauen aus ärmlichen Verhältnissen in China und Vietnam sahen darin ihre Chance, ihren eigenen Lebensstandard und gleichzeitig durch Geldtransfers auch jenen ihrer Familien in der Heimat zu verbessern, wodurch sich der Kreis der Ursachen der internationalen Heiratsmigration in Ostasien wieder schließen lässt.

Dieser Wunsch nach einem besseren Leben hatte für die ausländischen Ehefrauen sowohl in Taiwan als auch in Südkorea nicht nur Vorteile sondern auch vielerlei Konsequenzen. Die Kapitel 4.3. und 5.3. zeigen sehr deutlich, dass die Frauen in beiden Staaten mit massiver Diskriminierung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie zu kämpfen haben. Dazu zählt, dass es in der Familie nicht gern gesehen ist, wenn die ausländische Ehefrau mit ihren Kindern in ihrer Muttersprache spricht oder auch Essen aus der Heimat kocht. Viele Streitigkeiten, die meistens zwischen Schwiegermutter und

Schwiegertochter passieren, müssen von der Schwiegertochter bereinigt werden. Da sowohl Taiwan als auch Südkorea sehr auf ihre ethnische Homogenität bedacht sind, fühlen sich viele ausländische Ehefrauen, vor allem jene mit einer anderen ethnischen Herkunft und Muttersprache, von der öffentlichen Gesellschaft nicht anerkannt und gründen lieber mit Freundinnen aus der Heimat ihre eigenen sozialen Netzwerke. Für viele Mischehen kommt noch erschwerend hinzu, dass die Männer auch vor der Ehe schon einer niedrigen sozioökonomischen Schicht angehört haben und die finanzielle Situation oft nicht gut ist. Beides verstärkt die gesellschaftliche Randposition der Heiratsmigrantinnen noch zusätzlich.

Betrachtet man die Entwicklung der Heiratsmigration in Taiwan, Singapur, Südkorea und Japan seit den 1990er Jahren, wie in Kapitel 2.1. näher ausgeführt, so können einige Fakten festgehalten werden: Zwischen 75 und 90 Prozent der internationalen Ehen werden zwischen einem männlichen Staatsbürger und einer ausländischen Ehefrau geschlossen. In allen vier Ländern stieg der Prozentanteil der Mischehen zwischen 1990 und der Mitte der Zweitausenderjahre rasant an und fiel danach teilweise wieder ab. Japan war zwar das erste Land, in welchem die Heiratsmigration auch schon in den 1980er Jahren auftrat, jedoch wurden dort prozentuell gesehen von allen vier Ländern die wenigsten internationalen Ehen geschlossen.

In Taiwan und Singapur wurden in der Blütezeit der Heiratsmigration zwischen 2003 und 2005 die höchsten Anteile an Mischehen verzeichnet, während er in Singapur danach konstant blieb, sank er jedoch in Taiwan sowie auch in Südkorea und Japan nach diesem Zeitraum wieder ab. 2013 wurden in Taiwan sogar um zwei Drittel weniger internationale Ehen geschlossen als noch im Jahr 2003 und verzeichnete damit den rasantesten Rückgang der international geschlossenen Ehen.

Unter den ausländischen Ehefrauen waren Chinesinnen, wie in Kapitel 2.3. gezeigt wurde, in Taiwan, Südkorea und Japan die größte Gruppe an Heiratsmigrantinnen. Obwohl keine genauen offiziellen Daten verfügbar sind, kann dies auch für Singapur angenommen werden. Den zweithöchsten Anteil an Heiratsmigrantinnen stellten in Japan Philippinas und in Taiwan und

Südkorea Vietnamesinnen. Letztere gingen vor allem ab der Jahrtausendwende immer häufiger eine Ehe mit einem taiwanesischen oder südkoreanischen Mann ein. Dies erklärt sich vor allem dadurch, dass taiwanesischen und südkoreanischen Ehemänner Frauen suchten, die ihre traditionellen Ehevorstellungen teilten und sich ihnen unterordnen und Vietnamesinnen diese Rolle in ihren Augen erfüllten.

Die beiden Kapitel 4.4. und 5.4. demonstrieren den politischen Umschwung in Taiwan und Südkorea, der für den teils starken Rückgang der Heiratsmigrantinnen verantwortlich war. Dieser vollzog sich in beiden Staaten jedoch auf unterschiedliche Weise. In Südkorea sorgte 2006 ein umfassendes Reformpaket („Grand Plan“) für die soziale Integration der ausländischen Ehefrauen und die Erzielung einer multikulturellen Gesellschaft. Das Reformpaket und die Lockerung des Arbeitsmarktes für ethnische Koreanerinnen aus China, die dadurch nicht mehr auf die Ehe als Weg nach Korea angewiesen waren, führten zum beobachteten Rückgang der Heiratsmigrantinnen im Jahr 2006.

Taiwan hingegen versuchte die Zahl der Heiratsmigrantinnen durch restriktivere Einwanderungsbestimmungen zu beschränken. 2003 begann die Regierung Taiwans aufgrund der Besorgnis darüber, man würde von der Volksrepublik China zu stark unterwandert werden, die Chinesinnen von der Einwanderung zu entmutigen. Ein Jahr später wurde aus demselben Grund auch das Heiratsrecht von Taiwanern und Vietnamesinnen eingeschränkt. Beide Maßnahmen führten zu einem rapiden Rückgang der ausländischen Ehefrauen.

Bis auf den deutlichen Unterschied im Anteil an Heiratsmigrantinnen können nur noch die Maßnahmen der beiden Regierungen Taiwans und Südkoreas als weitere Unterscheidung im sozialen Kontext genannt werden.

Literaturverzeichnis

- Beck-Gernsheim E. (2011): The Marriage Route to Migration: of border artistes, transnational matchmaking and imported spouses. – In: Nordic Journal of Migration Research 1 (2), 60-68; DOI: 10.2478/v10202-011-0008-y.
- Becker R. und Kortendiek B. (Hrsg.) (2010): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empire. – Frankfurt am Main.
- Beer B. (1996): Deutsch-Philippinische Ehen. Interethnische Heiraten und Migration von Frauen. – Berlin. – Zitiert In: Kreckel J. (2013): Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität. – Marburg.
- Bélanger D. (2010): Marriages with foreign women in East Asia: bride trafficking or voluntary migration? – In: Population & Societies 469, 1-4; <https://www.ined.fr/en/publications/population-and-societies/marriages-with-foreign-women-in-east-asia-bride-trafficking-or-voluntary-migration-en/> (21.01.2015).
- Bélanger D. (2009): Sweet dreams, sour endings: Stories of Vietnamese immigrant spouses returning home. – Paper presented at the 2009 Annual Meeting, Association for Asian Studies (AAS), The Asian Gender under Construction, 25-27 März, Chicago. – Zitiert In: IOM (=International Organization for Migration) (Hrsg.) (2010): Background Paper WMR 2010. Family Migration Issues in North-East Asia – Genf; auch online unter: http://publications.iom.int/bookstore/free/WMR2010_family_migration_n_easia.pdf (15.01.2015).
- Bélanger D. und Tran G. L. (2011): The impact of transnational migration on gender and marriage in sending communities of Vietnam. – In: Current Sociology 59 (1), 59-77; DOI: 10.1177/0011392110385970.
- Bélanger D., Tran G. L. und Duong L. B. (2011): Marriage Migrants as Emigrants. Remittances of marriage migrant women from Vietnam to their natal families. – In: Asian Population Studies 7 (2), 89-105; <http://dx.doi.org/10.1080/17441730.2011.576810>.
- Bélanger D., Lee H-K. und Wang H-Z. (2010): Ethnic diversity and statistics in East Asia: 'foreign brides' surveys in Taiwan and South Korea. – In: Ethnic and Racial Studies 33 (6), 1108-1130; <http://dx.doi.org/10.1080/01419870903427507>.

- Bloomberg Business (Hrsg.) (2011): The Mail-Order-Bride Trade Is Flourishing; online 06.01.2011, http://www.bloomberg.com/bw/magazine/content/11_03/b4211069050983.htm (01.05.2015).
- Boyd M. und Grieco E. (2003): Women and Migration: Incorporating Gender into International Migration Theory; <http://www.migrationpolicy.org/article/women-and-migration-incorporating-gender-international-migration-theory> (15.03.2015).
- Brabandt H. (2004): Frauen und Asyl. Geschlechterspezifische Fluchtgründe im deutschen Asyl- und Ausländerrecht. – Zitiert In: RUB (=Ruhr-Universität Bochum) (Hrsg.) (2013): Migration aus feministischer Perspektive; https://www.el.rub.de/wiki/sozentin/index.php/Migration_aus_feministischer_Perspektive (15.03.2015).
- Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (2009): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. – Berlin.
- Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (2013): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. – Berlin.
- Castles S. und Davidson A. (2000): Citizenship and Migration: Globalization and the Politics of Belonging. – New York.
- Chen C.J. und Yu T.-I. (2005): Public attitudes toward Taiwan's immigration policies (in Chinesisch). – In: Taiwanese Sociology 10, 95-148. – Zitiert In: Wang H.-z. und Bélanger D. (2008): Taiwanizing female immigrant spouses and materializing differential citizenship. – In: Citizenship Studies 12 (1), 91-106; <http://dx.doi.org/10.1080/13621020701794224>.
- Cheng I. (2013): Making foreign women the mother of our nation: the exclusion and assimilation of immigrant women in Taiwan. – In: Asian Ethnicity 14 (2), 157-179; <http://dx.doi.org/10.1080/14631369.2012.759749>.
- Cheng S. (2011): Sexual Protection, Citizenship and Nationhood: Prostituted Women and Migrant Wives in South Korea. – In: Journal of Ethnic and Migration Studies 37 (10), 1627-1648; <http://dx.doi.org/10.1080/1369183X.2011.613335>.

- China Education Center (Hrsg.) (2015): Hakka;
<http://www.chinaeducenter.com/en/whychina/hakkalanguage.php>
 (01.05.2015).
- Choi H. (2014): Socio-cultural Consequences of International Marriages in Korea: Emergence of Multiculturalism? – In: Zhang J. und Duncan H. (Hrsg.): Migration in China and Asia: Experience and Policy. – Dordrecht u.a.
- Chou M-J. (2001): A descriptive study on family planning case management for foreign brides in Hsin-chu county (auf Chinesisch). – In: Public Health 28 (3), 255-265. – Zitiert In: Yang C.L., Huang I-C. und Tsai H-J. (o. J.): Appearance and Reality of Fertility Rates for Foreign Spouses in Taiwan; http://aacs.cuny.cuny.edu/2009conference/Ching-li_Yang.doc
 (01.05.2015).
- CIA (Hrsg.) (2015a): The World Factbook, Korea, South;
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ks.html>
 (30.03.2015).
- CIA (Hrsg.) (2015b): The World Factbook, TFR;
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/rankorder/2127rank.html> (01.05.2015).
- Constable N. (2005): Cross-Border Marriages: Gender and Mobility in Transnational Asia. – Philadelphia.
- Davin D. (2007): Marriage Migration in China and East Asia. – In: Journal of Contemporary China 16 (50), 83-95; DOI: 10.1080/10670560601026827.
- Furnham A. und Bochner S. (1982): Social difficulty in a foreign culture: an empirical analysis of culture shock. – In: Bochner S. (Hrsg.): Cultures in contact: studies in cross-cultural interaction. – Oxford. – Zitiert In: Yeh Y-C. (2010): Foreign Spouses' Acculturation in Taiwan: A Comparison of Their Countries of Origin, Gender, and Education Degrees. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Go S-J. und Kim S-Y. (o.J.): Facilitating the Adaptation of Immigrant Brides to Korean Rural Communities: Need Assessment and Policy Responses. – Paper presented at the 5th ESAP International Conference, Taipei;
<http://www.welfareasia.org/5thconference/papers/Go%20S-immigrant%20brides%20to%20Korean%20rural%20communities.pdf>
 (10.04.2015).

- Han G-S. (2007): Multicultural Korea: Celebration or Challenge of Multiethnic Shift in Contemporary Korea? – In: Korea Journal 47 (4), 32-63.
- Han G-S. (2006): Family Life, Conflict, and Adaptation of Female Marriage Immigrants in Rural Areas (koreansich). – In: Korean Cultural Anthropology 39 (1), 195-243. – Zitiert In: Han G-S. (2007): Multicultural Korea: Celebration or Challenge of Multiethnic Shift in Contemporary Korea? – In: Korea Journal 47 (4), 32-63.
- Han P. (2003): Frauen und Migration. Strukturelle Bedingungen, Fakten und soziale Folgen der Frauenmigration. – Stuttgart. – Zitiert In: RUB (=Ruhr-Universität Bochum) (Hrsg.) (2013): Migration aus feministischer Perspektive; https://www.el.rub.de/wiki/sozentin/index.php/Migration_aus_feministischer_Perspektive (15.03.2015) und Zitiert In: Kreckel J. (2013): Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität. – Marburg.
- Haug S. (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. – Mannheim.
- Haug S. und Sauer L. (2006): Bestimmungsfaktoren internationaler Migration: ein Überblick über Theorien zur Erklärung von Wanderungen. – In: soFid (=Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst) Migration und ethnische Minderheiten 2006/1, 7-34; <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/20593> (26.03.2015).
- Hsia H-C. (2007): Imaged and imagined threat to the nation: the media construction of the 'foreign brides' phenomenon' as social problems in Taiwan. – In: Inter-Asia Cultural Studies 8 (1), 55-85; DOI: 10.1080/14649370601119006.
- Hsia H-C. (2002): Internationalisation of Capital and Trade in Asian Women: The Case of 'Foreign Brides' in Taiwan (auf Chinesisch). – In: Radical Quarterly in Social Studies Research Series No. 09. – Taipei. – Zitiert In: Lu M. C-W. (2005): Commercially Arranged Marriage Migration: Case Studies of Cross-border Marriages in Taiwan. – In: Indian Journal of Gender Studies 12 (2&3), 275-303; DOI: 10.1177/097152150501200206.
- IOM (=International Organization for Migration) (Hrsg.) (2010): Background Paper WMR 2010. Family Migration Issues in North-East Asia – Genf; auch online unter: http://publications.iom.int/bookstore/free/WMR2010_family_migration_n_easia.pdf (15.01.2015).
- Jones G. (2012): International Marriage in Asia: What Do We Know, and What Do We Need to Know? – In: Asia Research Institute. Working Paper

- Series No. 174, 1-21;
http://www.ari.nus.edu.sg/docs/wps/wps12_174.pdf (15.01.2015).
- Jones G. und Gubhaju B. (2009): Factors Influencing Changes in Mean Age at First Marriage and Proportions Never Marrying in the Low-Fertility Countries of East and Southeast Asia. – In: Asian Population Studies 5 (3), 237-265; DOI: 10.1080/17441730903351487.
- Jones G., Straughan P. T. und Chan A. (2009): Very low Fertility in Pacific Asian Countries. Causes and Policy Responses. – In: Jones G., Straughan P. T. und Chan A. (Hrsg.): Ultra-low Fertility in Pacific Asia. Trends, Causes and Policy Issues. – Abingdon u.a.
- Jones G. und Shen H-H. (2008): International Marriage in East and Southeast Asia: trends and research emphases. – In: Citizenship Studies 12 (1), 9-25; <http://dx.doi.org/10.1080/13621020701794091>.
- Jones J. (2011): Trafficking Internet Brides. – In: Information & Communications Technology Law 20 (1), 19-33;
<http://dx.doi.org/10.1080/13600834.2011.557525>.
- Katenbrink J. (2003): Die klassische Migrationstheorie von Hoffmann-Nowotny: Darstellung und kritische Anmerkungen;
<http://www.grin.com/de/e-book/35657/die-klassische-migrationstheorie-von-hoffmann-nowotny-darstellung-und> (15.03.2015).
- Kawaguchi D. und Lee S. (2012): Brides for Sale: Cross-Border Marriages and Female Immigration. – In: IZA Discussion Paper No. 6458 (March 2012), 1-36; <http://ftp.iza.org/dp6458.pdf> (05.03.2015).
- Kim C-S. (2008): Features in International Marriage of Korean Men to Women from four Asian Countries. – In: Kim D-S. (Hrsg.): Cross-border Marriage: Process and Dynamics. – Seoul.
- Kim D-S. (2010): The Rise of Cross-border Marriage and Divorce in Contemporary Korea. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Kim D-S. (Hrsg.) (2008): Cross-border Marriage: Process and Dynamics. – Seoul.
- Kim D-S. und Lee M-J. (2008): Spouse Dissimilarity and Marital Instability: An Analysis if Divorced Couples of International Marriage in Korea. – In: Kim D-S. (Hrsg.) (2008): Cross-border Marriage: Process and Dynamics. – Seoul. – Zitiert In: Jones G. (2012): International Marriage

- in Asia: What Do We Know, and What Do We Need to Know? – In: Asia Research Institute. Working Paper Series No. 174, 1-21; http://www.ari.nus.edu.sg/docs/wps/wps12_174.pdf (15.01.2015).
- Kim H-K. (2012): Marriage Migration Between South Korea and Vietnam: A Gender Perspective. – In: Asian Perspective 36, 531-563.
- Kim H-S., Kim K. und Jun K-H. (2011): Mate Selection Pattern and Fertility Differentials among Marriage Immigrants in Korea. IUSSP Seminar on Global Perspectives on Marriage and International Migration, October 20-21, The Ritz-Carlton, Seoul. – Zitiert In: Jones G. (2012): International Marriage in Asia: What Do We Know, and What Do We Need to Know? – In: Asia Research Institute. Working Paper Series No. 174, 1-21; http://www.ari.nus.edu.sg/docs/wps/wps12_174.pdf (15.01.2015).
- Kim Y-s., Kim M-j. und Han G-S. (2006): Cultural Conflicts Experienced by Female Marriage-based Immigrants and Policy Task for Promoting Inter-cultural Communication (auf Koreanisch). – Seoul: Korea Women's Development Institute. – Zitiert In: Han G-S. (2007): Multicultural Korea: Celebration or Challenge of Multiethnic Shift in Contemporary Korea? – In: Korea Journal 47 (4), 32-63.
- Kofman, E. (2004): Gendered Migrations, Livelihoods and Entitlements in European Welfare Regimes. – Unpublished Background Paper, Genf – Zitiert In: Piper N. (2005): Gender and migration. A paper prepared for the Policy Analysis and Research Programme of the Global Commission on International Migration, 1-54; https://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/main/site/policy_and_research/qcim/tp/TP10.pdf (15.03.2015).
- Korea National Statistics Office (2011): 2010 Annual Report on the Marriages and Divorces Statistics. – Korea. – Zitiert In: Kim H-K. (2012): Marriage Migration Between South Korea and Vietnam: A Gender Perspective. – In: Asian Perspective 36, 531-563.
- Korean Statistical Information Service (Hrsg.) (2015): Diverse Datensätze; <http://kosis.kr/eng/> (20.03.2015).
- Kreckel J. (2013): Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität. – Marburg.
- Kytzler B., Redemund L., Eberl N. und Steinmeyer E. (2013): Unser tägliches Griechisch: Lexikon des altgriechischen Spracherwerbs. – Mainz.
- Lazarus R. und Folkman S. (1984): Stress, appraisal, and coping. – New York. – Zitiert In: Yeh Y-C. (2010): Foreign Spouses' Acculturation in

- Taiwan: A Comparison of Their Countries of Origin, Gender, and Education Degrees. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Lee H. (2012): Political Economy of Cross-Border Marriage: Economic Development and Social Reproduction in Korea. – In: Feminist Economics 18 (2), 177-200;
<http://dx.doi.org/10.1080/13545701.2012.688139>.
- Lee H-K. (2008): International marriage and the state in South Korea: focusing on governmental policy. – In: Citizenship Studies 12 (1), 107-123; <http://dx.doi.org/10.1080/13621020701794240>.
- Lee H-K., Chung K., Yoo M. und Kim M. (2006): Feminization of migration and transnational families of Korean-Chinese migrants in South Korea (auf Koreanisch). In: Korean Journal of Sociology 40 (5), 258-298. – Zitiert In: Bélanger D., Lee H-K. und Wang H-Z. (2010): Ethnic diversity and statistics in East Asia: 'foreign brides' surveys in Taiwan and South Korea. – In: Ethnic and Racial Studies 33 (6), 1108-1130;
<http://dx.doi.org/10.1080/01419870903427507>.
- Liaw K-L., Ochiai E. und Ishikawa Y. (2010): Feminization of Immigration in Japan: Marital and Job Opportunities. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Lu M. C-W. (2005): Commercially Arranged Marriage Migration: Case Studies of Cross-border Marriages in Taiwan. – In: Indian Journal of Gender Studies 12 (2&3), 275-303; DOI: 10.1177/097152150501200206.
- Lutz H. (2010): Migrations- und Geschlechterforschung: Zur Genese einer komplizierten Beziehung. – In: Becker R. und Kortendiek B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empire. – Frankfurt am Main.
- MacLean D. (2014): Marriage Migrants and Commercial Marriage Trafficking in South Korea: Mapping the Current Legal Regime and Gaps in Addressing Exploitation. – In: KLRI Journal of Law and Legislation 4 (1), 1-51.
- McDonald P. (2009): Explanations of Low Fertility in East Asia. A Comparative Perspective. – In: Jones G., Straughan P. T. und Chan A. (Hrsg.): Ultra-low Fertility in Pacific Asia. Trends, Causes and Policy Issues. – New York u.a.

- McDonald P. (2000a): Gender Equity, Social Institutions and the Future of Fertility. – In: Journal of Population Research 17 (1), 1-16. – Zitiert In: McDonald P. (2009): Explanations of Low Fertility in East Asia. A Comparative Perspective. – In: Jones G., Straughan P. T. und Chan A. (Hrsg.): Ultra-low Fertility in Pacific Asia. Trends, Causes and Policy Issues. – New York u.a.
- McDonald P. (2000b): Gender Equality in Theories of Fertility Transition.- In: Population and Development Review 26 (3), 427-439. – Zitiert In: McDonald P. (2009): Explanations of Low Fertility in East Asia. A Comparative Perspective. – In: Jones G., Straughan P. T. und Chan A. (Hrsg.): Ultra-low Fertility in Pacific Asia. Trends, Causes and Policy Issues. – New York u.a.
- McKay A. (2015): The Business of Buying a Bride, online: 18.03.2015; <http://groovekorea.com/article/business-buying-bride> (01.04.2015).
- Menschenhandel heute (Hrsg.) (2014): Was ist Menschenhandel?; <http://menschenhandelheute.net/was-ist-menschenhandel/> (15.03.2015).
- National Statistics, Republic of China (2014): Family; <http://eng.stat.gov.tw/public/Attachment/410184419KIDMI9KP.pdf> (10.02.2015).
- Nguyen X. und Tran X. (2010): Vietnamese-Taiwanese Marriages. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Oswald I. (2007): Migrationssoziologie. – Konstanz. – Zitiert In: Kreckel J. (2013): Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität. – Marburg.
- Palriwala R. und Uberoi P. (2005): Marriage and Migration in Asia: Gender Issues – In: Indian Journal of Gender Studies 12 (2&3), v-xxiv; DOI: 10.1177/097152150501200201.
- Pham K. (2014): Die gekaufte Braut; online 13.04.2014, <http://www.zeit.de/2014/15/suedkorea-vietnam-frauen-heiratsvermittlung> (05.03.2015).
- Piper N. (2005): Gender and migration. A paper prepared for the Policy Analysis and Research Programme of the Global Commission on International Migration, 1-54; https://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/main/site/policy_and_research/gcim/tp/TP10.pdf (15.03.2015).
- Pohl O. (1999): Ethnic Cleansing in the USSR, 1937-1949. – Westport.

- Pries L. (2001): Internationale Migration. – Bielefeld. – Zitiert In: Kreckel J. (2013): Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität. – Marburg.
- Pries L. (1997): Neue Migration im transatlantischen Raum. – In: Pries L. (Hrsg.): Transatlantische Migration, Soziale Welt, Sonderband 12. – Zitiert In: Haug S. (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. – Mannheim.
- Roß B. (Hrsg.) (2004): Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft. Perspektiven für eine antirassistische und feministische Politik und Politikwissenschaft. – Wiesbaden. – Zitiert In: RUB (=Ruhr-Universität Bochum) (Hrsg.) (2013): Migration aus feministischer Perspektive; https://www.el.rub.de/wiki/sozentin/index.php/Migration_aus_feministischer_Perspektive (15.03.2015).
- RUB (=Ruhr-Universität Bochum) (Hrsg.) (2013): Migration aus feministischer Perspektive; https://www.el.rub.de/wiki/sozentin/index.php/Migration_aus_feministischer_Perspektive (15.03.2015).
- Seol D-H. (2006): Women Marriage Immigrants in Korea: Immigration Process and Adaptation. – In: Asia-Pacific Forum 33, 32-59; http://www.rchss.sinica.edu.tw/capas/publication/newsletter/N33/33_01-2.pdf (15.03.2015).
- Seol D-H., Lee H-K. und Cho S-N. (2006): Marriage-based Immigrants and their Families in Korea: Current Status and Policy Measures. – Seoul: Ministry of Gender Equality and Family. – Zitiert In: International Organization for Migration (Hrsg.) (2010): Background Paper WMR 2010. Family Migration Issues in North-East Asia – Genf; auch online unter: http://publications.iom.int/bookstore/free/WMR2010_family_migration_n_easia.pdf (15.01.2015).
- Soziobloge (Hrsg.) (2011): Die Werterwartungstheorie zur Erklärung von Bildungsungleichheiten; <http://soziobloge.de/die-werterwartungstheorie-zur-erklarung-von-bildungsungleichheiten/> (15.03.2015).
- Thanh Nien News (Hrsg.) (2011): Vietnamese allegedly murdered by Taiwanese husband in no-son marriage; online 28.12.2011, <http://www.thanhniennews.com/society/vietnamese-allegedly-murdered-by-taiwanese-husband-in-noson-marriage-8918.html> (01.05.2015).

- The Economist (2010): Gendercide. The worldwide war on baby girls;
<http://www.economist.com/node/15636231> (05.03.2015).
- Toyota M. (2008): Editorial Introduction: International Marriage, Rights and the State in East and Southeast Asia. – In: Citizenship Studies 12 (1), 1-7;
<http://dx.doi.org/10.1080/13621020701794083>.
- Treibel A. (2008): Von der exotischen Person zur gesellschaftlichen Normalität: Migrantinnen in der soziologischen Forschung und Lehre. – In: Hentges G., Hinnenkamp V. und Zwengel A. (Hrsg.): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biographie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte. – Wiesbaden. – Zitiert In: Kreckel J. (2013): Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität. – Marburg.
- Treibel A. (2006): Migration als Form der Emanzipation? Motive und Muster der Wanderung von Frauen. – In: Butterwege C. (Hrsg.): Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. – Wiesbaden. – Zitiert In: Kreckel J. (2013): Heiratsmigration. Geschlecht und Ethnizität. – Marburg.
- Tsai M-C. (2011): “Foreign Brides” Meet Ethnic Politics in Taiwan. – In: International Migration Review 45 (2), 243-268; DOI: 10.1111/j.1747-7379.2011.00847.x.
- Tseng Y-F. (2010): Marriage Migration to East Asia: Current Issues and Propositions in Making Comparisons. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Tseng Y-F. (1995): Beyond “Little Taipei”: The Development of Taiwanese Immigrant Businesses in Los Angeles. – In: International Migration Review 29 (1), 22-58; <http://www.jstor.org/stable/2546996> (15.03.2015).
- Ullah AKM A. (2014): How International is International: A Study on International Marriage Migration in Asia. – In: Zhang J. und Duncan H. (Hrsg.): Migration in China and Asia: Experience and Policy. – Dordrecht u.a.
- UN (2013): International Migration Report 2013. – New York; auch online unter:
http://www.un.org/en/development/desa/population/publications/pdf/migration/migrationreport2013/Full_Document_final.pdf#zoom=100
 (01.04.2015).

- UN (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte;
<http://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>
 (15.03.2015).
- UNFPA (Hrsg.) (2006): State of World Population 2006. A Passage to Hope. Women and International Migration. – New York.
- UNHCR (Hrsg.) (2015): Wer ist ein Flüchtling?;
<http://www.unhcr.at/mandat/fluechtlinge.html> (15.03.2015).
- UNHCR (Hrsg.) (2013): Global Report 2013, Population Of Concern To UNHCR; <http://www.unhcr.org/539809d40.html> (15.03.2015).
- UN Women (Hrsg.) (2013): Gender on the Move. Working on the Migration-Development Nexus from A Gender Perspective. – Santo Domingo; auch online unter:
http://www.unwomen.org/~media/headquarters/attachments/sections/library/publications/genderonthemove_low2b%20pdf.ashx (20.03.2015).
- US Department of State (Hrsg.) (2005): Victims of Trafficking and Violence Protection Act of 2000: Trafficking in Persons Report;
<http://www.state.gov/documents/organization/47255.pdf> (15.03.2015).
- Wang H-s., Han G-S. und Yang M-h. (2005): A Study on the Status of Female Marriage Immigrants. Adaptation in Language and Culture (koreanisch). – Seoul: National Institute of Korean Language. – Zitiert In: Han G-S. (2007): Multicultural Korea: Celebration or Challenge of Multiethnic Shift in Contemporary Korea? – In: Korea Journal 47 (4), 32-63.
- Wang H-z. (2007): Hidden Spaces of Resistance of the Subordinated: Case Studies from Vietnamese Female Migrant Partners in Taiwan. – In: International Migration Review 41 (3), 706-727; DOI: 10.1111/j.1747-7379.2007.00091.x.
- Wang H-z. und Bélanger D. (2008): Taiwanizing female immigrant spouses and materializing differential citizenship. – In: Citizenship Studies 12 (1), 91-106; <http://dx.doi.org/10.1080/13621020701794224>.
- Wang H-z. und Hsiao M. (2007): Social capital or human capital? Professionals in overseas Taiwanese firms. – In: Journal of Contemporary Asia 32 (3), 346-362;
<http://dx.doi.org/10.1080/00472330280000241>.
- Wang H-z. und Chang S-m. (2002): The Commodification of International Marriages: Cross-border Marriage Business in Taiwan and Viet Nam. –

- In: International Migration 40 (6), 93-116; DOI: 10.1111/1468-2435.00224.
- Wang Y-H. (2010): From "Farming Daughters" to "Virgin Brides". Representation of Vietnamese Immigrant Wives in Taiwan. – In: Gender, Technology and Development 14 (2), 217-239; DOI: 10.1177/097185241001400205.
- Weltkommission für Internationale Migration (Hrsg.) (2005): Migration in einer interdependenten Welt: Neue Handlungsprinzipien. – Berlin; auch online unter:
https://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/main/site/policy_and_research/gcim/GCIM_Report_Complete_DE.pdf
 (01.05.2015).
- West J. (2014): Marriage Migration in East Asia;
<http://www.asiancenturyinstitute.com/migration/178-marriage-migration-in-east-asia> (10.2.2015).
- William L. (1991): Marriage and Mobility Under Rural Collectivism. – In: Ebrey P. und Watson R. (Hrsg.): Marriage and Inequality in China. – Berkeley. – Zitiert In: Constable N. (2005): Introduction: Cross-Border Marriages, Gendered, Mobility, and Global Hypergamy. – In: Constable N. (Hrsg.): Cross-Border Marriages: Gender and Mobility in Transnational Asia. – Philadelphia.
- Williams L. (2010): Global Marriage. Cross-Border Marriage Migration in Global Context. – Basingstoke.
- Yang C.L., Huang I-C. und Tsai H-J. (o. J.): Appearance and Reality of Fertility Rates for Foreign Spouses in Taiwan;
http://aacs.cuny.cuny.edu/2009conference/Ching-li_Yang.doc
 (01.05.2015).
- Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.) (2010): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Yang W-S. und Schoonheim M. (2010): Minority Group Status and Fertility: The Case of the 'Foreign Brides' in Taiwan. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.
- Yeh Y-C. (2010): Foreign Spouses' Acculturation in Taiwan: A Comparison of Their Countries of Origin, Gender, and Education Degrees. – In: Yang W-S. und Lu M. C-W. (Hrsg.): Asian Cross-border Marriage Migration. Demographic Patterns and Social Issues. – Amsterdam.

- Yeoh B. S. A., Leng C. H. und Dung V. T. K. (2013): Commercially Arranged Marriage and the Negotiation of Citizenship Rights among Vietnamese Marriage Migrants in Multiracial Singapore. – In: Asian Ethnicity 14 (2), 139-156; <http://dx.doi.org/10.1080/14631369.2012.759746>.
- Yuh J. Y. (2002): Beyond the shadow of Camptown: Korean military brides in America. – New York. – Zitiert In: Choi H. (2014): Socio-cultural Consequences of International Marriages in Korea: Emergence of Multiculturalism? – In: Zhang J. und Duncan H. (Hrsg.): Migration in China and Asia: Experience and Policy. – Dordrecht u.a.
- Zhang J. und Duncan H. (Hrsg.) (2014): Migration in China and Asia: Experience and Policy. – Dordrecht u.a.
- Zlotnik H. (2003): The Global Dimensions of Female Migration, online: 01.03.2003; <http://www.migrationpolicy.org/article/global-dimensions-female-migration/> (13.04.2015).

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eine Reise ins Glück?	1
Abbildung 2: Anzahl der zwischen Taiwanern, Japanern oder Südkoreanern und einer ausländischen Ehefrau geschlossenen Ehen, nach Jahr der Eheschließung.	14
Abbildung 3: Nationalitäten der ausländischen Ehefrauen, Japan, 2012.....	15
Abbildung 4: Nationalitäten der ausländischen Ehefrauen, Südkorea, 2013 .	16
Abbildung 5: Ursprüngliche Nationalität der ausländischen Ehefrauen, Taiwan, Ende 2013.....	18
Abbildung 6: Sexualproportion bei der Geburt in Nordostasien, 1981-2008 ..	22
Abbildung 7: Heiratsverbindungen zwischen Ost- und Südostasiatischen Ländern	27
Abbildung 8: Anteil der Frauen unter allen internationalen MigrantInnen, 1990-2013	31
Abbildung 9: Anteil der weiblichen Migranten unter allen MigrantInnen in Entwicklungsländern und entwickelten Ländern nach Alter, 2013.....	33
Abbildung 10: Geographische Lage Südkoreas	47
Abbildung 11: Anzahl der Ehen zwischen Südkoreanern und ausländischen Ehefrauen, Südkorea, 1993-2013	50
Abbildung 12: Anzahl der Ehen zwischen Südkoreanern, Chinesinnen und Vietnamesinnen, Südkorea, 2000-2013	51
Abbildung 13: Beispiel einer südkoreanischen Anzeige in einer vietnamesischen Zeitung vermutlich zur Aufklärung oder um Frauen an Expats zu vermitteln.....	57
Abbildung 14: Geographische Lage Taiwans	73
Abbildung 15: Anzahl der Ehen mit AusländerInnen, Taiwan, 1998-2013	75
Abbildung 16: Anzahl der Ehen mit ChinesInnen, SüdostasiatInnen und anderen AusländerInnen, Taiwan, 1998-2013	76
Abbildung 17: Scheidungsrate internationaler Ehen in Taiwan in Prozent (%)	92

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ehen zwischen StaatsbürgerInnen und AusländerInnen an den Eheschließungen insgesamt in Prozent, Singapur, Südkorea, Japan und Taiwan; ausgewählte Jahre zwischen 2003 und 2013.....	11
Tabelle 2: Ausländische Ehefrauen insgesamt und nach Herkunftskontinent, Singapur, 2003, 2008, 2012, 2013.....	19
Tabelle 3: Scheidungen von ausländischen Ehepartnern, Südkorea, 2003-2013	68
Tabelle 4: Ehedauer zum Zeitpunkt der Geburt nach Herkunft der Frauen, 1998 und 2003	89

Lebenslauf

Lisa Dorfer

Ausbildung

03/10-06/15	Universität Wien – Lehramt Latein und Geografie und Wirtschaftskunde	Wien, AT
10/08-02/10	Universität Wien – Pharmazie	Wien, AT
09/04-06/08	BORG Honauerstraße Schwerpunkt: Naturwissenschaften	Linz, AT
09/00-06/04	BRG Ramsauerstraße Schwerpunkt: Sprachen	Linz, AT
09/96-06/00	Volksschule 50	Linz, AT

Freiwilliges Engagement

06/13-03/15	Universität Wien & ÖH Wien Mitglied der Studienvertretung Lehramt Geographie und Wirtschaftskunde & Fakultätsvertretung für Geographie in der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie	Wien, AT
06/13-08/13	Englischlehrerin an einer thailändischen Grundschule	Kaeng Khro, TH
